Akad. Le... * He...erg

Nr. 10 – 90. Jahrg.
Berlin, 7. März 1937

Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

„Reden darf er, aber die Platten suche ich aus!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0145

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Streik und Antrieb

In einem Städtchen nah bei Valenciennes
verstand man, eine Neuerung zu zeigen.
Der Bürgermeister sagte nämlich: „Wenn
wir wahrhaft rot sind, dürfen wir auch streiken."

Drum schloß er seinen Laden, kratzte ab
und wartet auf den Weitergang der Chose.
So muß es sein. Der Kapitän macht schlapp
und schickt die eigne Mannschaft in die Soße.

Ein deutscher Trickfilm wird zur Zeit gedreht,
bestimmt für oberfaule Legehennen.
Man hofft, es wird durch ihn der Drang erhöht,
dem Eiern sich zu widmen statt zu pennen.

Was Hühnern billig, sei dem Menschen recht.
Ein Reizfilm mag sich höhre Ziele stecken.
Auch als Exportgeschäft scheint er nicht schlecht:
es gilt, noch manchen faulen Kopp zu wecken.

Einheitsfront

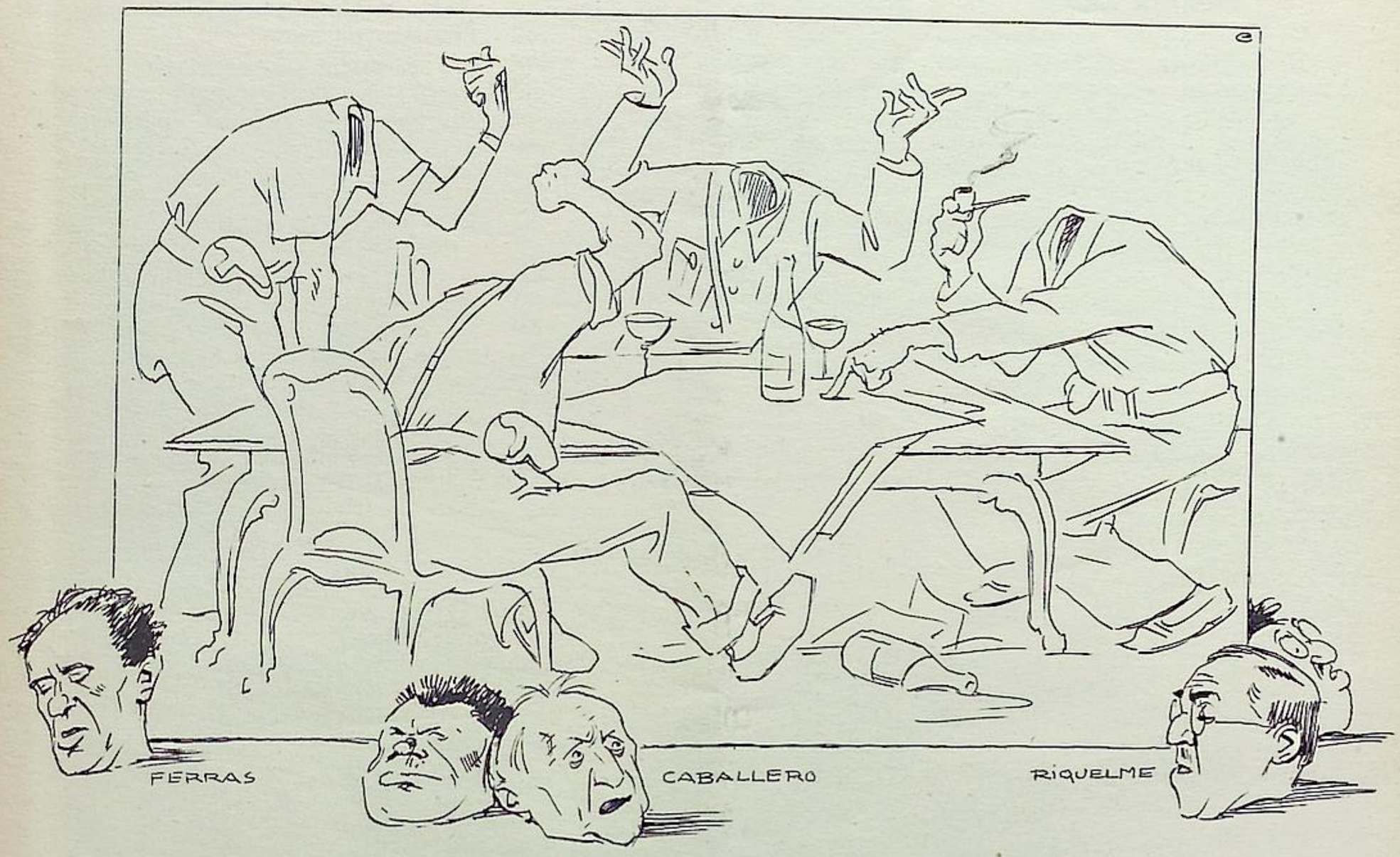
In frühern Zeiten eine Phrase,
die rasch zersprang als Seifenblase,
ein hohles Wort auf Holzpapier,
gar oft mißbraucht von platten Köpfen,
ein Schild auf leeren Mostrichtöpfen,
ein einhorngleiches Fabeltier.

Ein eigentümliches Gebilde,
Quartier für Zahme und für Wilde,
nicht Einheit und nicht Vorderfront,
ein Durcheinander ohne Richtung,
viel Hirngespinst und nichts Verpflichtung,
ein Silberstreif am Horizont.

Das waren Hinterfrontsoldaten,
die da in aller Unschuld taten,
als dienten sie dem Vaterland.
In Wahrheit dienten sie sich selber,
behandelten das Volk als Kälber
und bauten wissentlich auf Sand.

Wie hat sich dieses Bild gewandelt!
Die Heimat wird nicht mehr verschandelt,
wir sind nicht mehr entehrt und zag.
Die Einheit – wahrlich! – ist geschmiedet,
in Zuversicht stehn wir umfriedet . . .
es komme, was da kommen mag:
70 Millionen – ein Schlag!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0146
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Kopflose Sitzung in Valencia

WO DIE WELT DER SCHUH DRÜCKT.

Der Hauptdrückeberger

Der Februar ist für alle Staatsbürger von jeher ein Monat, der Kopfzerbrechen macht. Nicht nur wegen des Karnevals, der vielen Bälle und der damit verbundenen Spesen — nein, hauptsächlich wegen der Steuer. Die wird (alle Jahre wieder) im Januar neugierig und will bis Ende Februar spätestens wissen, was du im vorigen Jahr verdient hast.

Auch in Frankreich ist das nicht anders. Da ist das Finanzamt (findig, wie nur ein Finanzamt sein kann) an den Staat herangetreten und hat ihn aufgefordert, zu berappen. Die Generaldirektion des französischen Staatsbesitzes rang die Hände, aber das half ihr ebenso wenig wie einem andern Sterblichen: sie mußte Farbe bekennen und ihre Vermögenswerte deklarieren. In fünf dicken Bänden hat sie es getan. Schon jubelte das Finanzamt ob der gewaltigen Summe, die man Herrn Blum abzapfen wollte, als ein findiger Beamter einem solennen Schmuh auf die Sprünge kam.

Die Verwaltung der schönen Künste nämlich scheint von einem im Steuerfach besonders beschlagenen Kaufmann geleitet zu werden. Er präsentierte eine Erklärung, in der zu lesen stand: „Da unsere Kunstdenkmäler keinen Reinertrag aufweisen, sind sie wertlos.“ Paris-Reisende — nehmt euch den Louvre mit oder Notre Dame oder den Triumphbogen, das Zeug ist nichts wert, fort damit!

Oder fahrt nach Deauville, packt euch den schönen Strand in die Taschen, Kollege Badedirektor hat ihn ebenfalls mit Null veranschlagt. Und wer gar 6030 Franken übrig hat, der kann ganz Biarritz als Andenken heimbringen und auf seinen Balkon pflanzen.

Was kostet Frankreich? Fast nichts, meine Herrschaften, nur hereinspaziert und ausgewählt! Und während das französische Finanzamt seinem Hauptdrückeberger die Steuertreppe mit tüchtigen Strafstützen in die nächsthöhere Zahletage hinaufhilft, suchen wir gewöhnlich Veranlagten für solchen Schwindel nach einer Erklärung.

Und finden nur eine: die Steuererklärung!

Höchst verdächtig

In Frankreich gab es eine neue Streikwelle. Sieben Departements blieben infolgedessen ohne Zeitungen.

Die Streikenden hatten anscheinend die Völkerversöhnung auf ihre Farben geschrieben.

Nach gutem Vorbild

Bei den Schießübungen der französischen Flotte an der Nordseeküste schlugen zehn scharfe Granaten mehrere Kilometer hinter dem gesteckten Ziel ein.

In Frankreich schießt nicht nur die Kriegsmarine zuweilen über das Ziel hinaus.

Das Musterbeispiel

Während des Streiks beim Aufbau der Pariser Weltausstellung kam es zu Ausschreitungen. Die belgischen Arbeiter weigerten sich mitzustreiken. Der von ihnen halb fertiggestellte belgische Pavillon wurde darum von den wütenden Genossen zertrümmert.

Es wird das Beste sein, ihn in zerstörtem Zustande zu belassen und als typisches „Erzeugnis der Dritten Internationale“ zur Schau zu stellen.

RP-Telegramm schicken!

Die 15 000 Streikenden der Peugeot-Automobilwerke verlieren je Arbeitstag rund 600 000 Franken Lohn. Die größte Zahl der Arbeiter weiß überhaupt nicht, warum gestreikt wird.

Sie sollen nur in Moskau anfragen.

Solche Kröten!

In einem Vorort von Paris hat sich ein richtiger Krötenmarkt entwickelt. Die Bauern verkaufen ihre lebenden Kröten hauptsächlich nach England. Die französischen Biester sollen größer und gefräßiger sein als die englischen Kröten.

Sicher sind sie auch aufgeblasener.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0147
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schwierige Diagnose

In England leidet die Bevölkerung in diesem Winter in erhöhtem Maße an Kopfschmerzen.

Die Diagnose hat noch nicht ergeben, ob diese Kopfschmerzen vom anstrengenden Kolonialgespräch, von den bolschewistischen Sabotageakten oder von dem neuen Aufrüstungsprogramm stammen, das manchem in die Krone gefahren ist.

Frommer Wunsch

England ist eine große Seemacht.

Hoffentlich wird es auch bald eine große Sehmacht.

Aussterbende Kinderspiele

„News Chronicle" weiß zu melden, daß den Londoner Kinderchen Kreisel, Reifen und Murmeln fast unbekannte Spiele sind. Von 1000 heutigen Jungen könne vielleicht einer den Kreisel treiben.

Dafür springen die großen englischen Kinder heute noch immer durch denselben Reifen und trudeln murmelnd und wie ein Kreisel auf der Stelle, die für sie der Garten Eden ist.

Der wahre Grund

Lord Cranborne erklärte im Unterhaus, die britische Regierung sei nicht der Ansicht, daß es nützlich sein würde, wenn die Frage der Tätigkeit der Dritten Internationale ausdrücklich in Genf aufgeworfen werde.

Weil sonst wahrscheinlich Sowjetrußland rausgeworfen würde — und wer möchte einem solchen lieben Freunde derartiges zufügen!

Seltsames Zusammentreffen

Während der finnische Außenminister Holsti heiß ans Moskauer Herz gedrückt wurde, überzog sich der südliche Teil seines heimatlichen Meerbusens mit einer dicken Eisdecke, so daß es zu riesigen Stauungen kam.

Die Öffentlichkeit wurde indessen darüber schnell beruhigt. Der amtliche Wetterbericht klarte die Situation blitzartig auf: man erwarte einen leichten Anstieg der Temperaturen, auch in den Kältegebieten, wie in Rußland, und das Einströmen wärmerer Luftmassen nach Finnland.

Man braucht kein Frosch zu sein, um auf diese Leiter zu klettern.

Die nackte Wahrheit

Im englischen Oberhaus erschien zum Entsetzen sämtlicher Lordschaften eine unbequeme Mahnerin, die von kolonialer Schirmherrschaft nichts mehr wissen will.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0148
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Hungergespenst

Wo du hingehst, da will auch ich hingehn.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0149

© Universitätsbibliothek Heidelberg

AM SCHWARZEN BRETT

Das unmusikalische Deutschland

Im Prager „Emigrantenliederbuch" wird das deutsche Volk u. a. unmusikalisch genannt.

Weil die Herrschaften mit ihren Haßgesängen bei ihm kein Gehör finden.

Er hat es eilig

Selbst im dunkelsten Afrika beginnt der Kommunismus zu wühlen.

Um der Aufklärung zuvorzukommen.

Vorschlag

Sowjetrußland meint, die ganze Welt rede begeistert von den russischen Zuständen.

Vielleicht wäscht Sowjetrußland sich mal die Ohren.

Dies oder das

Der „Diplomat Sowjetrußlands", Litwinow-Finkelstein, hat feierlich erklärt, es sei noch nie eine Lüge über seine Lippen gekommen.

Entweder spricht er also durch die Nase, oder er ist Bauchredner.

Sowjetfeldherr Moses Rosenberg

Herrlich gelang's ihm, Francos Macht
seine Verachtung auszudrücken:
Gleich beim Beginn der ersten Schlacht
wandt' er dem Feinde stolz den Rücken.

Was man auch über ihn gesagt,
eins zeugt für echtes Feldherrnwalten:
Er hat sich den ganzen geschlagenen Tag
stets auf dem Laufenden gehalten,

hielt stets ein buen retiro bereit.
Von allen den rotspanischen Granden
hat keiner mit solcher Entschlossenheit
an der Spitze fliehender Truppen gestanden.

Der Größere

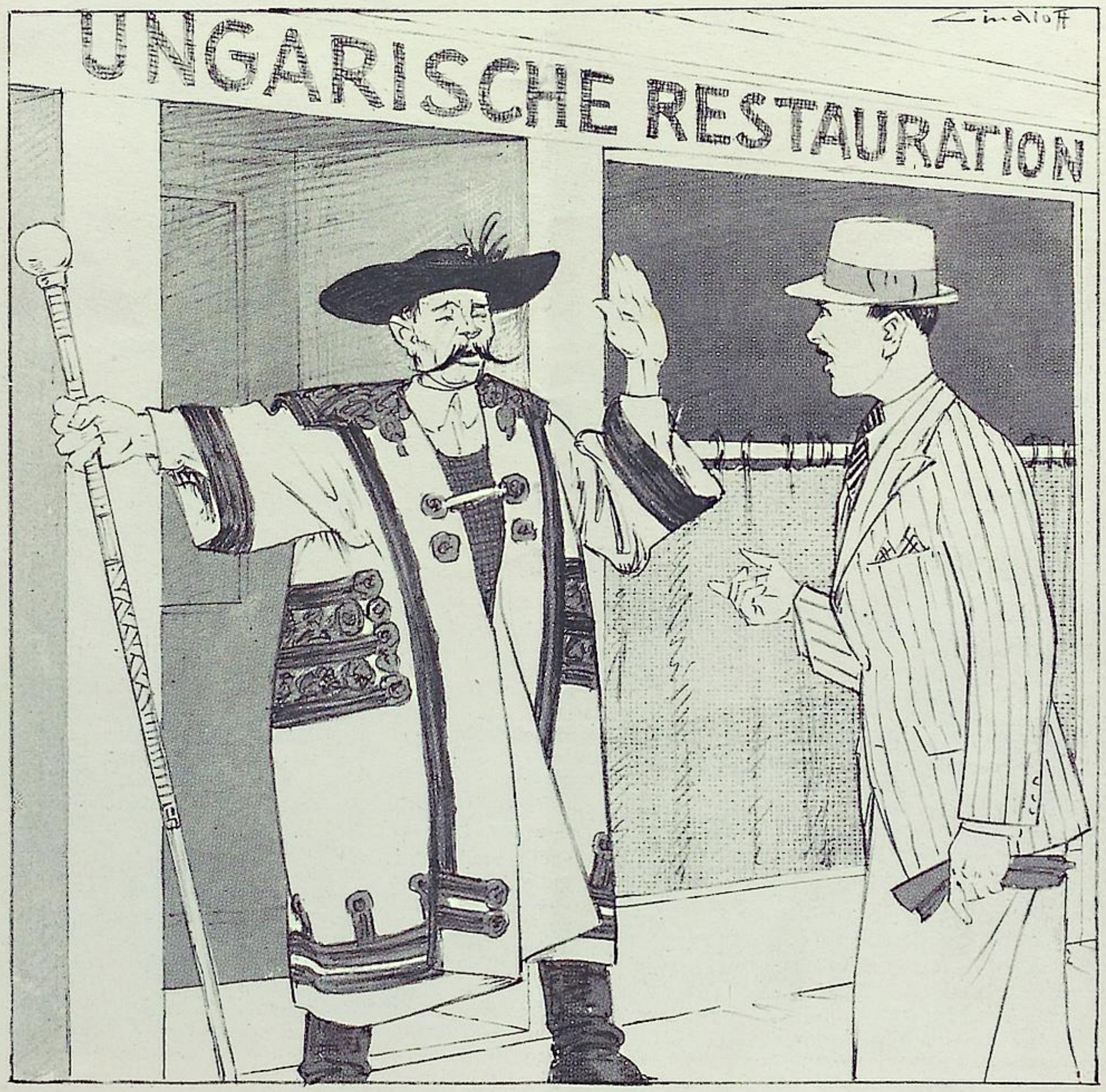
Als die Kinder Israel bei Raphidim Durst hatten und murrten, klopfte ihr großer Moses mit seinem Stab an den Felsen, und siehe, es floß Wasser aus dem Berg.

Bei Moses Rosenberg funktioniert es noch besser. Wo der anklopft, fließt Blut.

Das Notgeld

In Sowjetspanien wurden in der Provinz Casrillon als einziges Zahlungsmittel verschiedenfarbige Pappstücke eingeführt, die mit dem Stempel eines „Revolutionskomitees" versehen sind.

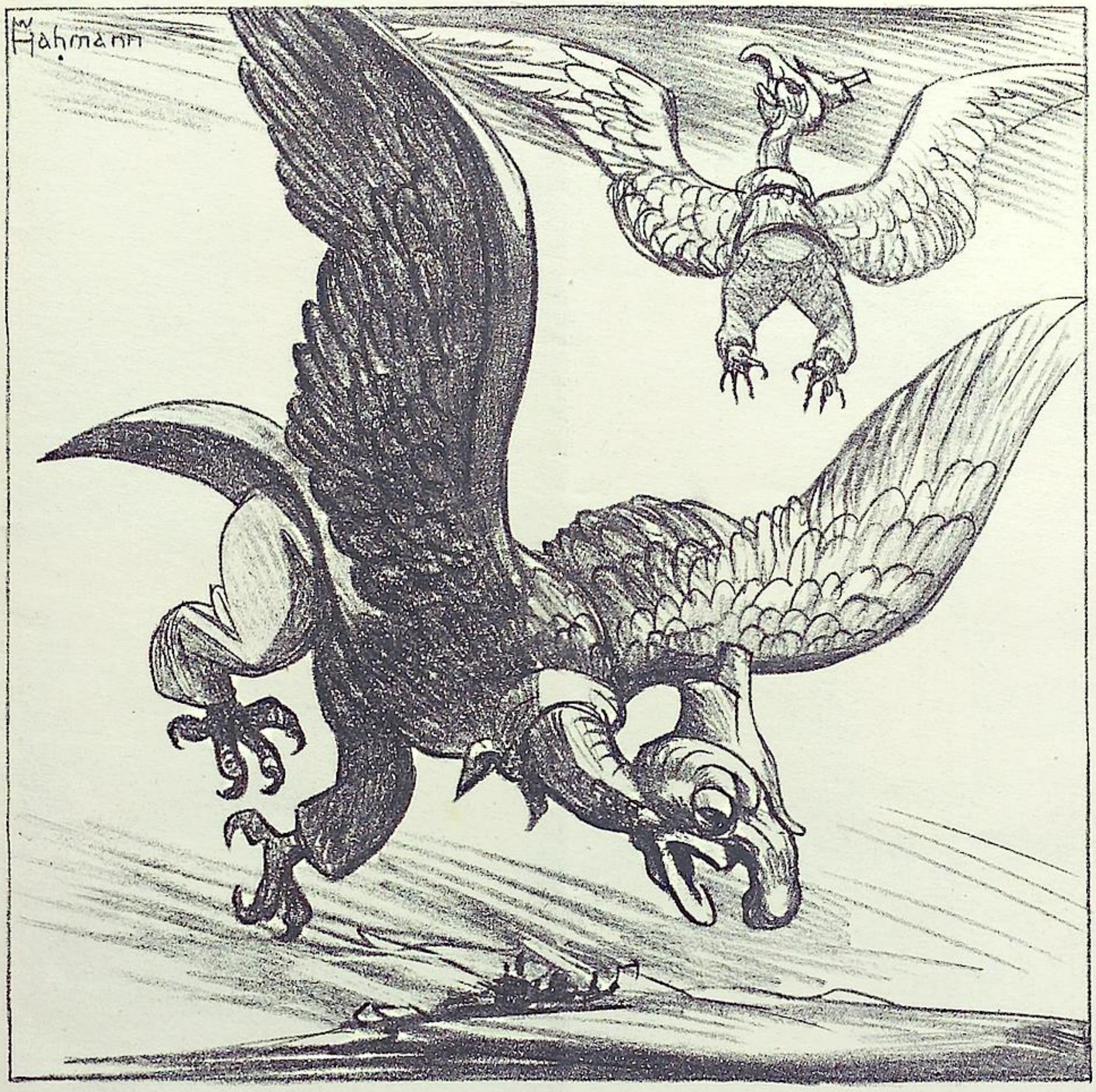
Der Krach, den die Leute machen werden, wenn sie für das Pappgeld nichts zu kaufen bekommen, ist bestimmt nicht von Pappe.



„Dieses Lokal bleibt geschlossen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0150
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zugvögel über Valencia



Der eine kommt, der andre zieht; die Schnäbel sind dieselben.

Der Fachmann

Hollywooder Filmleute führen Verhandlungen mit dem chinesischen Feldmarschall Tschanghsüliang, dem Führer des Putsches gegen Tschiangkaischek. Man will ihn als Regisseur verpflichten.

Da kommt der rechte Mann ja an den rechten Platz! Er weiß, wie man einen richtigen Film dreht.

So 'ne Kiste!

Das iranische Verkehrsministerium hat in Deutschland einen Saugbagger von erheblicher Größe bauen lassen, der jetzt nach Fertigstellung auseinander genommen in einer großen Anzahl Kisten nach dem Iran verfrachtet wurde — als das erste deutsche Schiff in Kisten.

Die Auslandskorrespondenten in Berlin werden nach Hause drahten, daß neuerdings in Deutschland tolle Kisten gemacht werden.

Rax und Loritz gewidmet, den „zwei bösen Buben aus Paris" in Berlin

Deutschland auf Marokko schielt —
Deutschland gleich ganz Danzig stiehlt —
Deutschlands „Luthers" sitzen — —
ach, so 'n Auslandsredakteur
hat es heute wirklich schwer,
Lügen auszuschwitzen!

Denn, schwärzt er als „schwarzen Mann"
noch so oft den Deutschen an
(Und wer zahlt die Gage?),
was bleibt letztlich jedesmal
übrig von dem „großen Fall"?
Nichts — als die Blamage!

Längerer Erguß über Schulpolitik

Indem daß die Berliner Schulverwaltung zur Zeit einen Plan zur Schaffung von Schulgärten für die Innenbezirke vorbereitet, damit die Kinder in praktischer Obst-, Gemüse- und Blumenkultur unterrichtet werden, und die geernteten Bodenerzeugnisse für Wohlfahrtszwecke verwandt und teilweise den Familien der Schüler zugeführt werden können, begrüße ich insbesondere diesen Plan mit großer Freude, weil Vater bestimmt nicht so wütend über das miserable Zeugnis ist, wenn ich ihm eine weiche Birne daneben lege, sintemalen ja jetzt das sächsische Volksbildungsministerium eine Verordnung erlassen hat, derzufolge die Eltern der Schüler das Recht haben, dem Unter-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In guten Händen?

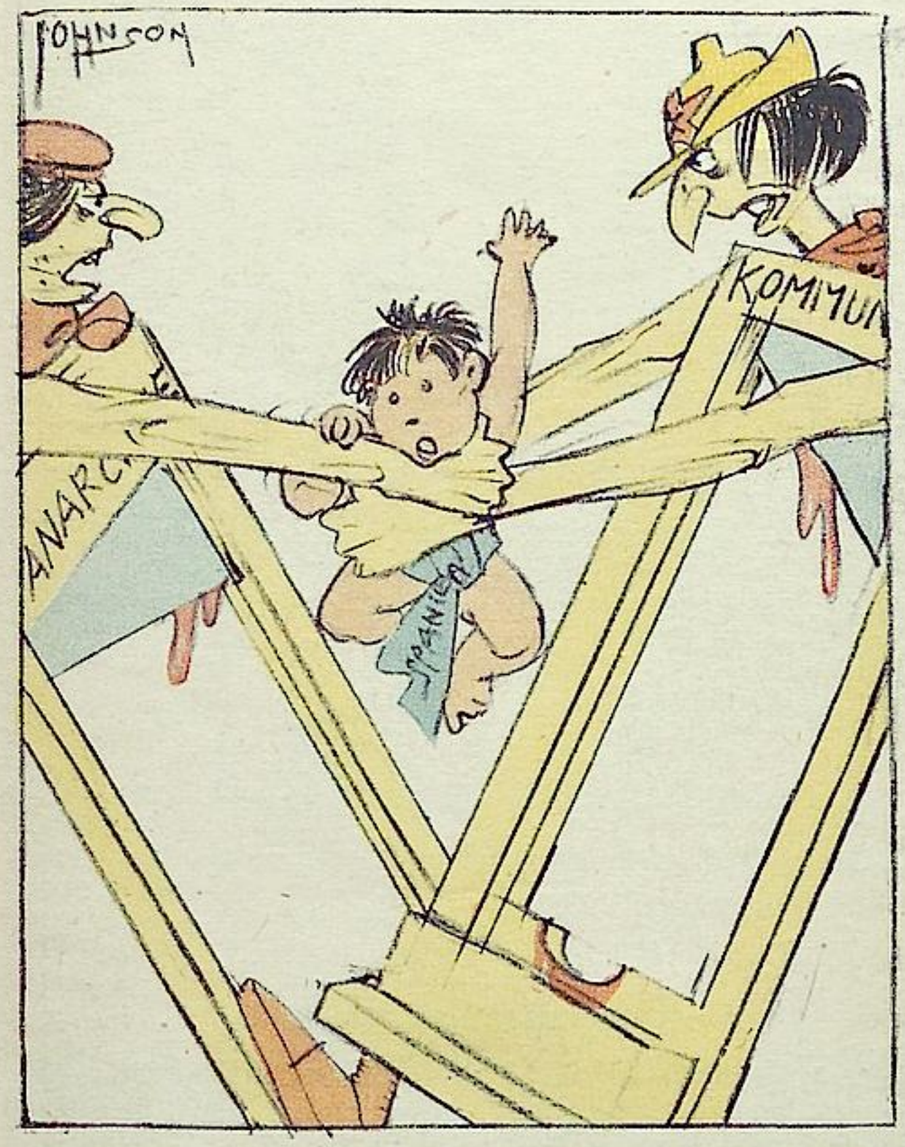
Der jüdische Emigrant Professor Katz ist in Stockholm auf den Lehrstuhl für nationale Ethik berufen worden. Als ob es noch nötig wäre, die Mäuschen darin zu unterweisen, wie man sich fressen läßt.

richt in der Schule beizuwohnen, was ich für das ganze Reich und alle Schulen befürworten möchte, erstens weil bei Anwesenheit von Eltern der Ton des Unterrichts ein ganz anderer wird und keine Bestrafungen vorkommen, zweitens aber, damit die Eltern auch wissen, wie es in der Schule zugeht und sie ihre eigenen Kenntnisse auffrischen können, was sich dann bei der gemeinsamen Ausarbeitung der Hausaufgaben besonders wohltuend auswirken müßte, trotzdem ich diese Hilfe ja von nun an mit noch mehr Berechtigung als bisher in den Wind schlagen kann, weil jetzt in allen höheren Schulen der Primus abgeschafft werden soll, wodurch natürlich auch der Ultimus verschwindet, welcher bisher ich war, was mich sehr kränkt, nämlich daß ich diesen Ehrenplatz so einfach räumen soll, weshalb ich mich denn auch mit den neumodischen Einrichtungen nur dann einverstanden erklären kann, wenn damit in der Klasse keine neue Sitzordnung durchgeführt wird und ich trotz meiner Gleichschaltung mit den erfolgreich Wissensdurstigen auch weiterhin hinten sitzen bleiben darf, weil ich ja sehr gute Augen habe und bei den Klassenarbeiten alles besser übersehen und lesen kann, was vorne geschrieben und von mir so gerne abgeschrieben wird, indem daß dieses einfacher ist, als sich selber so viel anstrengen und nachdenken zu müssen, wie dies bei den uns Schülern so lästigen Schulumfragen ohnehin leider noch immer nötig ist, trotzdem ich auch hierbei immer vorneweg und durchaus auf der Höhe bin, besser als ein Junge in Gotha, der bei der Frage nach seinem Lieblingsinstrument bei der Hausmusik geschrieben hat, er spielt lieber Fußball, während ich selbst sehr gern Klavier spiele und jeden Tag ein paar Stunden übe, und der alte Herr in der Etage über uns gesagt hat, ihm wäre auch lieber, ich spiele Fußball, weil er gegen Hausmusik ist, und wo ich jetzt bei dem kalten Wetter meine Freunde eingeladen hatte, mit denen ich in unserem Saal, wo das Klavier steht, Fußball gespielt habe, weil es draußen nicht ging, hat er am nächsten Tag gesagt, ihm wäre jetzt doch lieber, ich spielte Klavier, weil er jetzt wieder mehr für Hausmusik ist, also da soll man sich nun auskennen, wenn man nicht ist und verbleibt

Ihr nach wie vor unverbesserlicher
Karlchen Mießnick,
Quarta coetus B.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0152
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Streit um das spanische Kindlein



Zwei jüdische Witwen stritten um die Mutterschaft eines Kindes, das keine von ihnen geboren hatte. Da sie sich darüber in die Haare gerieten, begaben sie sich

zum ollen Salomo, der sichs wieder einmal in Abrahams Schoß wohl sein ließ und ihnen seine bekannte Weisheit von der Halbierung des Kindleins verzapfte.

Aber siehe da — entgegen aller Überlieferung riefen die beiden Schicksen wie aus einem Munde: „Scheen — nehmen wir jede die Hälfte!"

Salomos jüdisches Köpfchen wollte eben beginnen, sich ratlos zu schütteln, als Vater auf der Bildfläche erschien, sein Kind beim Händchen nahm und der rechtmäßigen Mutter wieder zuführte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0153
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Feldküche

„Kachle nicht so ein, Schorsch! Wenns zu heiß wird, merkt keiner, daß ich einen Bulljongwürfel reingeschmuggelt habe."

Worte vom Wein

Mancher Wein stand vor mir ganz allein.
Wo und wann? Die Stunden waren bitter,
Leben schien Gefangenschaft und Gitter,
und es ging ein Wind von einem Nachtgewitter,
langsam schwanden Sorgen, Last und Pein.
Bleiern stach der Blick ins Leere,
doch löste sich die dumpfe Schwere
und ich dachte an die großen Meere.

Teu'ren Wein trank ich bei reichem Fest,
auf den Tellern lagen Speisehaufen
und ich hörte fette Männer schnaufen
und ich war verwirrt vom Reden, Lachen, Saufen
und mein Herz war traurig, still, gepreßt.
Und ich hatte Sehnsucht, irgendwo zu gehen,
irgendwo bei einem Kind zu stehen,
irgendwo in ein geliebtes Angesicht zu sehen.

Mancher Wein schoß heiß ins Blut,
Wein von meinen Eltern,
Wein aus alten Frankenkeltern.
Und es roch nach Rebhuhnjagd und Feldern,
golden war er, voll und honiggut.
In ihm steckten viele Wonnen,
krumme Gassen, Julisonnen,
Bauernjuchzer, Mainmadonnen.

Mancher Wein hielt uns des Abends wach
in den Stuben bei den kleinen Wirten,
wo die Augen nach vergilbten Jägerbildern irrten,
wo die Fliegen schwarz am Lichte schwirrten.
Und wir saßen da und dachten nach.
Dachten an den Fluß der Knabenjahre,
dachten an den Glanz der Mädchenhaare,
dachten einfach an das Wunderbare.

ANTON SCHNACK

Aus dem kürzlich im Verlag Paul List zu Leipzig erschienenen Gedichtbuch „Die Flaschenpost", das 47 köstliche Arbeiten Anton Schnacks enthält.

Der Amtsschimmel

Der Amtsschimmel ist ein Vierfüßler von auffallend langsamer Gangart. Sein Fell hat eine unbestimmte, gewissermaßen verschimmelte Farbe und ist so dick, daß Peitschenschläge und Fußtritte wirkungslos von ihm abprallen. Er hat ziemlich lange, etwas abstehende Ohren, die an die eines Esels erinnern. Er ist weder faul noch fleißig, weder dumm noch klug, weder häßlich noch schön. Er ist ein behäbiges Neutrum. Er kommt in allen Ländern der Erde vor, aber am besten gedeiht er in Europa. Sein Lieblingsaufenthalt sind schlecht gelüftete Büros. Dringt ausnahmsweise durch das Fenster ein frischer Wind herein, kriegt er gleich Ohrensausen und den Schnupfen. Er ist eigentlich gutmütig, aber er nimmt sich und sein Amt ziemlich wichtig. Seine Nahrung besteht vorwiegend aus Aktenpapier, das er um so gieriger verschlingt, je staubiger es ist. Am liebsten fräße er nur Staub. Seinen Durst löscht er mit Tinte. Er nimmt mit jeder Sorte vorlieb, aber wenn man ihm rote Tinte zu trinken gibt, wiehert er vor Freude. Über sein Alter läßt sich Bestimmtes kaum aussagen. Einige Gelehrte meinen, er habe schon zu Pharaos Zeiten gelebt und sei unter Karl dem Dicken nach Deutschland eingeführt worden. Wegen seiner Langsamkeit soll ihm bei der Sintflut die Arche Noah vor der Nase weggeschwommen sein, aber er ist trotzdem nicht umgekommen. Den Höhepunkt seiner Entwicklung erreichte er in jenem Abschnitt der Geschichte, den wir als Anno Toback oder Anno Dazumal bezeichnen. Wir dürfen annehmen, daß der Amtsschimmel mit dem ersten Menschen auf die Welt gekommen ist und erst mit dem letzten Menschen das Tal der irdischen Trübsal verlassen wird. Er steht uns oft genug im Wege, aber wenn er morgen für immer von uns ginge, würden wir ihn, den treuen Begleiter unserer amtlichen Verrichtungen, so schmerzlich vermissen wie weiland Schlemihl seinen Schatten.

Wer nichts wagt, der darf nichts hoffen. (Schiller)

*

Die Ehre ist das äußere Gewissen und das Gewissen die innere Ehre. (Schopenhauer)

*

Den Zauber guter Kameradschaft empfindet der Deutsche williger als jedes andere Volk. (Gustav Freytag)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0154
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Viechereien

Eine englische Frauenmannschaft hat einen Hockey-Wettkampf. Unmittelbar nach dem zweiten Bully auf der Mittellinie wird Fräulein Torwart in ein Gemetzel mit einer Stürmerin verwickelt. Das Tor gähnt ohne Bedeckung. Da springt ein struppiger Köter ins Feld, schnappt den gemächlich in Richtung Tor rollenden Ball und schleppt ihn davon.

Sein Herrchen hatte mit einer der sich betätigenden Schönen großen Krach gehabt und auf diese Weise Rache geübt.

*

Basenji kann nicht bellen, leckt sich wie ein Kätzchen und ist in Zentralafrika beheimatet. Auf der letzten Hunde-Ausstellung in London war er zu sehen. Er wurde wegen vollkommener Geräuschlosigkeit preisgekrönt. Sollte er auch die Fähigkeit besitzen, seine Entladungen auf dem Straßendamm vorzunehmen statt vor den Läden von Kolonialwarenhändlern, bin ich bereit, einen zu erwerben.

*

Man kennt die Geschichte vom Schach und der arithmetischen Reihe der Getreidekörner. In Michaelsneukirchen könnte sie heute verwirklicht werden. Da tranken zwei Männer ihr Bier und unterhielten sich. Der eine sagte zum andern, er solle ihm seinen Dackel abkaufen, er brauche ihn nimmer. Der zweite fragte nach dem Kostenpunkt. Die Antwort lautete: „Die erste Zehe einen Reichspfennig, jede weitere doppelt so viel wie die vorhergehende." Der Handel kam zustande, und der Käufer hatte zweitausendsechshunderteinundzwanzig Mark und dreiundvierzig Pfennig zu berappen. Denn auf Zehe Nr. 1 folgten 17 Stück.

(Bei dieser Gelegenheit: einen Groschen kann man auf siebzehn Arten wechseln, und eine Taschenuhr tickt fünfmal in der Sekunde.)

*

Eine westfälische Stadt. Man hat Abendbrot gegessen, Vater liest die Zeitung, Mutter stopft Socken, der Sohn stellt abwechselnd Köln und den Deutschlandsender ein und schimpft auf die Antenne, die keine ist, sondern ein Stückchen Draht am Fensterblech. Plötzlich geht das Licht aus. In den Häusern gegenüber, auf der Straße, überall dasselbe Dunkel. Eine Viertelstunde lang. Die ganze Stadt kramte Stearinkerzen heraus. Am allerfinstersten war die Gegend um das Elektrizitätswerk herum.

Grund? Zwei Ratten waren in die Hochspannungsleitung des Schlachthofs geraten und hatten Sing-Sing gespielt.

*

Der kleine Navratil hütete Ziegen. Eine von ihnen begab sich abseits und untersuchte einen Heuschober. Nach einer Weile kehrte sie zurück mit einem Heft im Maul. Der Junge wollte sie fangen — sie hüpfte davon. Es entstand ein regelrechtes Kesseltreiben. Der Ziege wurde die befremdliche Beute abgejagt. Es war ein auf mehrere tausend Kronen lautendes Sparkassenbuch, das irgendein Schweinkerl entwendet hatte. Die Ziege wurde in den Rang eines Privatdetektivs erhoben.

Solches geschah in Slatina bei Hohenmauth.

*

Jumbo (keine Maskotte, sondern ein Elefant in Lebensgröße) nieste wie verrückt und lief herum mit tropfendem Rüssel. Als der Schnupfen immer bösartiger wurde, kaufte der Wärter acht Pullen Rotspon, drei Pfund Zucker, zwei Zitronen, eine Stange Zimt und eine Tüte Nelken, bereitete etliche Eimer Glühwein und ließ Jumbo nippen. Jumbo nippte sich die Erkältung weg. Und bald war die schönste Balgerei im Gange. Denn sämtliche Insassen des Dickhäuterhauses trompeteten und trampelten nach dem köstlichen Naß. Und dann hatten sie alle miteinander einen gehörigen Zacken.

Solches geschah im Zoo zu Paris.

Eine mehrfach von Dieben belästigte Familie in Guerrero am Stillen Ozean hat sich eine Schlange angeschafft, von der es in der Zeitung heißt, sie habe es binnen kurzem verstanden, sich mit den Leutchen auf guten Fuß zu stellen. Ich halte „Fuß" für übertrieben. Sie ist 5 m lang, läßt sich von den Kindern um den Finger wickeln und greift jeden Menschen blindwütend an, der es wagt, in Abwesenheit der Familienmitglieder das Haus zu betreten.

Und dennoch wurden alle Silbersachen und Wertgegenstände am hellerlichten Tage geräubert, weil der Mausehaken so schlau war, sich Klarinette blasend einzuschleichen.

*

Eine Sau in Birkede brachte 24 lebende Junge zur Welt und stellte damit einen Rekord auf. Eine Sau bei Roskilde erfuhr davon, erblaßte vor Neid und warf 35 Ferkel. Das nennt man Schwein.

*

Der Besitzer einer zoologischen Handlung in Paris ist auf den goldigen Einfall gekommen, Haustiere wie Katzen und Hunde für die Dauer einer Woche oder eines Monats zu verleihen.

Da juckt es jeden Tierfreund, sich ein Krokodil zu pumpen und es dem Inhaber der Verleih-Anstalt nachts unter das Bett zu schmuggeln.

*

Kapitän Alfred Schneider behandelt Löwen, als seien sie Miezekätzchen, doch nimmermehr würde ihm einfallen, einen „Herrn mit dem dicken Kopfe" ins Kaffeehaus zu schleifen. Das blieb einer Amerikanerin vorbehalten, Miß Ruby Wood, die einen Wüstenkönig zu ihrem ständigen Begleiter erkor und dauernd im Auto spazieren fährt. Sicherlich macht er auch „schön" und apportiert Hockeybälle. Was bestimmt nicht im Schöpfungsplan vorgesehen ist.

Wer gut schmert — ist ein Dummkopf.

Begegnung im Orient

Quietschend, quiekend und quarrend nähert sich langsam durch die Nacht eine Karawane von Ochsenkarren der Bahnlinie. Zwei klobige Vollräder aus Holz, ohne Reifen, ohne Speichen, ohne Achslager tragen die vorgeschichtlich anmutenden Fahrzeuge, die aus fernem Gebirge Steineichenholz den Lokomotiven zum Fraße bringen.

Wer gut schmert, der gut fährt — Arbeitsschlauheit verrät dieser Spruch, der darum nur von den nimmermüden Deutschen herstammen kann. Der Orientale sagt: Wer gut schmert, ist so dumm wie die Nachgeburt von einem räudigen Esel. Denn erstens einmal vergeudet er unnütz Aufwendungen für Wagenfett, die für Tabak weit besser angelegt wären, und zweitens bringt er sich um mehrstündige, melodienreiche Unterhaltungsmusik während langer Fahrt, der zu lauschen und zu folgen von knurrender Tiefe bis zu gellender Höhe, von zitternder Eile bis zu bedächtigem Gebrumm doch höchster Genuß ist.

Jedoch des Europäers strapazierte Nerven sind von zarterer Bauart. Er schläft im Spitzzelt neben dem Bahnhof, nein, er möchte schlafen, das langsam sich nähernde Gequietsche der Ochsenkarren quält ihn, ist ihm entsetzliche Ruhestörung, es wirft ihn von einer Seite auf die andere, er flucht, er schimpft auf die faulen Kerle, die ihre Wagen nicht schmieren, er verwünscht den ganzen Orient, während eines Karren Geknarr und Gequarr sich langsam entfernt und leise schon der nächste sein Kommen zu neuer Peinigung voraussagt.

Da springt er auf, der Ruhe und Ordnung liebende Mann, im Schlafanzug schreitet er entschlossen auf den Treiber zu, überschreit das Gekreisch des Karrens: „Kannst du fauler Bursche nicht die Räder schmieren? Es ist eine unerhörte Belästigung, diese stundenlange Katzenmusik!" Verständnislos schaut der anatolische Bauer den Nordmann an, gelassen gibt er zur Antwort: „Schmieren? Warum? — Ich habe das Holz nicht gestohlen. Ich muß nicht durch die Nacht schleichen wie ein Dieb. Ich bin ein ehrlicher Bauer."

Spricht's, schlägt seine Ochsen — und die Karre quietscht munter davon.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0155

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Seine Moskauer Freundin

„So, mein Junge, den Schlips, den du mir zu Ehren gekauft hast, will ich dir schon binden!"

Rezept für Ärzte

Ein Pariser Heilkundiger empfiehlt als Mittel gegen Magenbeschwerden, nach jeder Mahlzeit mindestens fünf Minuten lang stehend laut zu singen, um dadurch die Magennerven zu beruhigen.

Der Heilkundige braucht auch die Zuhörer als Kunden.

Alte Weisheit

Ein Schwimmer vom Erie-See will bei seinem Aufenthalt auf den Philippinen die Kunst gelernt haben, Fische von mehr als 20 Pfd. Gewicht, mit der Hand zu fangen: er streichelt sie mit der Hand am Bauch und fährt ihnen dann plötzlich in die Kiemen.

Natürlich hat er ihnen vorher auch etwas Salz auf die Schwanzflossen gestreut.

Und noch ein Wörtchen dazu:

Nicht nur Kanaris leiden mal an Pipsen,
auch Menschenkindern geht das Schräubchen los.
In Cambridge nahten sie mit roten Schlipsen,
ihr Kummer — sagten sie — sei riesengroß.

Es waren mehr als hundert junge Leute,
die sich verhärmt benahmen und empört,
sie fühlten mit der Bolschewistenmeute,
die „in ein weiches Schlummerbett gehört".

Es fiel das Wort, sie seien nicht gesonnen,
daß man den Biedermännern wehe tut,
die neuerdings als spanische Kolonnen
ihr teures Leben ließen und ihr Blut.

Sie weinten um die roten Mordgesellen,
sie flennten wahre Teiche (sorrow-lakes).
Steckt Eure Nasen lieber in Tabellen
und kühlt mit Eis den überheizten Keks!

Alter schützt vor Torheit nicht

Bei Kaposvar in Ungarn fand ein Bauer einen toten, offenbar erfrorenen Storch, der, nach seinem Fußring zu urteilen, im 37. Lebensjahr stand. Trotz seines hohen Alters verrechnete sich dieser Storch in der Zeit des Rückflugs.

Bei Fragen, die den Storch angehen, verrechnen sich noch ganz andere Leute.

Alte Sache

Die Polizei hat in Washington ein „Institut" geschlossen, in dem Filmkomparsen und -komparsinnen das Küssen beigebracht wurde. Das Institut hatte einen außerordentlich großen Kundenkreis, obwohl das Lehrgeld für die Kußkurse sehr hoch war.

Auch ohne Institutsunterricht hat mancher für die Küsserei hohes Lehrgeld zahlen müssen.

SEXURSAN
bewährt bei sex. Neurasthenie und vorzeit. Schwäche. Erhältl. in all. Apotheken. Prosp. geg. Einsdg. v. 24 Pfg. Porto doh. Sexursan-Vertrieb, Frankfurt/M. 106., Schließf. 35.

Jeden Tag Qualität Dralle Zahncreme Rasiercreme

Gratis illustr. Liste hygien. Art. Patent-Neuh. Vers. neutral Gesucht. Artikel od. Zweckangabe erbeten. Gummi-Industrie Thiele Berlin W 30/12

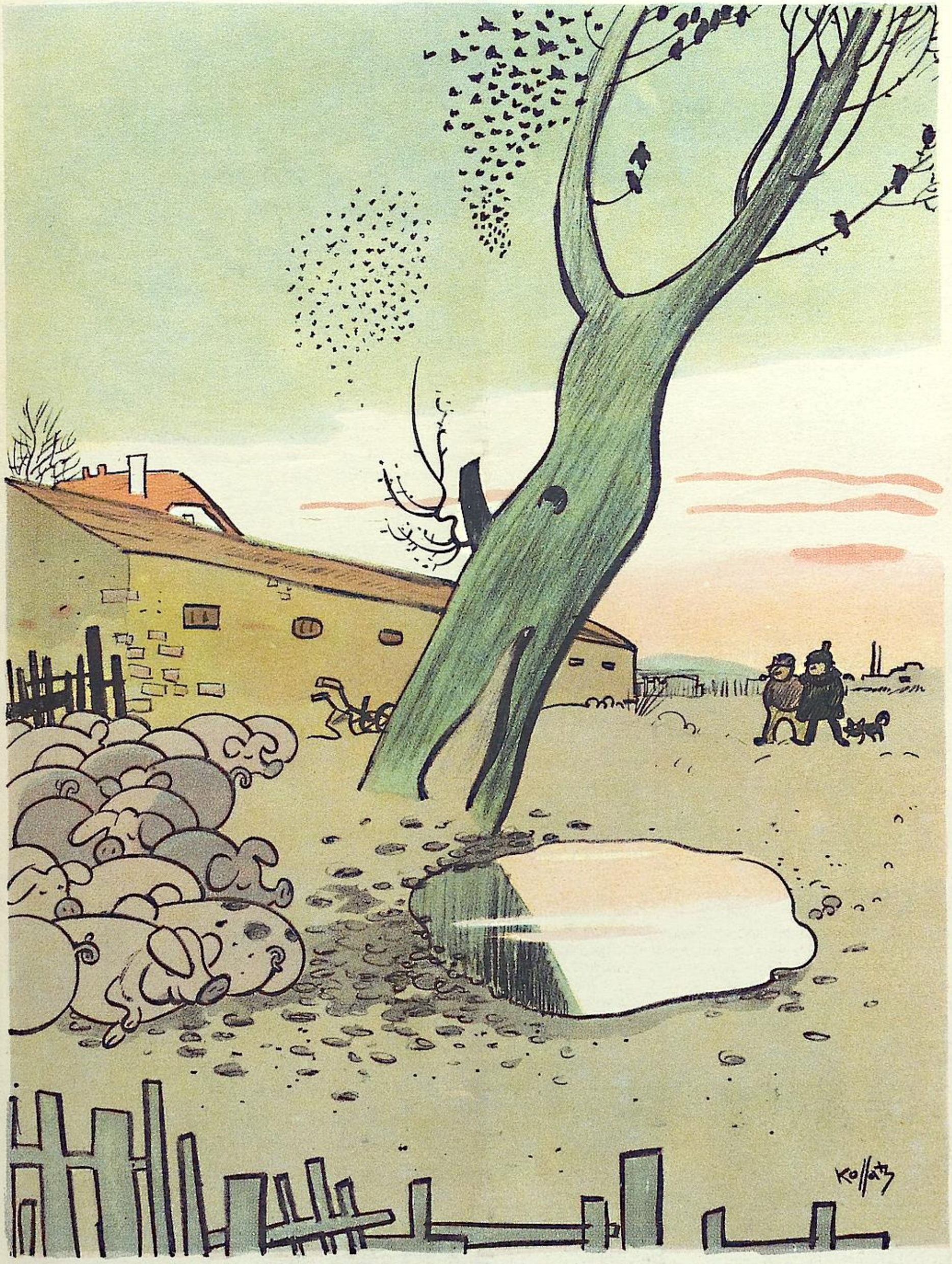
● GRATIS Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Raucher Einfache Abgewöhnung Präm. m. gold. Medaille Broschure kostenlos H. Goth Nürnberg S-R 158

Graue Haare erhalten Naturfarbe wieder. Garantiert Keine Farbe! Näheres gratis. M. Weigl, München A 7, Guldeinstr. 47.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0156
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gerechte Verteilung



„Jede von meine vier Deerns kriegt ihre zehn Schweine mit in die Ehe. Jochen, der freche Kierl, der meine Berta freien will, sagt, er sucht sich seine Schweine selber aus. Nee, sag ick tau ihm, dat gift et nu nich. Entweder du suchst dir die Deern ut und ick dir die Schweine — oder du suchst dir die Schweine aus und ick dir die Deern."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0157

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bremer Kontor-Zoologie. (Bremen. Dr. A. B.): In den „Bremer Nachrichten" (Nummer und Datum nicht erkennbar), lesen wir unter „Gesuche": „Junger, strebsamer Holzwurm, für Lager, Kontor und Außend., sof. od. sp. Ang. u. T 3844 b. Verleger." Eine seltsame „Kontor-Charge", dieser „Holzwurm" in Bremen. Wahrscheinlich verdankt diese anschauliche und vielsagende Bezeichnung einem ehemaligen Bremer Kontormusterjüngling, namens Holzwurm, ihre Entstehung, der sich besonders durch emsige und total geräuschlose Tätigkeit auszeichnete. Als Gegenstück dazu darf wohl der „Käswurm" in seiner ostpreußischen Grenzstadt gelten. Ein Leichenbestatter dieses Namens betrieb dort vor reichlich 100 Jahren sein gewinnbringendes Geschäft in so außerordentlich tüchtiger Weise, daß die Einwohner alle seine späteren Nachfolger, ob sie nun Plischkat oder Romerike hießen, einfach den „Käswurm" nannten; und so kann es heute dort einem noch passieren, daß ein guter Bekannter, der uns auf der Straße trifft und an unserem Aussehen kein rechtes Behagen hat, zu uns wohl mit bedauerndem Kopfschütteln sagt: „Na, Mensch, du siehst auch schon so aus, als ob man für dich nächstens den Käswurm per Extradroschke bestellen kann."

Zeppelin

(8. März 1917 †)

Am 24. Juli 1870, wenige Tage nach der Kriegserklärung, unternahm der Generalstabsoffizier Graf Zeppelin (der 31 Jahre später auf der Ingenieurtagung zu Kiel als Narr abgelehnt wurde) mit drei Kameraden und drei Mann einen Aufklärungsritt, durchschnitt Telegraphendrähte, gelangte über Fröschweiler etwa 50 km tief in Feindesland hinein, hielt mit seinen Leuten endlich Einkehr in Scheuerlenhof, stellte die schweißtriefenden Pferde in einen Stall und sicherte sich durch einen Posten. Ein berittener elsässischer Gendarm aber verriet die badischen Jäger. Daraufhin preschten dreißig Chasseurs davon und umzingelten die kleine Schar. Zeppelin entwischte durch den Wirtshausgarten, schwang sich auf einen der gesattelt gebliebenen Franzosengäule, jagte im Galopp zurück, übernachtete bei Bauern, die ihn des Sattelzeugs wegen für einen Franzosen hielten, und landete am 26. in Karlsruhe mit der Meldung des noch unentwickelten französischen Aufmarschs. — Die Siege bei Wörth und Weißenburg waren die Folge.

Mystiker. Ein Vierteljahr nach Erscheinen der Skizze „Das Loch im Kleinen Hofkonzert" („Kladderadatsch" vom 11. X. 36) wurde diese Arbeit abgedruckt von der Wochenschrift „Jugend". Auf unsere Anfrage, wie die Veröffentlichung zu erklären sei, erhielten wir folgende Postkarte ohne Anrede: „Wie uns mitgeteilt wird, ist der Artikel in den verschiedensten Tageszeitungen erschienen, so daß das Alleinrecht nicht bei Ihnen liegen kann. Unser Mitarbeiter will von einer Tageszeitung die Arbeit erhalten haben. Heil Hitler! Jugend-Schriftleitung." Schon immer schwante uns, daß es nicht geheuer sei auf der Welt, aber daß die Schriftleitung der „Jugend" in der Hand von Mystikern ruht, übersteigt unsere ärgsten Befürchtungen.

Zahnarzt Dr. B. in Bln.-Wilmersdorf. Da ist im Bavaria-Verlag (Gauting bei München) ein Buch von Walther Zierfch herausgekommen: „Ludwig Thoma und die Münchner Stadt". Wenn Sie die neun ganzseitigen Zeichnungen Eduard Thönys, die eine knappe Biographie des Dichters geben, sorgfältig heraustrennen und in ein Album kleben, haben Sie ein Gedenkwerk, das seinesgleichen sucht.

Sollen Damen mit dem Säbel hauen? (München. F. R.): Auf einem uns ohne nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt befindet sich eine „Wochenübersicht"; darin kommt der „Chroniquer" auch darauf zu sprechen, daß von dem neuen studentischen Ehrengericht bei Austragung von ernsten Ehrenhändeln ausschließlich der Säbel als Waffe bestimmt wird. Dazu fragt der Schreiber der Zeilen: „Falls die weiblichen Studenten dem gleichen Ehrengericht unterstehen, könnte dann den Damen nicht bei Austragung ihrer eventuellen Kontrahagen eine Waffe, die ihnen mehr handgerecht erscheint, empfohlen werden?" Auch wir sind seiner Meinung: der Faust unserer jungen deutschen Studenten geziemt mit Recht der Säbel; was aber die Waffe der schlagfertigen Kommilitonin anbetrifft, so erinnern wir an das berühmte „Universitätsdekret" im Büchlein „Das Corps Schlamponia" (die Geschichte einer weiblichen Studenten-Verbindung und „schlagenden Schwesternschaft" um die Jahrhundertwende), darinnen es heißt:

„Die ‚Schwesternschaft' und sonstige Verbindung
darf stets, bei genügender Begründung,
soviel sie will an jeglichen Tagen
mit stumpfen Rapieren sich stoßen und schlagen.
Doch ist, um die Damen nicht zu verletzen,
auf die Spitzen der Klingen ein Pfropfen zu setzen,
aus Watte, in angemessener Größe;
doch vermeide man heftige Nasenstöße!"

Literarisches Vorfrühlingsgemüse. (Magdeburg. F. K.): Nr. 67 der „Magdeburgischen Zeitung" veröffentlicht eine Erzählung unter der Überschrift: „Bleibe bei mir, weißer Nebel!" Darin sprießen, kühn und frisch, so viele Knöspchen „Rosenkohl", daß wir vorerst, um unsere „Briefkasten"-Leser etwas „leckrig" zu machen, davon nur einige wenige bringen: „Ich seh dein Herz nicht, Vater! schrie Jakob, stumm, im Gewölbe seiner flachen, unausgebildeten Brust." Dann heißt es weiter: „Er fühlte es entgleiten, wenn der Vater ihn ansah" und: „Er fühlte acht Blicke aus acht Augen, jeden für sich, auf seinem Rücken brennen, und sein Wesen schwebte wie weißlicher Nebel über ihm, an einer Art dünner Nabelschnur, einem transzendenten Gummi, das sich verloren dehnte und dünner wurde und bald zerreißen mußte. O weh! stöhnte er lautlos." Wir freuen uns, jedoch nicht lautlos, und rufen hellbegeistert: „Sei gesegnet, weißer Nebel!"

Neugierige Seele. Nein, die Tante Christine, die so oft um Rat gefragt wird und allwöchentlich in der „Montagspost" antwortet, heißt Erdmann Gräser.

Müller: Mensch, Schultze, weeßte det Neueste? Mir schwant, det ick een Kommuniste bin.

Schultze: Du bist woll janz und jar varickt jeworn, wa?

Müller: Nee, nee. Der franzesische Kommunistenhäuptling Thorez hat doch jesacht, nach seine Meinung würde in Frankreich nu bald die Macht an de Kommunisten überjehn.

Schultze: Und wat hat det mit deinem Kommunismus zu tun?

Müller: Siehste, det is et ja ebent: ick jloobe det ooch!

Schultze: Ja ja, man merkt schon an die Pariser Verkehrsampeln, det da allens verkehrt is.

Müller: An die Eenemarksperren?

Schultze: Jawoll, an ebentdieselben. In Paris mußte nämlich bei rot rübertippeln und bei jrün stehen bleiben.

Müller: Schultze, meine Ahnungen! In Paris haben die Roten freie Bahn und die andern ärjern sich jrün darüber.

Schultze: Und wat sagt de Rejierung zu die neuerdings wieder steigende Streikflut?

Müller: Blum tröstet sich mit die Ebbe im Staatssäckel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0158
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dichter und Wanzen. (Berlin. E. P.): Einem Freunde unseres Blattes ist es, wie er uns schreibt, sehr stark aufgefallen, daß eine große Berliner Zeitung in ihrem Inseratenteil zwischen die Offerten von Gelegenheits-, Hochzeits-, Fest- und anderen bescheidenen, aber durchaus rühmenswerten Dichtern folgendes Anerbieten zu setzen für nicht unpassend befunden hat: „Wanzenentfernung, garantiert, Beratung kostenlos. Thomas, B 7 1402." Ja aber, bester Freund, wissen Sie denn nicht, daß in Griechenland die Wanze als geheiligtes, dem Apollo geweihtes Tier galt, dem sogar ein Tempel, das berühmte „Wanzeleion" errichtet wurde? Vom „Wanzeleion" aus, wo sie die Nacht über, allerdings unter kleinen, unangenehmen und auch nicht ganz schmerzlosen Überraschungen, ruhen, pflegen übrigens reisende Engländer den Sonnenaufgang zu beobachten.

„Spaß muß sind." (Eckernförde. G. Sch.): In Nr. 32 der „Kieler Neuesten Nachrichten" lesen wir unter einem Bilde, das einen stark-exotischen Würdenträger zeigt: „Vom Diplomatenempfang bei König Georg VI." Dann heißt es weiter: „Unser Bild zeigt den Gesandten von Neapel, Generalleutnant Krishna Shunhere Jung Bahadur Rana." Ganz famos! Um den König möglichst bei guter Laune zu halten, hat sicher Mussolini einem neckischen Karnevalseinfall nachgegeben und ihm diesen „Gesandten aus Neapel" zugeschickt; und humorig, wie Georg VI. zeitweilig zu sein pflegt, wird er dem Bahadur Rana freundliche Grüße an den „Duce von Nepal" übertragen haben. Gottlob, solche Scherze werden die Spannung in Europa beträchtlich mildern.

Titi ohne Caca. (Breslau, Dr. G. Z.): Auf einem uns ohne nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt befindet sich eine „Reiseschilderung"; darin heißt es: „...und dann erleben wir hier auch das köstliche Naturkleinod im Feldberggebiet des badischen Schwarzwaldes, den Titicacasee." Ganz falsch; denn im „Kleinen Geographie-Schnell-Lehrbuch für Minderbegabte" von August Pullike lesen wir das belehrsame Merkverschen:

Im Schwarzwald auf des Feldbergs Höh'
findst du nur einen Titisee.
Willst du auch kaka noch dazu,
such's niemals hier, fahr' nach Peru!
Dort, Freundchen, auch nicht in Malakka,
da liegt der schöne Titicaca."

Wanzen-Marsch. (Essen. H. H.): In der Zeitschrift d. Desinfekt. u. Lab. 1937 (12) 1, 14/15 lesen wir: „In der Schädlingsbekämpfung marschiert die Wanzenplage an der Spitze." Na, das war ja bei der unglaublichen Frechheit dieser unausstehlichen und greulichen Biester vorauszusehen; und sicher marschieren sie unter den forschen und geradezu herausfordernden Klängen des „Alten Dessauers": „So leben wir, so leben wir alle Tage!" Das soll uns Wanzenbekämpfer jedoch nicht bange machen; wir werden gegen die Bande mit dem Präsentiermarsch des Kammerjägerregiments Nr. 999 zu Felde ziehen: „Ihr, die ihr unser Blut geleckt, wir „pulvern", daß ihr gleich verreckt!"

Hirschberger Seligkeit. (Hirschberg i. Riesengeb. Dr. W. S.): In Nr. 31 des Hirschberger „Beobachters aus dem Iser- und Riesengebirge" lesen wir mit aufrichtiger Freude: „Beim Landeshuter Standesamt sind aufgehoben: Weber Erwin August Friedrich Wilhelm Reinelt in Landeshut, Kreppelhofstraße 7, mit der Näherin Albina Kurtzke geb. Kleinander in Landeshut" usw. O Gott, ja; wer würde da nicht ein bißchen an „Klärchens" Lied in Goethes „Egmont" erinnert; und hätte der Olympier diese Tragödie heute in Hirschberg geschrieben, ganz sicher würde er dem armen „Klärchen" die Worte in den Mund gelegt haben:

„Verliebt, verlobt, oft herzbedrängt,
bald weint man und bald schwebt man oben;
doch wer beim Landshuter Standesamt hängt,
der erst ist selig aufgehoben.

Wer ist's?

Stammt sie aus Putbus oder aus Meißen?
Kann sie mit Vornamen „Alma" heißen?
Kocht sie vortrefflich, stopft sie Filet?
Trinkt sie Herrn Richters Frühstückstee?
Äußert sie sich gehemmt oder zwanglos?
Ach, das ist alles völlig belanglos.
Ob sie Schmalz in der Kehle hat oder Gebell,
ob sie Bemberg vorzieht oder Flanell:
das kümmert uns nich.
Es ist eben Fräulein Dingsbewich.

fehlen uns die natürlichen Kraftstoffe, die sonnen-durchflutete Luft zu spenden vermag. Es ändern sich jedoch nicht die Anforderungen an unsere Leistungsfähigkeit und Frische. Einen guten Ausgleich kann

OKASA

schaffen. Durch die Zusammensetzung aus lebenswichtigen Hormonen und pflanzlichen Stoffen ist Okasa dazu berufen, unsere Körper- und Geisteskraft zu erhalten und zu steigern.

Okasa ist **in den Apotheken** zu haben. 100 Tabl. 9,50, Okasa-Silber f. d. Mann, Gold f. d. Frau. Zusendung der illustriert. Broschüre und **Gratisprobe** veranlaßt gegen 24 Pfg. für Porto **HORMO-PHARMA GmbH.**, Berlin SW 353, Alte Jakobstr. 85

13 Jahre Versand! Jahre zufriedene Kunden!
Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen
Versandhaus „Sanitas" Gotthus, Dresdener Str. 42

Diese Marke kostet 75 Pfg. Hundert ohne Angebote in der Briefmarken-Ztg. Probe Nr. gratis!
K. Hennig Hamburg 20k

Briefmarken

40	versch.	Altdeutschland	6,50
10	„	Baden	7,50
15	„	Bayern	5.—
10	„	Deutsches Reich	4,50
15	„	Nordd. Bund	4,50
	„	Sachsen	2,50
20	„	Thurn & Taxis	6,—
10	„	Württemberg	4,50

Nur Kreuzer- u. Groschenwerte. Verlang. Sie Preisliste. **Carl Willadt, Pforzheim KI.**

Leder-Jacken n. Maß Katalog frei
Lederbekl.-W. Reutlingen 71

Katalog über **Zauber-Kunst** gratis
Jánor Barti
Hamburg 36/129

Gratis
erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Gummi-Industrie Elfler & Co., Berlin W 30/48 (bish. Wohllebenu. Weber & Co.)

GRATIS
Preisliste O 1 sendet
Gummi-Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Graue Haare verschwinden!
Staatl. geprüft
„Hazinol" Ziegler
Nürnberg-W
Schweinauerstr. 71

Haut-[redacted] Krankheiten
Aufklär. Broschüre über
Mixtura Vonderbecke
kostenlos Viele Dankschreiben üb. Erfolge in den hartnäckigst. Fällen
S. Wolf, Chem. Labor. Essen, Grusonstraße 1

Mit einer „Spalt-Tablette" schlafen Sie ohne Kopfschmerz ein und erwachen am nächsten Morgen so frisch, als sei nichts gewesen. Wer „Spalt-Tabletten" noch nicht probiert hat, der kennt auch nicht die angenehme Wirkung derselben. Sie sind nicht nur für Kopfschmerzen und andere Schmerzen, sondern bekämpfen auch den allbekannten Kater, eine Mischung von Übelkeit und Benommenheit. Auch führen sie eine schnellere Ausscheidung zuviel getrunkener Alkoholmengen herbei. Nehmen Sie jedoch rechtzeitig eine „Spalt-Tablette", so wird dieses „Verkatertsein" von vornherein verhindert. „Spalt-Tabletten" sind ein Kombinations-Präparat, das auch die spastischen Ursachen der Kopfschmerzen bekämpft. Preis: 10 Stck. 62 Pfg., 20 Stck. RM 1,16, 60 Stck. RM 2,85. Zu haben in allen Apotheken.

Hauptschriftleiter: Alexander Runge, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61 — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8 — D. A. IV/36: 14538 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 2 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

Diese Nummer wurde am 27. Februar abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0159
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Mexicohn Bronstein wollte sein Trotzkichern per Draht in New York hören lassen. Ein stalinwütiger Konkurrent rappte an der Grenze hämisch das Gespräch auf dem die Prophezeiung vom Zusammenbruch des Sowjetreiches in die Massenversammlung turnen sollte. Die enttäuschten Eintrittskartenkäufer berprügelten darum zunächst einander, bekamen dann Vertretung den Schmonzes vorgelesen und wurden zum Schlusse auf gestattem Draht vom Lautsprecher „mit einigen wenigen Worten begrüßt".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0160

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 11 – 90. Jahrg.
Berlin, 14. März 1937

Preis 5Z Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Polyphem und Galatea
Seine unerwiderte Liebe zum Mittelmeer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0161

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Worte und Werke

Alt-Englands Staatenlenker hegen auch Gefühle.
Das Laster, das Lord Simon auf die Lippen nahm,
rinnt jedem guten Bürger auf die Tränenmühle,
auch fiel ein harter Satz mit „Ekel“ und mit „Scham“,
die angesichts des Rüstens man empfinde,
und weil das Friedensschiff auf Klippen treibt.
So säuseln Worte, tiefgefühlt und linde.
Gott gebe, daß es nicht bei Phrasen bleibt!

Barthou ist nicht gesonnen, Frankreich abzurüsten.
Die Aufrüstung, erklärt er, sei sein großes Ziel,
und tief entrüstet ruft er alle Zivilisten
zum Fliegerbombenwurf und Handgranatenspiel.
Erst, wenn La France von Waffen ringsum starre,
zieht Friede ein und senkt sich auf das Land,
behauptet er und fuchtelt mit der Knarre.
Das Wort „Verständigung“ kommt von Verstand.

Gebt uns die Kolonien zurück!

Schwelendem Haß ein gebieterisch Halt!
Nun endlich gebe Einsicht zurück,
was Habsucht einst und krasse Gewalt
uns genommen, Stück für Stück!
Deutsches Wollen duldet kein Joch.
Die Stätten, die deutsches Blut geweiht,
sind nicht verloren, gehören uns noch,
sind unverlierbar in Ewigkeit.
Adlergleich unsere Sehnsucht fliegt
noch immer über jenem Land,
wo Lettow-Vorbeck unbesiegt
bis zum letzten Tage stand.

Ihr Völker draußen, aufgerafft!
Wir reichen die Hand zu neuem Vertrag,
helft mit, daß Deutschland seine Kraft
im Friedenswerke zu zeigen vermag,
euch selber zum Nutzen, euch selber zum Ruhm!
Zögert nicht länger, helft dabei!
Die Kolonien, unser Eigentum,
gebt sie aus freiem Entschlusse frei!
Die Welle steigt – sorgt, daß sie nicht
am Widerstand dunkler Mächte zerstäubt!
Jedem Fleiß'gen einen Platz im Licht,
der Feind Europas, wer sich sträubt!
Es stirbt gewitterdrohender Streit,
wenn die Versailler Schlange erwürgt.
Deutschland will nichts als Gerechtigkeit,
die den Gottesfrieden auf Erden verbürgt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0162
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vision eines Times-Korrespondenten

„Hallo, ich diktiere: die Tschechoslowakei ist von Deutschland bedroht. Die gleichzeitigen Besuche von Göring in der Nordflanke (Warschau) und Neurath in der Südostflanke (Wien) lassen die bedenklichsten Schlußfolgerungen zu."

WO DIE WELT DER SCHUH DRÜCKT.

Der Judenlümmel

Der rotzige Maulheld Laguardia, leider immer noch sogenannter „Ober"-bürgermeister von New York, betätigt sich wieder einmal als Schlattenschammes der mauschelnden Hetzmeute. Vor 1000 Judenweibern hat er Deutschland und seinen Führer beleidigt. In dem für die Weltausstellung vorgeschlagenen Gebäude der Vereinigten Staaten will er, der schmierige Talmudjüd, eine Schreckenskammer einrichten, in der die Figur jenes „braunhemdigen Fanatikers" gezeigt werden soll, der jetzt „den Weltfrieden bedrohe".

Daß es die großfressigen Judenjünglinge sind, die den Weltfrieden mit Lügenschreckschüssen provozieren möchten, ist den Bewohnern dieser Erde schon in Flammenschrift an die Wand gemalt worden. Weil sie sich entlarvt sehen, versuchen diese heimatlosen Vagabunden mit ihrem Kokolores die Brandstiftung am Friedenspalast. Gottlob ist er gut bewacht.

„Juden unerwünscht" in — Amerika!

Die vier größten amerikanischen Hotels auf der Bermudainsel nehmen keine jüdischen Gäste mehr auf.

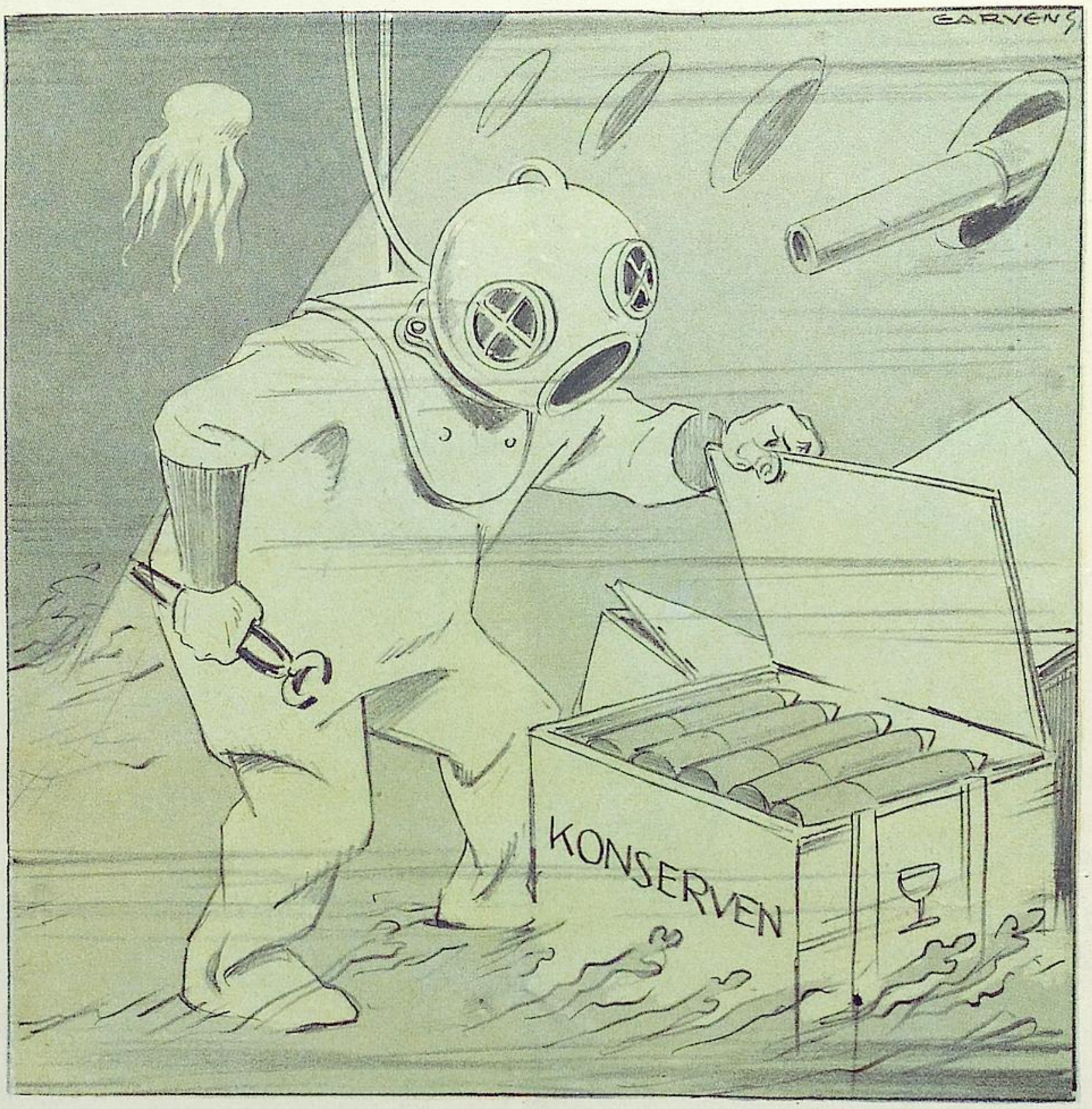
Die Manager der Hotels in New York sind angewiesen worden, von jedem Bermudatouristen den arischen Nachweis zu fordern.

Keine Beleidigung

Der Sowjetbotschafter in London, Jud Maisky, hat vor einer politischen Versammlung für sein Sowjetparadeis Reklame gemacht. Da das Unterhaus der berechtigten Meinung war, so etwas verstoße gegen die diplomatischen Gepflogenheiten, fand sich ein mitleidiger Ironiker unter den Konservativen, der meinte: man solle dem

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0163
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Na also!



Bei den Bergungsarbeiten der Lusitania wurden große Bestände „Proviant" gefunden.

Botschafter das Vergnügen lassen, sich so gut wie möglich zu amüsieren, bevor er das Opfer des nächsten Moskauer Trotzkisten-Prozesses werde.

Ein Linker schäumte ob dieser „sehr beleidigenden Äußerung". Worauf der Sprecher echt englisches Öl auf die Wogen goß. „Verschiedene Leute verstehen verschiedene Fragen auf verschiedene Weise", sagte er. Und damit verschied dieser „Fall".

Der süße Jud

Jud Süß Feuchtwanger ist aus Moskau zurück und wollte in Prag Propaganda reden, als die Polizei Angst bekam und nein sagte. Drob sich Lion in die Hühnerbrust warf und ein Ei legte: er sei kein Kommuniste, sondern unabhängiger freier Schriftsteller.

Aber man weiß wenigstens, wo er sein Geld herbekommt.

Mit Kölnisch Wasser waschen!

Das Moskauer Außenkommissariat beherbergt in seinen duften Räumen 47 leitende Moisches, die mit Finkelsteinen nach fernen Zielen werfen.

Kein Wunder, daß von dort so viel Gestank in die Welt dringt. Nur mit 4711 ließe sich diese Bude in besseren Geruch bringen.

Der neue Herr der Welt

Wie einem polnischen Zeitungsberichterstatter von „maßgebender" Sowjetseite versichert wird, will der Kreml durch seine letzten Maßnahmen dem Volke noch mehr als bisher klarmachen, daß Marx nicht mehr existiere und Lenin nur dazu da war, um die Größe Stalins zu bezeugen.

Bekanntlich wurde auch Christus nur zu dem Zwecke geboren, um von Stalin abgesetzt werden zu können.

Die große Enttäuschung

Das Manifest des letzten Kongresses der chinesischen Kuomintang ist eindeutig antikommunistisch und bedeutet für die Kominternpolitik eine große Enttäuschung, die in den Kommentaren der Moskauer Blätter klar zum Ausdruck kommt.

Der Chinese will sich seinen Zopf nicht von rotem Ungeziefer verlausen lassen. Lieber schneidet er ihn ganz ab und zeigt, was für ein helles Köpfchen er hat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0164
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Gottlosenbewegung

und ihre Dreieinigkeit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0165
© Universitätsbibliothek Heidelberg

AM SCHWARZEN BRETT

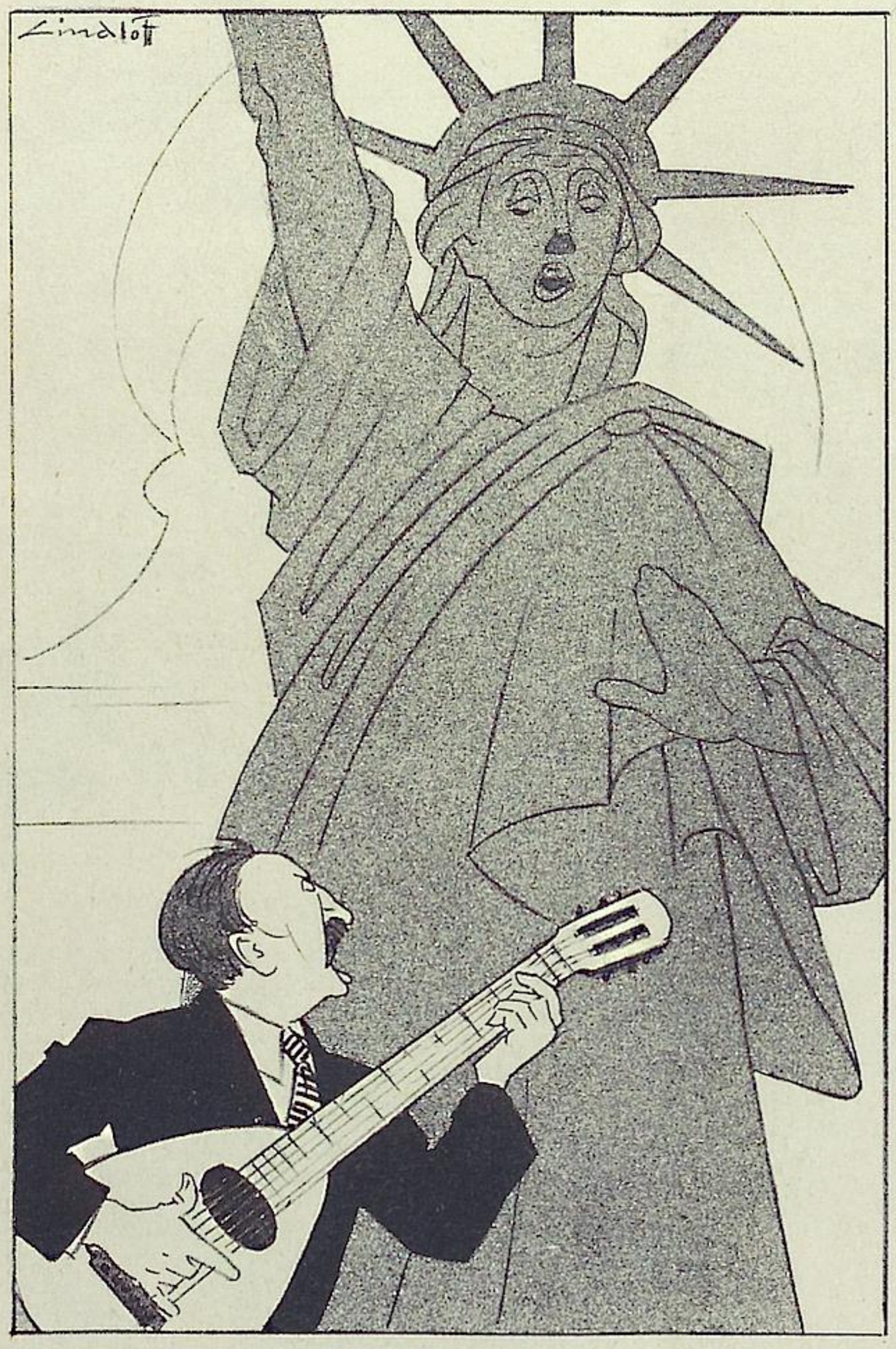
Das Propaganda-Kriegsschauspiel

In einem Moskauer Tehater wird ein sowjetkommunistisches Propaganda-Kriegsschauspiel „Salut, Spanien!“ aufgeführt. Sein Inhalt ist nichts weiter als ein unverschämtes Pamphlet auf den heldenmütigen Kampf des nationalen Spaniens und eine Verherrlichung der roten Mordbrenner.

Wenn sich bei der Aufführung dieser Greuelszenen die „politische Kommissarin“ Enkarnacion Sierra, die sich nach Moskau (weit vom Schuß) in Sicherheit gebracht hat, erlaubt, die Zuschauer mit den Worten anzufeuern: „Schießt doch! Schießt auf die Faschisten!“, dann wird sie mit ihrem hysterischen Weibergeschrei dennoch nicht die Tatsache wegpropagieren können, daß gerade diese Faschisten den nicht ausgerissenen Genossen zugunsten Spaniens einen Salut vor die Birne knallen, der von dem roten Gehäuse nicht mehr als Heulen und Zähneklappern seiner zermatschten „Kern“-truppen übrig lassen wird..

Der blumige Blum

Léon Blum hat anläßlich eines den „Washington-Tag“ krönenden Festbanketts eine Rede geschwungen, um Frankreichs Verbundenheit mit Amerika zu preisen und eine finanzielle Zusammenarbeit zu erreichen.



Leise flehen meine Lieder. Stolze Schöne, neig dein Ohr!
Laß erweichen Sinn und Mieder! Frankreich baut ein großes Tor,
ein Portal, ganz ungewöhnlich, dir, Amerika, so hold,
und erscheinst du nicht persönlich, ei, so schicke uns dein Gold!

Tu Geld in deinen Beutel!

Die bolschewistischen Herdenführer in Valencia haben in Brüssel 300 Chevrolet-Lastwagen bestellt.

Um den Weg über die Grenze nicht mit leeren Händen nehmen zu müssen.

Sie wittern — was?

Kurz bevor Madrid von der Lebensmittelzufuhr abgeschnitten wurde, trafen noch erhebliche Mengen von Knoblauch ein. Die roten Fresser beklagten sich bitter bei den Absendern über diese nutzlose Sendung.

„Ausgerechnet Knoblauch, wo unsere Leute sowieso schon die Nase gründlich voll haben!“

Aufgebracht

In der letzten Zeit ist von den nationalen spanischen Seestreitkräften eine große Anzahl von Dampfern aufgebracht und beschlagnahmt worden, die mit Kriegsmaterial für die roten Mordbrenner beladen waren. Der Obergenosse Largo Caballero ordnete daraufhin an: Kriegsmaterialtransporte sind vor der Aufbringung zu versenken, damit die Ladung den Nationalisten nicht in die Hände fällt.

Die roten Horden fürchten wohl, daß sie auch hier mit ihren eigenen Waffen geschlagen werden.

Des Caballeros Drohung

Der Oberbandit des roten Spaniens, Genosse Caballero, droht mit seinem Rücktritt, wenn nicht endlich Einigkeit in das Durcheinander der wüsten Horden zu bringen sei.

Kein Wunder, daß dieser rote Schwarzfahrer vorsichtshalber auf die Rücktrittbremse tritt. Seine Karre ist schon bedenklich ins Schleudern geraten und der kitzlige Augenblick nicht mehr fern, wo er ganz die Gewalt über sie verlieren und so gegen den Baum knallen wird, daß sämtlichen Mitfahrern die Puste für immer ausgehen dürfte.

Altneuer Erwerbszweig

Seit Schließung der französisch-spanischen Grenze haben sich die Pyrenäenschmuggler auf einen neuen Erwerbszweig geworfen: den Menschenschmuggel. Für jeden Mann erhalten sie von den Anarchisten 100 Franken.

Die spanischen Menschenfresser zahlen also jetzt außer Hand- auch Kopfgeld.

Schwein gehabt!

Im Unterhaus wurde Außenminister Eden gefragt, ob er von den Werbungen in England für die Internationale Brigade der Bolschewisten in Valencia wisse? Eden antwortete, er hätte davon etwas in den Zeitungen gelesen.

Er kann wirklich von Glück sagen, daß es noch Zeitungsreporter gibt, die ihm hin und wieder Nachricht zukommen lassen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0166
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Er ahnt es nicht . . .

Eden hat im Unterhaus erklärt, es schiene ihm, als ob in letzter Zeit nicht Geheimpolitik, sondern eher zu viel offene Politik getrieben werde.

Weil die alte Politik abgeschlossen ist.

Falscher Benimm

Die englische Regierung hat den Negus zu den Krönungsfeierlichkeiten eingeladen und erklärt, daß es sich dabei um eine rein formale Angelegenheit handele.

Italien lächelt dazu. Es will aus der Affäre keine Prestigefrage machen, sondern nachsichtig über diesen Verstoß gegen die politische Etikette zur Tagesordnung übergehen.

Auch ein Grund!

In England treten jüngere Abgeordnete des Unterhauses als Rekruten in die britische Armee ein.

Wahrscheinlich sind sie der ewigen Debatten über die Rekrutierungsfrage müde.

Komische Leute

Der holländische Blumenhandel nach dem Ausland liegt sehr darnieder. Der frühere Hauptabnehmer Deutschland nimmt nur ganz geringe Mengen von Blumen ab. Die Holländer sind darum auf Deutschland nicht gut zu sprechen. Sie sehen darin bösen Willen.

Ja, wir Deutschen sind nun mal komische Leute! Wenn man uns mit „Blumen" überschütten will, wehren wir uns dagegen.

Der Kommissar

Der neue Danziger Kommissar, Professor Carl Burckhardt, hat sein Amt angetreten.

Ob er wohl ein Nachfahre von Jacob Burckhardt ist? Dann besteht für Danzig Hoffnung auf eine Neuauflage der Kultur der Renaissance.

Der Galgenstrick

Ein Pariser Galgenstrick hat mit — Galgenstricken einen schwunghaften Handel eröffnet. Sein „Vertrauensgeschäft" besteht darin, daß er endchenweise die Stricke an Liebhaber verkauft, mit denen berühmte Vögel aufgeknüpft wurden.

Der Laden geht großartig. Da selbst Lloyds bisher Versicherung gegen Dummheit abgelehnt hat, braucht dieser Gemütsmensch nicht zu fürchten, daß so bald einer daherkommt und ihm aus den zerschnipselten Bindfäden einen Fallstrick dreht.

Der Blumenkorso

In Paris steigen die Preise. Die Löhne reichen nicht mehr aus, um die notwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen. Also wird gestreikt — auch von den Gasarbeitern. Zunächst haben sie nur eine Stunde demonstriert, wie es ohne Gas auf der Welt zugeht.

Indem sie das Gas wegnahmen, wollten sie Herrn Blum andeuten, daß er mehr Gas geben muß, wenn er mit ihnen zum Ziele gelangen will.

Lützowplatz 11

Am Lützowplatz 11 zu Berlin wird demnächst ein „Gaststätten-Museum" eröffnet.

Der Andrang der historischen Persönlichkeiten, die sich rechtzeitig einen Platz in der zeitlichen Ewigkeit sichern wollen, ist bereits bedeutend.

Gut Luft!

In Hollister in Kalifornien ist eine große Brauerei im Entstehen, die Bier aus nicht ganz vollwertigen Pflaumen herstellen will. Das Gebräu soll angeblich gut schmecken. Die Tagesproduktion ist vorläufig auf 200 Hektoliter festgesetzt.

Über Verdauungsstörungen werden die Trinker dieses Bieres auf keinen Fall zu klagen haben.

Des Rätsels Lösung

Konservative Gemüter haben eine Abneigung gegen den automatischen Telefonverkehr. Sie vermissen die melodischen Stimmen der Telefonistinnen. Warum sind diese Damen eigentlich verschwunden?

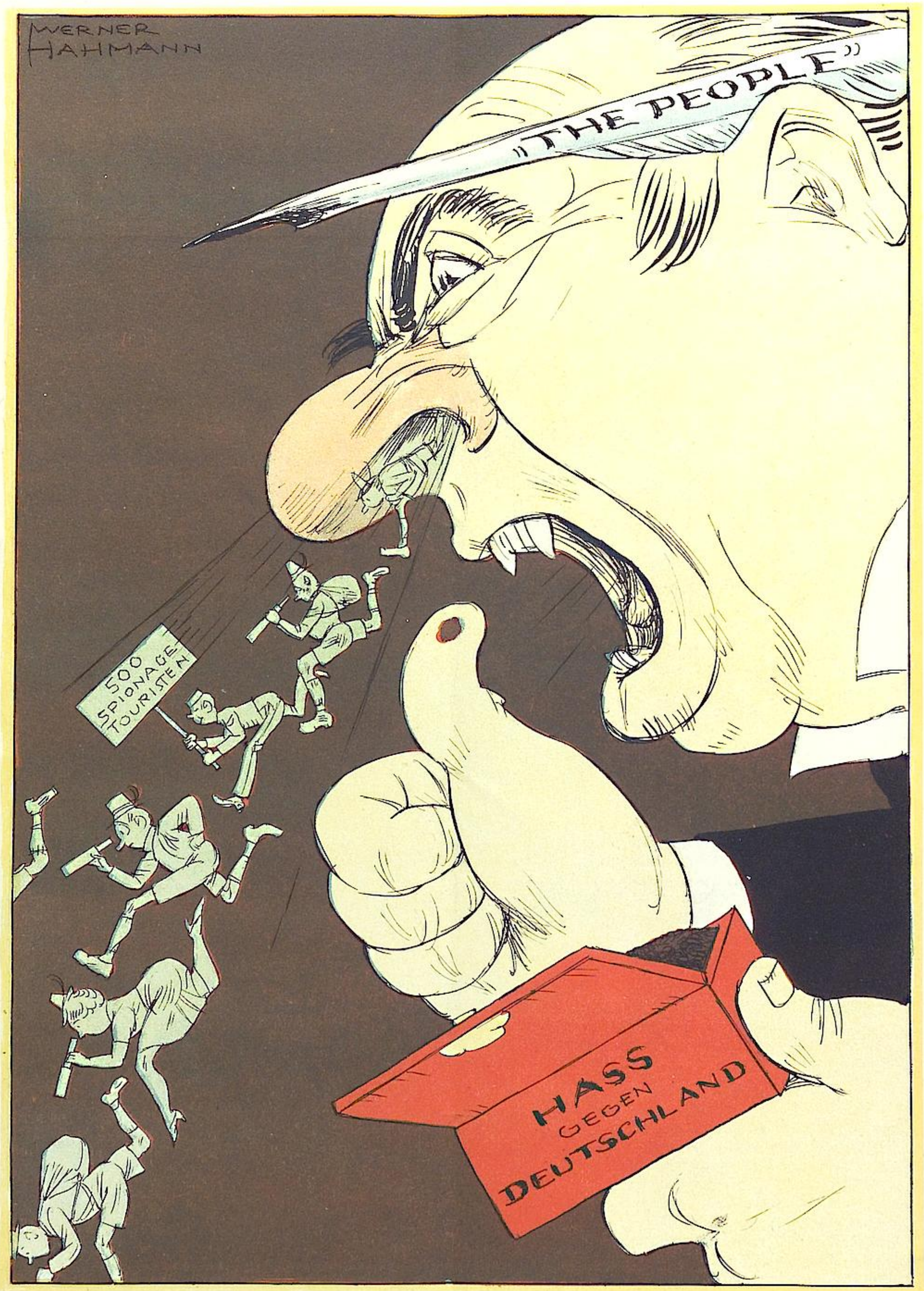
Des Rätsels einfache Lösung hat sich jetzt endlich in London offenbart. Dort bekam ein Teilnehmer mit einer Beamtin wegen eines Ferngespräches Krach und beschwerte sich. Die Beamtin war auch nicht auf den Mund gefallen und verteidigte sich. Die Behörde konfrontierte die streitenden Parteien. Und siehe da — es gab eine Liebe auf den ersten Blick, die Verbindung erwies sich, Aug in Auge, keineswegs als getrennt, im Gegenteil: sie wurde erst richtig hergestellt und ehelich bekräftigt.

Die Post hat nur notgedrungen den automatischen Fernsprechverkehr eingerichtet. Die Teilnehmer haben ihr die Telefonistinnen weggeheiratet. Und das nennt man dann: Fortschritte der Technik.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0167
© Universitätsbibliothek Heidelberg

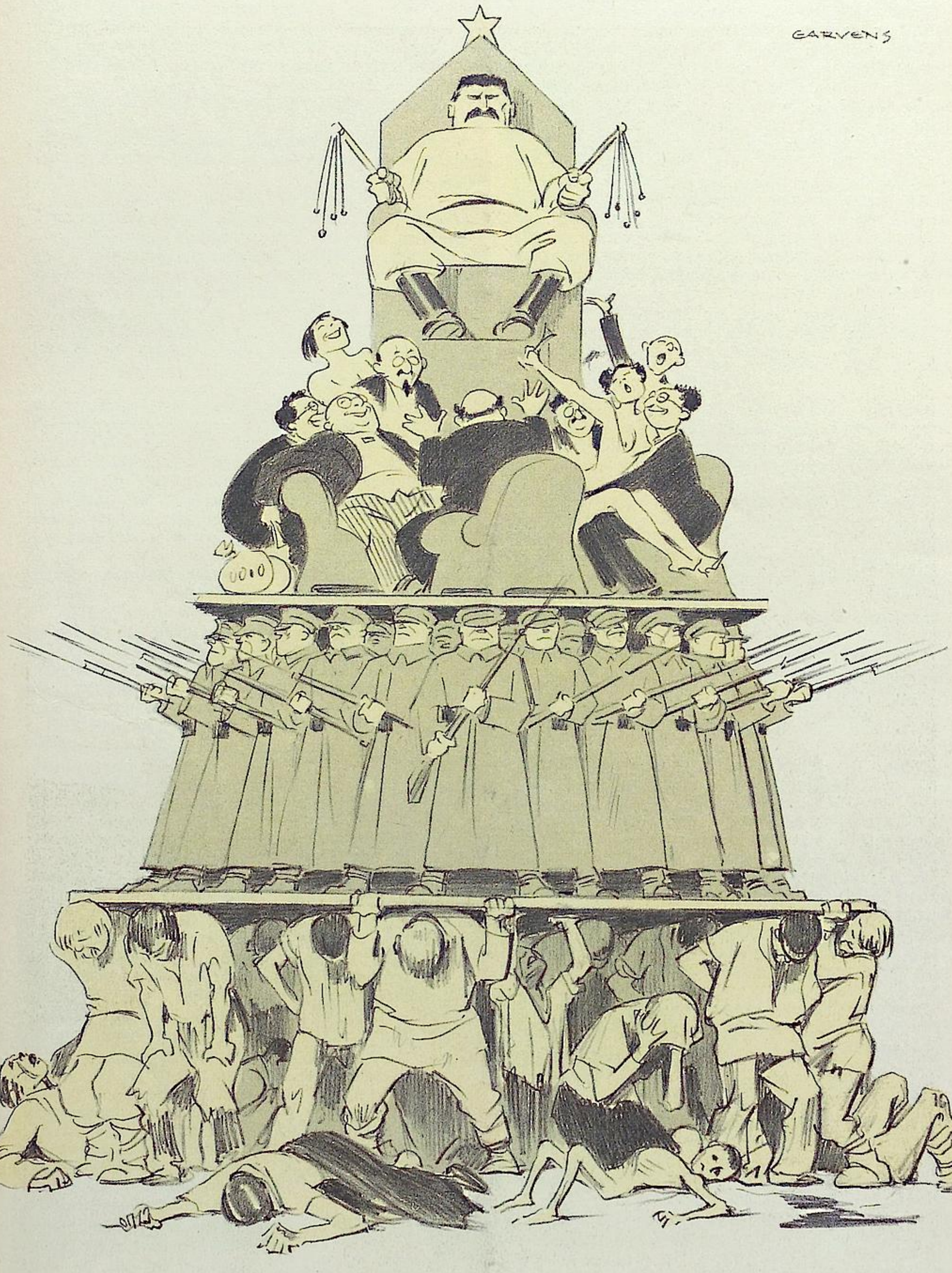
Der People-Popel

Die englische Lügen-Zeitung „People" hat sich 500 deutsche Touristen aus der Nase gebohrt, die Großbritannien als Spione überfluten sollen, um die Geheimnisse des Aufrüstungsprogramms auszuspähen.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0168
© Universitätsbibliothek Heidelberg

GARVENS



Die russische Pyramide

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0169

© Universitätsbibliothek Heidelberg

S A M M E L S U R I U M

Die Inhaber von Badeanstalten in London haben Anstalten getroffen, ihren Kundinnen das Überschreiten einer gewissen Aufenthaltsdauer zu versalzen. Statt sich mit zwanzig Minuten zu begnügen und Rücksicht auf die übrigen Gäste zu nehmen, richten sich die selbstsüchtigen Genießerinnen häuslich in der Wanne ein, verschlingen ganze Romane und knabbern dabei Süßigkeiten oder paffen Zigaretten. In ihrer Verzweiflung zogen die vereinigten Leiter von öffentlichen Bädern einen Ingenieur zu Rate, und dieser Schlaumeier ertüftelte eine Vorrichtung, plätschernde Damen nach Ablauf einer Dreiviertelstunde dadurch trockenzulegen, daß sich die Wanne selbsttätig leert. Die Nixen wußten sich ohne Hinzuziehung eines Ingenieurs zu helfen und pferchten Schals oder Handtücher in das Abflußrohr. Nun ist die Reihe, einen geistreichen Einfall zu haben, wiederum an den Direktoren.

Das Zweckmäßigste wäre, die Türen der mißbrauchten Kabinen durch einen kräftigen Bademeister aus den Angeln heben und die ungezogenen Ladies sozusagen im Freien sitzen zu lassen.

*

Man könnte auch Löcher in die Decken der Kabinen bohren und widersetzliche Kundinnen durch eiskalte Wasserstrahlen verjagen. In Cetinje, der ehemaligen Residenz Nikitas, griffen Gymnasiasten zu diesem Mittel, allerdings ohne Wasser und zu einem eigennützigen Ende. Die verruchte Tat ward erst aufgedeckt, als allgemeines Kopfschütteln über den tadellosen Ausfall der Prüfungsarbeiten um sich griff.

Die Knaben waren so gerissen gewesen, vermöge eines Löchleins alle wichtigen Sitzungen ihrer Lehrer zu belauschen und die im Examen fälligen Themen beizeiten aufzuschnappen. Selbst die Ultimusse bestanden mit Note 1. Aber wie immer kam auch im ehemaligen Montenegro das dicke Ende hinterdrein: das Ergebnis der Prüfungen wurde für ungültig erklärt, und das Lehrerzimmer erhielt eine undurchbohrbare Decke.

*

Man muß den Listigen überlisten.

Nachdem in Texas eine Reihe von Sträflingen entwichen war, heckte der Gefängnisdirektor ein wirksames Verfahren aus, seine Pflegebefohlenen als Gefängnisinsassen zu kennzeichnen. Er veranlaßte die Erfindung einer (nur durch ihn selbst zu entfernenden) Leuchtmasse, die jedem auf die Nase gepinselt wird, der länger als vierzehn Tage zu brummen hat.

Wenn nun jemand verduftet, glüht er nachts wie der Hund von Baskerville.

*

Einer, der länger als vierzehn Tage in Gefangenschaft leben mußte, ist der junge Dutartre in Chambéry, einstiger Hauptstadt der Grafschaft Savoyen. Vor dreizehn Jahren starb sein Vater. Jetzt zählt der bedauernswerte Sohn 25 Lenze. Volle hundertsechsundfünfzig Monate hindurch hat ihn die in Affenliebe entbrannte Mutti eingelocht gehalten. Versuchte er anfangs, zu flüchten, so erlahmte nach und nach sein Unternehmungsgeist, er verelendete zum menschlichen Wrack und lallte kindisch vor sich hin. Ärzte nahmen sich seiner an und versuchen mit aller gebotenen Vorsicht, ein nützliches Glied der französischen Gesellschaft aus ihm zu machen.

Frau Dutartre gehört in die andere Abteilung des Irrenhauses.

Vielleicht lesen es demnächst die Badewannendamen in London als spannenden Roman, übersetzt aus dem Französischen.

*

Auch die Fünflinge in Toronto werden so sachte romanreif.

Man hat sie in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, um sie vor Zudringlichkeiten durch smarte Reklameleute und Sensationslöwen zu schützen. Unter der Schirmherrschaft des englischen Königs werden die Anteilscheine der A.-G. steigen wie die des Suezkanals, und um die aufgeweckten Mädel wird, sobald sie flügge sind, ein Wettraufen ernst entschlossener Bräutigams stattfinden, daß die Wände wackeln.

*

In München wackelte die Wand einer sturmerprobten Kegelbahn, und das kam so: Die eine der beiden Parteien schob dutzendweise hintereinander „Alle neune". Die Gegner witterten eine Schiebung der Schiebungen; ein besonders zorniger Bajuvare packte die schwarze, mit den teils beschämenden, teils protzenden Ergebnissen bedeckte Tafel und schlug sie dem Anführer der Gewinnerseite so gewaltig aufs Dach, daß nicht etwa der Schädel, sondern das Holz zersplitterte.

Vor dem Amtsgericht hatte er Gelegenheit, alle neune zu schieben: er darf neun Tage ins Kittchen.

*

Als ebenso hart wie ein bayerischer Kopf erweist sich ein Kuchen, den das städtische Museum zu Rochester ausgestellt hat. Er ist aus Brombeeren gebacken, wurde am Grab eines Irokesen gefunden und trägt (wenn auch unsichtbar) die von einem Altertumsforscher ermittelte Jahreszahl 1776.

Das ist das nämliche Jahr, in welchem Franziskanermönche eine Ansiedlung in Kalifornien gründeten, die heute San Francisco heißt, und Clark Gables Urahn fragte damals seinen Vater: „Papa, haben Brombeeren auch Beine?"

*

Herr Scali, der in London noch ein Paar gesunde Beine besaß, hatte in Paris nur noch ein halbes.

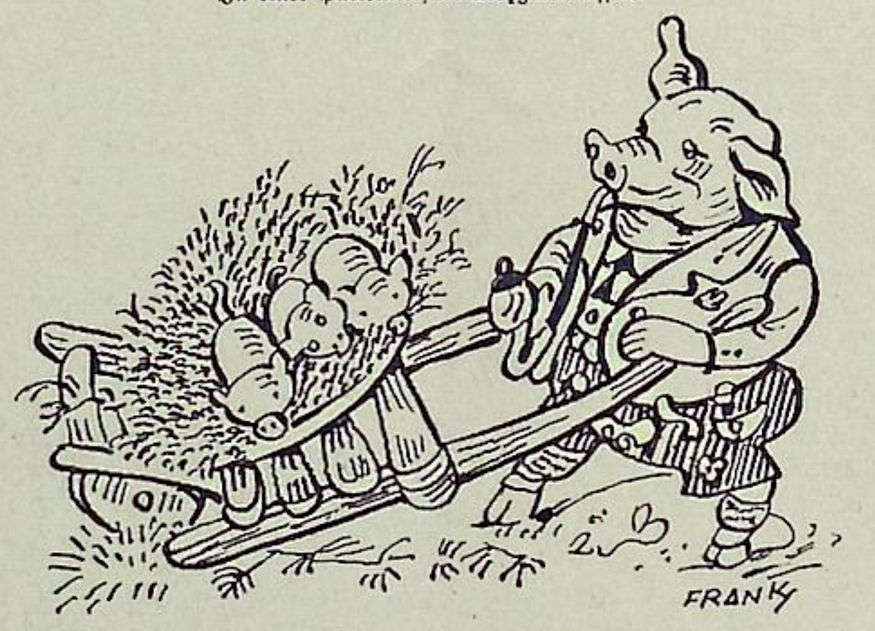
Als nämlich Herr Aslangul im Flugzeug London—Paris seinen Platz einzunehmen gedachte, fand er ihn besetzt durch Herrn Scali. Ein Wort gab das andere und eine Ohrfeige die andere, und die Keilerei der beiden Herren in den Lüften endete damit, daß Herrn Scalis rechtes Bein zertrümmert wurde.

Nun hat er vor Gericht einen Schadenersatz von 80000 Francs erwirkt.

Ich hab's aber immer gesagt: beschleunigter Personenzug ist billiger. **hr**

Frohe Fuhre

In einer Partenkirchner Metzgerei erspäht

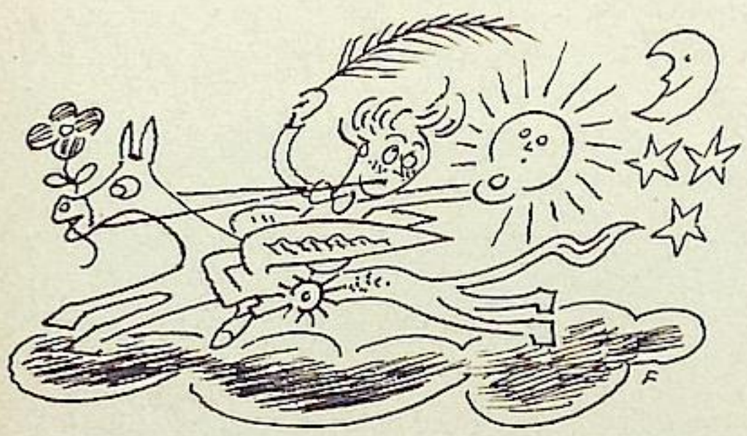


Seine Drillinge spazieren
fährt der Herr Baron von Schwein,
und die runden Dinger stieren
quiekend in die Welt hinein.

Mit gefüllter Tabakspfeife
stapft fürbaß der Herr Baron
Glück gedieh für ihn zur Reife,
und sein Fleiß fand reichen Lohn.

Vaterfreuden sind hienieden
ein sehr positiver Wert.
Nie gelangt zum innern Frieden,
wer vergebens sie begehrt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0170
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Pegasus, ganz ohne Joch

Die Muse gab ihm einen leichten Kuß,
da stieg der Dichter auf den Pegasus
und, unbemerkt von seiner Ehefrau,
ritt er empor in Licht und Ätherblau,
klomm er hinan zur Strahlenmeeresferne,
umarmte Sonne, Mond und scheue Sterne,
begann zu stammeln und verzückt zu lallen,
vom Schöpferdrang gepackt mit wilden Krallen,
verströmte Verse, wahre Strophentrauben,
ließ höher sich und immer höher schrauben
und sah das ungeheure Weltsystem
als kunstreich abgerundetes Poem.
Hoch droben kreist er ohne Unterlaß und Ende.
Sein armes Weib ringt heute noch die Hände —
unfähig, solches Treiben zu erklären.
Als ob die Sterne Himmelschlüssel wären!
Ich aber weiß den kümmerlichen Grund:
er sucht die arme Dichterseele wund
und kann im Guten nicht und nicht im Übeln
auf „Kosmos" einen reinen Reim ergrübeln.
Der Kosmos, in der Tat, er reimt sich nicht,
sein Umfang sprengt das reichlichste Gedicht.
Drum, Dichter, Vorsicht mit bewußtem Pferde,
und bleibt bedenkenlos auf dieser Erde!
Auch unten findet sich so manches Oben.
Zum Kosmos schraubt sich nur, wer schon verschroben.

Volkshumor

1859 veröffentlichte Edmund Höfer (bei Bruns in Minden) seine Sammlung sprichwörtlicher Redensarten, deren Gepfeffertheit schon daraus erhellt, daß sie ausnahmslos in grobknochigen Dialekten erhalten sind: westfälisch, plattdeutsch, friesisch, schwäbisch, schlesisch, niederrheinisch, schweizerisch, fränkisch. Margarete Bruns hat sie aufs neue herausgegeben und befürwortet. „Der Volksmund" betitelt sich die Sammlung, und wirklich, es ist der Mund des Volkes, dessen Vorgesetzter (das Hirn) eine Sachlage blitzgeschwind erfaßte und beurteilte. Necken, Hänseln und Verhöhnen waren an der Tagesordnung, Bauer oder Handwerker dienten als Zielscheibe. Die einzelnen Zünfte luchsten untereinander auf Gelegenheit, sich eins auszuwischen.

„Geschieht meinem Vater ganz recht, wenn ich die Pfoten erfriere — warum kauft er mir keine Handschuh?": diese verrutschte Schadenfreude wuchs im Volke, das seinen Mund in alles hängte, was ihm auf der Haut brannte — in Essen und Trinken, Weib und Kind, Leben und Sterben. Schadenfreude und Galgenhumor schwingen das Zepter. Die Welt ist grausam und mangelhaft, und das sicherste Mittel, mit ihr fertig zu werden, ist: Philosophie.

Denn sobald man etwas durch die Brille überlegener Weisheit betrachtet, mit Humor würzt, als Spruch kolportiert und von Fall zu Fall zitatweise anbringen kann, verliert es den Stachel und wird ein leicht verdauliches Kompott.

Die (meist im Mittelalter geborenen) Aussprüche voller Drastik wanderten von Volksmund zu Volksmund und setzten Patina an. Das Anhängsel „sagt der Bauer" beweist, daß sie von kundigen Stadtfräcken zu Papier gebracht wurden und die Runde machten, bis das Ereignis, dem sie wie nach Maß geschneidert passen, oft als Vorwand erscheint, die nun geläufig gewordene Redensart an den Mann zu bringen. Mögen auch viele von ihnen Geltung und Zeitnähe eingebüßt haben und zu kulturgeschichtlichen Denkmalen versteint sein: sie müssen jedem guten Deutschen inniges Ergötzen verursachen.

Und so folge denn eine bescheidene, dialektfreie Auslese.

„Du kommst mir gerade recht!", sprach Adam, als er die Eva sah.

„Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen!", sagte der Apotheker, als er Läuse-Salbe machte.

„Gewöhn dich dran!", sagte der Bäcker und fegte mit der Katze den Ofen aus.

„Heut haben wir schön gespielt!", sagte der Balgtreter zum Organisten.

„Ein gutes Wort findet einen guten Ort!", sagte der Bauer, da ihn der Amtmann wegen Schimpfens ins Loch steckte.

„Man muß mit dem Fortschritt leben!", sagte der Bauer, als er auf den Hintern fiel.

„Dreck und Speck macht fett!", sagte der Bauer und fraß den Käse mit der Rinde.

„Aller Anfang ist schwer!", sagte der Bauer, da wollte er die Kuh beim Schwanz in den Stall ziehn.

„Das Nötigste zuerst!", sagte der Bauer, prügelte seine Frau und ließ das Pferd im Graben liegen.

„Unsere Muhme ist ein seltener Besuch!", sagte der Bauer. „Die kommt zweimal im Jahr und bleibt immer sechs Monate."

„Wer auf Reisen ist, muß vorwärts!", sprach der Dachdecker, da fuhr er das Haus hinunter.

„Eh ich nicht komme, wird doch nichts draus!", sagte der Dieb, als sie den Galgen errichteten.

„Das hat Hitze!", sagte Elias, als er auf dem feurigen Wagen saß. „Aber es geht auch zum Himmel."

„Gutes Heu!", hat der Esel gesagt und den Lebkuchen verzehrt.

„Der Herr bewahre meinen Mund!", sagte die Frau, da hatte sie alles gesagt, was sie wußte.

„Nichts für ungut!", sagte der Fuchs und biß der Gans den Kopf ab.

„Es bleibt ja doch in der Familie!", hat der Geißbock gesagt, da er dem Schneider den Kohl wegfraß.

„Platz da im Rinnstein! Da will ich liegen — ich bin ein Hamburger Bürger!", sagte Pferdmenges zu einem aus Altona.

„Not kennt kein Gebot!", sagte Hans und kämmte sich mit der Gabel.

„Wenn der Lehrer nicht mit verbrannt ist, kann das alles nichts helfen!", sagte der Junge, als die Schule in Flammen stand.

„Grüß Vater und Mutter! Ich muß sterben!", rief der Junge, da hatte er zum ersten Male Meerrettich gegessen.

„Wenn ich den Vogel hätte und dann noch einen, dann wären es schon zwei!", sagte der Junge.

„Alle zehne!", rief der Kegeljunge, da hatten sie ihm ein Bein abgeworfen, das mitten unter den Kegeln lag.

„Tja — wenn w i r nicht wären!", sagte die Laterne zum Mond, da ging sie aus.

„Es ist nicht alles Butter, was die Kuh gibt!", sagte die Magd, als sie in einen Fladen trat.

„Laß mich los — — oder ich schreie!", sagte die Maus zur Katze.

„Diese Not hab ich mir selber getan!", sagte der Ochse und schleppte seinen Mist aufs Feld.

„Alles ist eitel!", sagte Salomon, als er damit fertig war.

„Das läßt sich hören!", sagte der Taube, da kriegte er eine Ohrfeige.

„Variatio delectat!", sagte der Teufel und aß die Butter mit der Mistgabel.

„Meine Werke folgen mir nach!", sagte der Töpfer und stürzte mit dem Ofen um.

„Ich bin doch kein Narr!", sagte der Wolf, — „daß ich mich von einem Schaf beißen lasse!"

„Ein Meisterstück!", sagte der Zimmermann, da hatte er bei der Hundehütte das Loch vergessen.

Rotsiegel-Krawatten vereinen Schönheit und Qualität

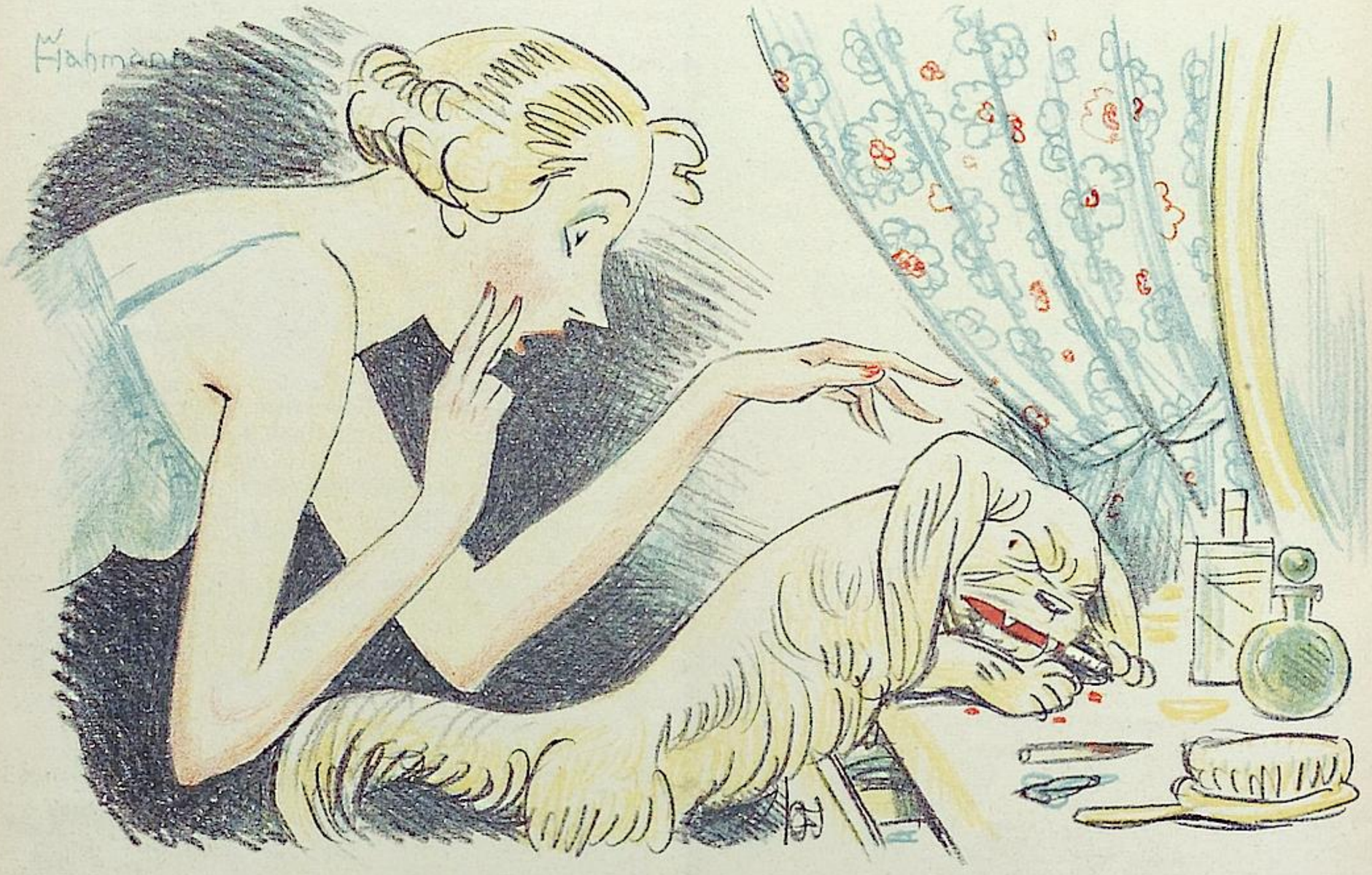
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0171

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Begreifliche Verwechslung

Neben sehr vielen lebenswichtigen Dingen können auch Lippenstifte aus alten Knochen hergestellt werden.



„Aber Putzi, das war zwar mal ein Knochen, ist aber keiner mehr!"

Eine energische Braut

Miß Margaret Eustice, 35 Jahre alt, steckbrieflich gesucht, im Besitz von fünf handfesten Männern, war dieser scheinbar überdrüssig oder wollte das halbe Dutzend komplett im Bett haben, wer kann das wissen, kurz: sie erschien mit ihren Galanen und einem Revolver beim Rechtsanwalt O'Brien, der es ihr angetan hatte (oder vielmehr noch nicht angetan hatte), überwältigte ihn (um nicht zu sagen: vergewaltigte ihn, was zu Mißverständnissen führen könnte), schleppte ihn aufs Standesamt, wo er sie heiraten mußte, wenn ihm sein Leben lieb war. Und es war ihm lieb.

Ob ihm sein Eheweib lieb werden wird, entzieht sich der Öffentlichkeit. Immerhin darf angenommen werden, daß eine Frau, die sich dermaßen in einen Mann verschossen hat, auch das erzwingen wird.

Der Figaro von Wien

Der moderne Figaro ist natürlich Damenfrisör. Und damit man ihn nicht vergißt, heckt er alle Augenblicke etwas Neues aus für seine Anbeterinnen. Jetzt empfiehlt er als neueste Damenfrisur „rückwärts Herzform".

Der galante Mann will es den Damen dadurch noch leichter machen, ihr Herz zu zeigen. Wer es einer Bestie nicht glauben will, daß sie eines hat, braucht künftig nur rufen: Bitte wenden! und wird am Zuschnitt erkennen können, wie viele Haare ihm noch gekrümmt werden können.

Anziehungskräfte

Die Witwe eines Bauern in Eisenstadt (österreichisches Burgenland) war ihr Leben lang gewöhnt, im Winter 12 Röcke übereinander zu tragen. Jetzt wurde sie auf der Landstraße überfallen. Ein Bandit schoß auf sie, die Kugel blieb aber in dem 11. Rock stecken.

Ob eine Frau, die so viel anzieht, sehr viel Anziehendes besitzt, wollen wir hier nicht entscheiden. Die Revolverkugel jedenfalls fühlte sich, nachdem sie 10 Röcke durchschlagen hatte, von dem, was weiter kam, nicht mehr angezogen.

Tüchtig

In Kattowitz schlich sich nachts ein Dieb in einen Zirkus, öffnete eine Tür und — stand einem Löwen gegenüber. Er fand mit arg zerzaustem Schädel in einem Krankenhaus Aufnahme.

Daß er mit dem Leben davonkam, hat der Mann wohl nur seiner Geistesgegenwart zu verdanken. Ein anderer hätte bei dem Abenteuer vielleicht vollkommen den Kopf verloren!

Morgens und erst recht abends
Chlorodont

Gallensteine Nieren- Leber- Magenschmerz Axy-Tee wirksames Naturmittel M 2.- bei Schmerzen und Koliken
Apothek. Drogerien. Reformh. sonst Otto Kretzschmar Leipzig N 22 Hallische Str. 137

Houston-Werk in Zwickau
L. Juergens
Neue Königstr. 43

Gratis
Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1896 Berlin-Schönebg., Bayerischer Pl. 7/4.

+ Gummi +
hyg. Artikel
Preisliste gratis!
Gummi-Medico,
Nürnberg-A. 39

GRATIS
Preisliste O 1 sendet
Gummi - Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Kladderadatsch
Jahrgang 1901 bis 1931
gut erh., z. verkaufen.
Schmidt, Bad Cannstatt
Schoenestraße 27.

Nikotin
vergiftet d. Körper. Werde Nichtraucher ohne Gurgeln. Nähr. frei. Ch. Schwarz Darmstadt A 32 Verdw. 91 B

Kraft
für schwache Männer u. Verjüngung für Frauen
Prämiiert gold. Medaille
Broschüre kostenlos
H. Goth Nürnberg S. E 158

Rassehunde
Salon-Polizei-Jagdhunde
Wideburg & Sohn
Eisenberg Thür. 15 Deutschl.

GRATIS
Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Leder-Jacken
n. Maß Katalog frei
Lederbekl.-W. Reutlingen 71

Pädagogium Schwarzatal
Bad Blankenburg, Thür. Wald
Adolf Wedel-Schule
Schülerh., Grundsch., OII-Reife a. d. Anst.
Prosp.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0172
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pferdemarkt

„Ick habe Ihnen nu einen Fuchs vorjeführt, einen Schimmel und einen Rappen — und nischt paßt Ihnen.
Wat wollense denn eijentlich forn Pferd?"
„Een eisernes."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0173

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verzählt. (H. R., Berlin.): Das 12-Uhr-Blatt berichtet am 11. Februar 1937 vom Programm eines Furtwängler-Konzertes, das „die beiden Romantiker Weber und Brahms und Beethoven vorsah". Bei aller gebotenen Vorsicht und Hochachtung vor unseren Romantikern — ich kriege immer drei heraus.

Die verstiegene Terpsichore. (Elsterberg. J. R.): Im „Vogtländischen Anzeiger und Tageblatt" vom 14. 2. 37 wird über eine Irrfahrt des berühmten Balletts des Colonel Basil auf einer amerikanischen Gastspielreise berichtet: „In 15 000 Meter Höhe mußte der Expreß anhalten und kam durch die Schneeverwehungen, die der Blizzard in wenigen Minuten auf den Gleisen auftürmte, nicht mehr weiter." Ein Ballett in der Stratosphäre! Da dürfte sich aber Madame Terpsichore, die wärmere Temperaturen aufzusuchen pflegt, wenn sie ihre Beine im rhythmischen Takt schwingen möchte, die Ohren gehörig angefroren haben. Und ihre bedauernswerten jungen Dämchen erst! Wenn die bei 54 Grad unter Null tanzen sollen, müßten sie ja mindestens 3 Paar dicke wollene Socken mit den dazugehörigen doppelten Filzschuhen über ihre elfenartigen Füßchen ziehen; und das würde doch das Ergötzen des Publikums erheblich mindern, selbst wenn der göttliche Mozart die Ballettmusik geschrieben haben sollte.

Schon wieder das K! (Weimar. P. G.): In Nr. 45 der „Allgemeinen Thüringer Landeszeitung Deutschland" finden wir zu unserer nicht geringen Überraschung folgende nette Kochanweisung für eilige Leute: „Schnellgericht. Würfelsuppe, Fischlabskaus. Gekacktes Fischfleisch wird gesalzen und gepfeffert und in Speck- und Zwiebelsoße gargemacht. Dann gibt man es in fertigen Kartoffelbrei und schmeckt das Ganze mit zerschnittener saurer Gurke und etwas Würze ab." Wir sind schon von jeher ein wenig gegen die allzu fixe Geschäftigkeit in der Küche gewesen; und selbst die hier damit verbundene Zwiebelsoße vermag unser grundsätzliches Urteil darüber nur wenig zu erschüttern:

Zu schnell erdacht,
zu fix gemacht,
voll Hast und Jagd,
hat selten, wenn's zu Tisch gebracht,
der Freude Flamme so entfacht,
daß uns das Herz im Leibe lacht.

Dithmarscher Tutti frutti. (Heide. E. K.): Aus einer wohl ein wenig zu grob erscheinenden Anschauung heraus scheint der brave „Heider Anzeiger/Dithmarscher Landeszeitung" die Spalte „Vieh-Börse" zu füllen; denn dort werden beispielsweise in der Nummer vom 18. 1. 37 in anmutigem Durcheinander teils angeboten, teils gesucht: „eine Kalbkuh, eine junge magere Sau, ein Alleinmädchen, magere Sauen, ein jüngeres junges Mädchen und noch eine magere Sau". Das geht einfach nicht, lieber „Heider Anzeiger". Deine biederen Leser mögen vielleicht dieses vereinfachte Verfahren gewöhnt sein, wenn sie diesen Teil deiner Anzeigen mit gesteigerter Anteilnahme durchfliegen; jedoch würden wir dir eine gründliche Sichtung schon aus dem Grunde wärmstens empfehlen, weil du sonst allzuleicht in den schnöden Verdacht kommen könntest, jeder zarteren Empfindung bar zu sein; was doch, wie wir aus bester Quelle zu wissen glauben, bei dir ganz und gar nicht der Fall ist. Also bitte, wir glauben im Sinne sämtlicher dienstwilligen jungen Heider Weiblichkeiten zu sprechen.

Verrückte „Lehrlingsmolkerei". (Rendsburg. M.): In der „Schleswig-Holstei-nischen Landeszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgendes sonderbare Gesuch: „Ges. z. 1. Febr. od. spät. ein junges Mädchen, 2 Kühe sind zu melken und zu Ostern ein Lehrling. Max Frahm, Kaufmann, Ascheffel." Au Backe! Vorerst würde es wohl dem jungen Mädchen, wenn es auch nur einige Neigung und angeborene Begabung zum Melken zeigt, glücken; von Ostern an allerdings würden dann die Schwierigkeiten beginnen. Daher könnten wir dem Mädchen aus vollster Überzeugung raten, Ostern erst gar nicht abzuwarten.

Engert

Bernardino Molinari

ist der Furtwängler von Rom. Ein kleiner Herr, Mitte der Fünfzig, etwas gebeugt, mit ein paar weißen Haaren, die sich im Affekt sträuben, und einer leicht in die Seite gestemmten Linken tritt er vor unsere Philharmoniker, mit Spannung erwartet. Nach ein paar Takten schon, die er dirigiert hat, weiß man: hier steht ein ganz großer Könner, dem das Orchester mit Begeisterung und Hingabe folgt. Aus leichten, graziösen Stücken entwickelt sich sein Programm von innerlich schöner Geschlossenheit zu einem italienischen Temperamentsausbruch im Vorspiel zur „Sizilianischen Vesper" von Verdi, wie man ihn hierzulande niemals gehört hat. Eine Leistung — wirklich unerhört! Ein paar tausend Menschen reißen die Ohren auf, um voller Staunen der Nüancierungskunst dieses Dirigenten zu lauschen, die vom zartesten piano bis zum wildesten fortissimo alle Register umfaßt, die sich denken lassen. Wie aus einem Munde brüllt das Bravo durch die Philharmonie, kaum daß der letzte Ton verhallt ist. Molinari, von der rauhen Berliner Luft sichtlich verschnupft, hat gesiegt, und südliche Wärme schlägt ihm aus allen Herzen tröstend entgegen. Das Feuer, das in dem alten Herrn steckt, hat Berlin entzündet und leuchtet ihm als Ruhmesfackel in Deutschland voran. Er soll bald wieder unser Gast und herzlich willkommen sein.

aru.

Schultze: Du, bei Roosevelten seinem ersten Empfang in det Weiße Haus, da haben doch die amerikanischen Reporterinnen die männlichen Jäste jefragt, welche Farbe ihre Hosenträger hätten.

Müller: Wollten se ihr die Männer abknöppen?

Schultze: Nu sei man nich so indiskret. Jedenfalls hat een Oberstaatsanwalt erklärt, det er keene Hosenträjer braucht, weil sein Bauch schon de Hosen festhält.

Müller: Na, wohl sicher nich bloß desterwejen. Een Oberstaatsanwalt hat, selbst wenn alle Stricke reißen, immer noch Mittel in die Hinterhand, zwee Beene uffzuknüppern.

Schultze: Mit Amerikas höchste Richter is et ja nu alle. Die jehen in Pension.

Müller: Wat? Hat Roosevelt sein Köppchen durchjesetzt?

Schultze: Jawoll, die Diktatur von die neun Greise hat sich ausdiktatet. Alle Achtzig- und Neunzigjährigen werden mit ihre vollen Bezüge pensioniert.

Müller: Mensch, Freund, edler Schultze! Kannste nich Hitlern ooch son Jesetz verabschieden lassen? Denn könnten wir beeden Neunzigjährigen uns doch ooch von die Sorjen verabschieden und mal in de Sommerfrische mit volle Pension jehen.

Müller: Du, een japanischer Arzt hat sechs Jahre lang nur von Spinat jelebt und während diese Zeit davon 8280 Pfund verzehrt.

Schultze: Det muß ja een janz jrüner Junge sind! Aber det is immer noch vernünftijer als der ville Kohl, von dem Leon Blum sich nährt.

Müller: Ja, ja, der Blumenkohl is nich so bekömmlich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0174
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dichter in Schweiß. (Berlin. Dr. F. K.): Auf dem uns zugesandten Ausschnitt aus einer Berliner Zeitung lesen wir eine schwungvolle Klage über die Unbeständigkeit des Wetters und pieken folgende zwei Zeilen fest:

„... und auf alle Fälle ist immer Verdruß, und das soll nun regeln der alte Petrus." Sie fragen, ob man „Petrus" auf „Verdruß" reimen kann. Man kann, aber es ist Sünde. Um ihre Schwere ins rechte Licht zu rücken, erweitern wir den Fall um zwei Beispiele, die wohl restlos klarmachen, wohin die Reimerei führt, wenn sie vom Schriftbild ausgeht statt vom allein seligmachenden Klang. Hören Sie:

Es hatte Kopfweh Agamemnon,
drum nahm er flugs ein Pyramidon.

Oder, ebenso arg:
Ein Bächlein treibt zwei Wassermühlen,
der Tropfen reicht für Azetylen.

Gynäkologisch-Symbolisches. (Königsberg i. Pr. W. D.): Über eine unerwartete Ankunft Adebars auf dem Groß-Berliner Bahnhof Hermsdorf wird in der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" vom 9. Februar 1937 berichtet; unter anderem lesen wir: „Unter bester sachverständiger Obhut erblickte denn auch bald ein strammer Junge, unser jüngster Berliner Mitbürger, das Licht der Welt in Gestalt der Bahnhofslampen." Dunnerschlagundhagel, hatte der Bengel mit der ihm von einem rätselhaft-neckischen Naturspiel verliehenen Körperform ein Glück! Denn wenn ihm, was wir doch vernünftigerweise annehmen wollen, der Kopf an der Stelle sitzt, wo sich bei den Bahnhofslaternen der Beleuchtungsapparat befindet, nämlich ganz oben, hätte er ohne Frage wohlbegründete Aussicht, in seinem späteren Leben ein „heller Kopf", wo nicht gar „Oberbeleuchtungsinspektor" zu werden.

Zeuge Wieland. (Salzburg. R. Sch.): In einem uns ohne nähere Angabe zugesandten „Sonntagsblatt" findet sich die Erzählung „Amor im Reiche Nepomuks", mit folgenden Worten beginnend: „Blödes Kleinstadtnest irgendwo im Tschechenland. Immerhin befinden sich darin zwei Konditoreien, drei Lichtspielhäuser und ein — Herrengarderobegeschäft; das einzige schöne Weib am Ort besitzt natürlich der hier tätige Zuschneider Ignatz Wrubbel." Sie mokieren sich, verehrter Einsender, über das „natürlich" an dieser Stelle und meinen, daß Sie bisher noch nichts davon gehört hätten, daß die Schneider ganz besondere Günstlinge der Liebesgöttin wären. Nun, wir verzeihen Ihnen Ihre Unkenntnis und fragen nur: erscheint's nicht durchaus erklärlich, daß grade die Angehörigen dieses Berufs, deren Augen sozusagen auf Taille geschult sind, einen auserlesenen Geschmack für schöne Frauen besitzen? Bitte, lassen Sie sich außerdem von unserem berühmten Dichter Christoph Martin Wieland belehren, der seinen entzückenden Sang von „Hann und Gulyenheh" mit den Versen beginnt:

Es war einmal zu Samarkand
ein junger Schneider, Hann genannt;
der hat ein feines junges Weib
sich zugelegt für seinen Leib.

Wer ist's?

Du trafst ihn heute und sprachst mit ihm,
du kennst ihn gut, keineswegs intim.
Wie heißt er gleich? Keinen Schimmer! Stein?
Der Name fällt dir grad jetzt nicht ein.
Er heißt nicht Schulze und heißt nicht Groh ...
er ist ganz einfach Herr Sowieso.

Eine Hose, eine halbe — in Calbe. (Calbe a. d. Saale. P.): In Nr. 2675 des „Deutschen Kriminalpolizeiblatts" lesen wir unter „Bekanntmachungen über verübte Straftaten": „Tankstelleneinbruch in Lust, Kr. Calbe (S.). In der Nacht zum 25. 1. 37 öffnete Dieb eine Tankstelle mit Nachschlüssel und entnahm, nachdem er das Vorhängeschloß am Zapfhebel abgerissen hatte, etwa 35 Liter Benzin. Er wurde überrascht und ließ eine 50-Liter-Benzinkanne, 1 leeren Sack und Hosenbein einer bla. Monteurhose zurück." Auch wenn keinerlei Belohnung für die Mithilfe zur Ergreifung des Täters ausgesetzt sein sollte, erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß nachfolgender Hinweis von einigem Wert sein könnte: Wenn der Kerl nämlich ein einzelnes Hosenbein seiner blauen Monteurhose — ganz gleich, ob das rechte oder das linke — in seiner Überraschung am Ort der Tat zurückgelassen haben sollte, so vermöchte man ihn dadurch ausfindig zu machen, daß man auf alle jene Personen scharf acht gäbe, die, nur mit einem blauen Hosenbein bekleidet, in der Umgegend von Calbe umherlaufen. Vielleicht hat aber auch der Setzer des „Kriminalpolizeiblatts" dem Täter eine grobe einseitige blaue Hosendummheit, die er in Wirklichkeit als gewitzter Junge gar nicht begehen konnte, zugeschrieben.

Sommersprossen
lässt. Haare, Pickel, Warzen, Muttermale entfernen Sie schmerzlos und schnell durch **Lamoda.** Hilft auch Ihnen, sonst Geld zurück. Über 10000 Best. d. Empfehlg. Pack. RM 1.90 o. Pto. Fehler angeben! Auskunft kostenlos. **Fr. Kirchmayer, Berghausen B 13** Bad.

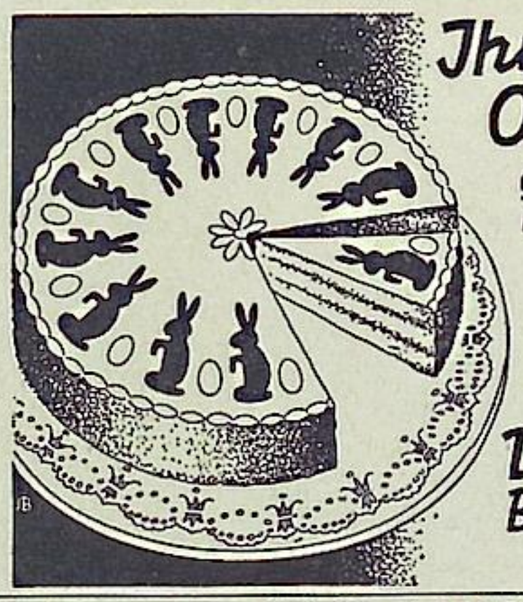
Jugend und Kraft
kehren zurück durch Satiryn-Tabletten
Alterserscheinungen, nervöse Erschöpfung, sex. Neurasthenie werd. beseitigt. Ausk. kostenl. durch Aktien-Ges. HORMONA, Düsseldorf, Grafenberg 2.

Mehr Haltung!
Tragt in jed. Lebensalter „Benefactor-Geradehalter" — Pr.: RM 6.– u. RM 7.–. Ill. Brosch. grat. u. frk. E. Schaefer Nachf., L 23 Hamburg 36.

Schon für 10 Pf. allerorts zu haben.

Es gab Mittel, die bei Darmverstopfung zwar wirksam waren, aber dafür Schmerzen und Elendsgefühl noch am nächsten Tage verursachten. Um die gewünschte Wirkung möglichst noch zu steigern, dabei aber die Reizwirkung auszuschalten, hat der bekannte Universitätsprofessor Dr. med. Hans Much ein Spezialmittel entwickelt, das unter dem Namen „Dragees Neunzehn" allgemein bekannt geworden ist. „Dragees Neunzehn" zielen nicht darauf ab, die stockenden Verdauungsprodukte wasserlöslich zu machen, sondern wirken milde, aber auf dreifache Art: 1. Auf die Leber und Galle, 2. den Dünndarm, 3. den Dickdarm. Daher der Erfolg mit Dragees.

Neunzehn
dem reinen Naturprodukt
Preis: Packung 40 St. 1,50 RM, 150 St. RM 4.20
Zu haben in allen Apotheken.


Ihre Ostertorte
gelingt Ihnen gut nach bewährtem
Oetker-Rezept
(Rezeptbuch „Backen macht Freude!" Seite 34) und
Dr. Oetker's Backpulver „Backin"!

Schwäche. vorzeit. d. Männer heilbar. 25 jähr. Erfahrung. Erfolg überrschd. Aufklär. Schrift u. Probe verschlossen geg. 24 Pf. Porto. Unverbindl. Chemiker Kaesbach. Berlin Wilmersd. 117 Postf. 8.

13 Jahre Versand! Jahre zufriedene Kunden! Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen. Versandhaus „Sanitas" Cottbus, Dresdener Str. 42

Dralle Zahncreme 40 Pf. Große Rasiercreme 50 Pf. Tube!

Hauptschriftleiter: Alexander Runge, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61 — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8 — D. A. IV/36: 14538 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 2 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungsbändler entgegen.

Diese Nummer wurde am 6. März abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0175
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442/3

Es dämmert.

Marianne: „Mon dieu! Diese Keile! Sollte ich mich mit dem Falschen eingelassen haben?"

Kurt Ziehank
vorm. E. Hütter
Ak. Buchhandlung
Universitätsstraße

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0176
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 12 – 90. Jahrg.
Berlin, 21. März 1937

Kladderadatsch

Preis 57 Pfg.

Lang: Rhinozeros: Film vom Olaf

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Die große Varieté-Nummer

Eden wirft nach der Kolonialfrage, aber er schneidet sie nicht an.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0177

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lenz in Sicht

Vorüber ist die Winterzeit, die triste,
wir holen Sinding aus der Mottenkiste,
und hell erklingt, indes wir artig lauschen,
sein wonnevoll bewegtes Frühlingsrauschen.
Dann spielen wir als Kenner der Musik
die Hymne „An den Frühling" (Edvard Grieg),
vernehmen „Frühlingsstimmen" (Johann Strauß)
und sind verfrühlingt durch den Ohrenschmaus,
indem wir schließlich — ei, wer tommt denn da? —
den Hildach starten ... bumms, der Lenz ist da.

Es rührt sich was in Flur und Feld und Garten,
die Spargelzeit läßt nicht mehr auf sich warten,
es wimmelt überall von blassen Stangen,
die bald in Butter, bald in Mischform prangen,
man kann sie zubereiten wie man will:
die Schalen wandern restlos in den Müll
und faulen (niemand mag sie) ungenützt.
Ob solche Schale nichts von Wert besitzt?
Wir leisten, was wir früher nicht gekonnt.
Nützt Spargelschalen! Köpfchen an die Front!

Der Tag von Potsdam

Die Wasser schliefen. Auf des Stromes Borden
lag lange Winternacht gespenstisch hart,
ein großes Volk war müd und stumpf geworden,

bis auf der Seele Grund zu Eis erstarrt.
Da aber hat ein Höherer gesprochen.
Sturmwind erbraust', es klirrt' im Strom und knarrt',

ein Mann erstand, und seiner Fäuste Pochen
zerschlug den Bann. Es quoll die Flut und schwoll,
der stolze junge Tag war angebrochen,

ein Tag, den heißer Lärm der Schlacht durchscholl;
ein Tag, umdonnert von des Eisgangs Schmettern
und dennoch aller Lenzesgnaden voll.

Für alle Zeiten prangt in goldnen Lettern
der Tag, der deutsche Herzen wieder weit
gemacht und Siegsgewißheit gab den Rettern.

Er sieht uns heut und immerdar bereit.
Dies unser Schwur: Wir wollen Quell um Quell
zum Strome leiten, alle Arme regen!

Müht jeder sich für Deutschland fleißig, schnell,
dann blüht dem Sommerglück das Reich entgegen
nach diesem Tage frühlingshell.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0178
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Münzenberg auf dem Münzenberg

„So hoch muß er sein, Stalin — sonst plaudere ich alle Geheimnisse über Dich aus. Entweder — oder!"

WO DIE WELT DER SCHUH DRÜCKT.

Peinliche Frage

Die englische Zeitung „Daily Telegraph" schwingt sich zu der Behauptung auf: der „natürliche Platz" für die Erwägung der deutschen Kolonialansprüche sei der Völkerbund, von dem die Mandate gekommen wären.

Und von wem hat sie der Völkerbund?

Die Stelle, wo sie sterblich sind

Die Mitglieder einer jüdischen Patrouille, die im arabischen Teil der Hafenstadt Jaffa in Palästina provozierend auftrat, wurden von arabischen Jugendlichen einzeln über das Knie gelegt und verprügelt. Darob große Aufregung unter den Juden.

Das ist begreiflich. Hier wurden die Juden mal an einer sehr empfindlichen Stelle getroffen.

Ein Fortschritt

In Wien gibt es jetzt Wohnhäuser aus Glas.

Man sitzt also in Wien künftig noch mehr als bisher im Glashaus.

Die Überraschung

Ein französisches Blatt fragt: „Was wird Gaikis, der schweigsame Agitator, in Sowjetspanien noch für Überraschungen vorbereiten?"

Es könnte nur eine geben: daß er sich als Frontkämpfer entpuppt.

Das Symbol

Die Zusammensetzung von blauen, weißen und roten Streifen ergibt eine optische Täuschung: Streifen gleicher Breite erscheinen ungleich breit. Daher ist die französische Nationalflagge aus verschieden breiten Stoffstreifen zusammengesetzt, die im Verhältnis 30 (blau) zu 33 (weiß) zu 37 (rot) stehen.

Daß der rote Streifen dabei den größten Raum einnimmt, ist ein weithinleuchtendes Symbol.

Textilausstellung am Funkturm

Technik und Geschmack verbündet!
Die Textilienschau verkündet
Ruhm der deutschen Arbeit laut,
und im Rattern und Gedröhne
unterm Funkturm wird das Schöne
für die Schönen aufgebaut.
Kleider-Eden, ungelogen!
„Hast mich mächtig angezogen",
sagt im Faust der Erdgeist ja.
Jedes Fähnchen wird zur Fahne;
ach, man könnte hier Romane
schreiben! „Stoff" genug ist da.
Ernst durchdenken die Familien,
was im Reiche der Textilien
jeder Frau ins Auge stach.
Sinnend steh'n die Zauberinnen,
und die Männer steh'n und sinnen
über die Bezahlung nach.

Pariser Raucherausstellung

In Paris soll demnächst eine Raucherausstellung ins Leben gerufen werden.

An starkem Tabak ist ja allerdings dort auch kein Mangel.

Der Futuriste

In Kopenhagen lebte ein surrealistischer Maler, von dem seine Vaterstadt wenig wissen wollte, und der darum jetzt Paris beglücken will. Zum Abschied veranstaltete er noch einmal eine Schau seiner Opusse, unter denen ein „Sex-Surreal" den Schlüssel zu seiner Geistesverfassung knarrend im Schloß dreht. Der Mist, aus dem auch ein blindes Huhn kein Korn der Erkenntnis picken kann (trotz geschärfter Nase), heißt: „Zieh die Gabel aus dem Auge des Schmetterlings!"

Vielleicht stößt man dem Maler das Messer ins Ohrläppchen, damit er besser schmeckt, was die Glocke geschlagen hat.

Der Seelenwanderer

Ein Sektierer beging aus einem seltsamen Grunde erhebliche Unterschlagungen: er wollte durchaus ins Zuchthaus kommen. Er ist Anhänger der Seelenwanderungslehre und erklärte, da er diesmal als Mensch auf der Welt sei, müsse er das nächste Mal als Tier wiederkommen. Und zwar entweder

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0179
© Universitätsbibliothek Heidelberg

als Lasttier oder als Katze, je nachdem, ob er es als Mensch leicht oder schwer gehabt habe. Er möchte Katze werden. Drum wolle er es jetzt recht schwer haben und ins Zuchthaus kommen.

Das Opfer des Mannes ist umsonst. Er ist schon diesmal als Kamel auf die Welt gekommen.

Lebenskünstler

Es soll noch erwerbslose Schauspieler geben. Einige hatten sich zusammengetan, um etwas zu verdienen, und spielten auf dem Lande. Bezahlen wollte niemand für die Vorstellungen. Da kam einer, der dafür zum Direktor ernannt wurde, auf einen guten Gedanken. Die Eintrittskarten wurden gegen Lebensmittel ausgegeben. Und nun kommen die Bauern. Geld haben sie nicht, aber für vier Parkettplätze geben sie gern einen Schinken her. Jeder Theaterbesucher bringt, was er hat, und da er meist dasselbe wiederbringt, wenn er zu einer anderen Vorstellung wiederkommt, so weiß man immer ganz genau, wer im Theater ist. Die Schauspieler leben so sehr gut, auch ohne Geld. Die Gage wird in Naturalien ausbezahlt, wobei nicht die Leistung, sondern der Hunger des Darstellers in Ansatz gebracht wird. Die Theaterkasse gleicht einem Lebensmittelgeschäft. So wird man es verstehen, wenn das Städtchen mit diesem seltsamen Theaterbetrieb sich eines guten Rufes erfreut und mancher gern dorthin engagiert werden möchte. Der Direktor hat uns aber gebeten, den Namen dieser opulenten Gegend nicht zu verraten, weil er schon genug hungrige Mäuler zu stopfen habe.

Wenn man diese Geschichte gehört hat, wird man folgende Unterhaltung zwischen einem anderen Theaterleiter und einem Besucher besser verstehen. Der Direktor fragte den Besucher (in der längst versunkenen Bonsystemzeit): „Warum gehen die Leute nur so wenig ins Theater?“ — „Tja“, sagte der Besucher, „wohl wegen der hohen Eintrittspreise.“ — „Aber, aber“, entgegnete der Direktor, „die müssen ja so hoch sein bei dem schlechten Besuch!“ (Schinken, Schinken, Herr Kollege!)

Marokkanische Machenschaften

Die französischen Marxisten hetzen und putschen in Marokko, um die Eingeborenen von Spanisch-Marokko gegen Franco aufzuwiegeln.

Der Rote: „Hier nimm und erledige ihn!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0180

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französisches Familienfest

„Haben Sie gesehen, Minister Sarraut hat den Negerdeputierten als Mitglied der großen französischen Familie begrüßt und geküßt — —"

„Jede Familie in Frankreich hat ihr schwarzes Schaf!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0181

© Universitätsbibliothek Heidelberg

AM SCHWARZEN BRETT

Furcht vor dem Gegner

Ein amerikanischer Schwergewichtsboxer erhält, wie er erbittert erklärt, täglich etwa 700 Liebesbriefe von jungen Mädchen. Darunter leide sein Training.

Solchen Schlägen ist auf die Dauer auch ein im „Nehmen" harter Mann nicht gewachsen. Hier fürchtet er mit Recht einen seelischen k. o. für sich.

Geschäft ist Geschäft

Der Rektor einer städtischen Schule in London ging in Pension. Er bat aus diesem Anlaß den Magistrat, den Stuhl als Andenken mitnehmen zu dürfen, auf dem er so viele Jahre gesessen hatte. Der Magistrat aber verlangte — 6 Mark für den Stuhl.

Ja, ja, diese Andenkenindustrie!

Sind das wertbeständige Vornamen?

Ein in Washington lebender Richter hat seinem Sohn den Vornamen „Dollar" gegeben. Seine Tochter taufte er „Prosperity".

Für das Liebesleben dieser Kinder eröffnen sich, wenn nomen omen ist, keine guten Aussichten. Die Geliebte des Jünglings dürfte ihren Dollar bald kleinkriegen. Und der Geliebte des Mädchens wird seiner Prosperity, wenn die Hochkonjunktur vorüber ist, nur noch einen Konkursantrag machen.

Zeitgemäße Erfindung

Der Mann, der in Frankreich die größte Aussicht hat, Millionär zu werden.

Alte Praxis

Einem Berliner Geschäftsmann wurde von seiner neuen Hausangestellten eine Kassette mit 3500 RM Bargeld entwendet. Er hatte seinen Schatz im Kleiderschrank verborgen.

Ist es ein Wunder, daß das Mädchen so schnell dahinter kam? Wie oft mag sie wohl selbst schon, wenn die Hausfrau unerwartet nahte, ihren Schatz im Kleiderschrank verborgen haben?

Die unmusikalischen Viecher

Ein Mann in Auernheim wurde nachts derart von Ratten belästigt, daß er keinen Schlaf finden konnte. Alle Gegenmaßnahmen nutzten nichts, bis der Geplagte seiner Ziehharmonika die unheimlichsten Töne entlockte, worauf-hin die Ratten die Flucht ergriffen.

Sie liefen schnurstracks zur Polizei, um Klage wegen nächtlicher Ruhestörung zu erheben.

Der Hahn

In Amerika kann man jetzt das Mittagessen in konzentrierter Form einnehmen: nach Einwurf eines Dollarstücks in einen Automaten liefert ein Hahn einen grünen Saft, der ein Gemisch aus Kartoffeln, Orangen, Äpfeln, Karotten, Kresse und rohem Spinat darstellt und alle Vitamine enthält.

Bei uns ißt man den Hahn persönlich, was auch ohne Vitamine genußreicher ist.

Die liebe Post

Wer hat noch nie auf die Post geschimpft? Höchstens derjenige, der oft und mit Recht auf den Geldbriefträger wartet. Dabei ist die Post so genau, so flink, so findig — und manchmal hat sie sogar Humor!

Eines Tages fand die Post unter ihren vielen Briefen einen, der „An den Teufel" adressiert war. Der Brief enthielt den Wunschzettel eines Kindes und lautete: „Lieber guter Teufel! Willst Du nicht zu meinem Geburtstag mein Kinderfräulein abholen? Das wäre meine größte Geburtstagsfreude!" — Dieser Brief an den Teufel war leider unbestellbar. Aber der witzige Beamte wußte ihn dennoch zu behandeln: er vermerkte darauf: Adressat verreist!

In Amerika wollte ein Unbekannter die Ehrlichkeit der Post prüfen. Er heftete an einer offenen Postkarte mit einer einfachen Stecknadel eine Dollarnote an, richtete sie an den Präsidenten Roosevelt und schrieb dazu: „Mister Präsident! Wenn diese Postkarte mit Anlage richtig in Ihre Hände gelangt, ist das Vertrauen auf Gott wiederhergestellt und die Geldgier im Abnehmen." Die Karte und die Dollarnote haben, dem Vernehmen nach, ihr Ziel erreicht. Wir dürfen also wieder auf Gott vertrauen. Aber hat deswegen die Geldgier abgenommen?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0182
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Arche Noah der „hohen Tiere"

Am Rande des Boulogner Wäldchens in Paris läßt die französische Regierung ein eigenes Haus zur Unterbringung von Staatsbesuchen erbauen.

„Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu Ende, meine Herrn! Wir werden kaserniert."
„Aber mit allem Komfort."
„Auch ein König kommt nicht nach Paris, um nur Komfort zu finden."

Bonnet in Washington

Die Freundschaft Sams sucht mit Begier
Marianne. Und deß zum Zeichen
will sie die Kriegsschuld in Höhe von vier
Milliarden Dollar begleichen.
„Nie", ruft Bonnet und strahlt vor Glück,
„war Frankreich zum Blechen geneigter."
Wann's aber die erste Rate zurück
zu geben gedenkt, darüber schweigt er.
„Mich locken Versprechungen, rätselhaft hohl,
nicht in die Liebeslaube",
sagt Sam. „Den Botschafter hör' ich wohl,
allein mir fehlt der Glaube.
Zum Rätsel machen die Zahlungsfrist
Mariannes Diplomaten.
Sie gibt gern Rätsel auf und ist
doch keine Freundin von Raten."

Falsche Kanalisation

In der thüringischen Stadt Ruhla fiel ein junger Mann nach einem Tanzvergnügen beim Abschiednehmen von seiner Braut in den dort fließenden Erbstrom, verschwand in der Einlaßröhre des Kanals, wurde mehrere hundert Meter weggeschwemmt, konnte sich aber schließlich retten.

Hoffentlich fällt die Verlobung nicht auch noch ins Wasser. Das wäre nicht gut für den Erbstrom.

Der Ehesender

Ein dänischer Ingenieur hat einen Radioapparat herausgebracht, der bequem in der Westentasche untergebracht werden kann. Er soll in Verbindung mit einem kleinen Privatsender daheim dazu dienen, daß man jederzeit von Hause aus zu erreichen ist.

Die Ehefrauen sollen darüber bereits entzückt sein: sie werden ihre Männer besser an der Strippe haben und dazwischen funken können, wann und wo es ihnen beliebt. Den Ehemännern wird das nicht viel ausmachen: können sie nun abends auch nur auf „Abruf" ausgehen, so ist es ihnen doch ein Leichtes, etwaige Gewitterstimmung oder Störungen einwandfrei festzustellen und so lange auszubleiben, bis sich das eheliche Gewitter verzogen hat und SOS-Rufe gesendet werden.

Unbegreiflich

Bei einem Einbruch in ein Heiratsvermittlungsbüro in Prag nahm der Dieb weder Geld noch Wertgegenstände, sondern lediglich die Adressenlisten der Heiratslustigen mit.

Sollte der Dieb auf diese Weise zu einer Frau kommen wollen? Dann wird er die beste Strafe für seinen Einbruch erhalten: lebenslänglich. Und dann wird er sich vielleicht eines Tages sagen: hätte ich doch lieber das Geld genommen!

Der Fehler

Wie man sich geschmackvoll auszieht, das können Frauen jetzt in einer New-Yorker Schule lernen. Die Leiterin behauptet, daß viele Ehen in die Brüche gingen, weil die Ehefrauen sich nicht richtig auszuziehen verstünden.

Wahrscheinlich jammern sie beim Ausziehen zu viel darüber, daß sie nichts anzuziehen haben.

Statistisch erfaßt

Eine Statistik kommt zu folgendem Ergebnis: jeder Mensch verbraucht auf seiner irdischen Pilgerfahrt für Häuser, Möbel, Verkehrsmittel, Papier, Zeitungen, Streichhölzer, Brennholz, chemische Fasern usw. etwa dreihundert mittelgroße Bäume.

Nicht eingerechnet sind Seebären, Sonntagsjäger und Erlebniserzähler. Ihr Verbrauch stellt sich natürlich infolge der vielen verbogenen und unbrauchbar gewordenen Balken noch erheblich höher.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0183
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Englisches Zukunftsbild

Die Aufrüstung ist beendet.

Konzertina

In einem Konzert sitzt in der ersten Reihe eine alte Dame. Der Geiger hat ein Solo, der Pianist ruht sich aus. Die Untätigkeit des Pianisten kränkt die alte Dame, die glaubt, daß der Pianist sich kränkt. Sie nimmt ihren Regenschirm, tippt ihm auf die Schulter und flüstert ihm zu: „Lassen Sie man! Ich glaube, er wird jetzt bald etwas spielen, was Sie auch kennen."

*

Ein Künstler verkauft Karten zu seinem Konzert. Das Opfer will nicht und entschuldigt sich: „Leider kann ich nicht kommen, aber im Geiste werde ich bei Ihnen sein." — „Wo möchte denn Ihr Geist sitzen?", fragte der Pianist. „Ich habe Karten zu 3 und 5 Mark."

*

„Du, sage mir, warum schließt die Sängerin ihre Augen beim Singen?" „Weil sie es nicht mitansehen kann, wie wir leiden!"

*

Ein Vierjähriger hat es fertig gebracht, die meisten Melodien auf der Mundharmonika zu spielen. 227 verschiedene Weisen kann der Bengel jetzt schon! Uns wird bei dieser Mundharmonika bange.

*

Weil der achtjährige Gustel W. in Graz das verhaßte Geigenspiel erlernen sollte, setzte er die elterliche Wohnung in Brand, wobei er hoffte, daß die Geige verbrennen werde. Die Wohnung brannte aus, gerettet wurde jedoch neben einigen Kleinigkeiten — die Geige.

Sein Ziel dürfte der Junge trotzdem erreicht haben. Denn nun sollen ihm statt der Geigen- die Flötentöne beigebracht werden.

*

Ein Siebzehnjähriger hat eine Violine von normaler Größe erbaut, die tadellos klingt und aus 10 848 Stück aneinandergeleimten Streichhölzern besteht. Er hat den Verbraucherorden des Streichholzmonopols dafür erhalten.

*

Sehr zeitgemäße Erinnerung: ein Komponist spielt seinem Gönner, einem wahren Kunstfreund, seine neueste Komposition vor. Als er fertig ist, sagt der Mäzen: „Das Stück habe ich doch immer schon gern gehabt. Nun spielen Sie mal was von sich!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0184
© Universitätsbibliothek Heidelberg

König Winters Ende

„Kiek mal, wie es ihm aus der Nase tropft! In diesem Frühling hat er sich sogar erkältet."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0185

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Film von A bis Z

Außenaufnahmen — bestehen darin, daß Regiestab, Kameramänner, Tonmeister und Hauptdarsteller nach Dalmatien fahren und daselbst drei Wochen lang auf die liebe Sonne warten.

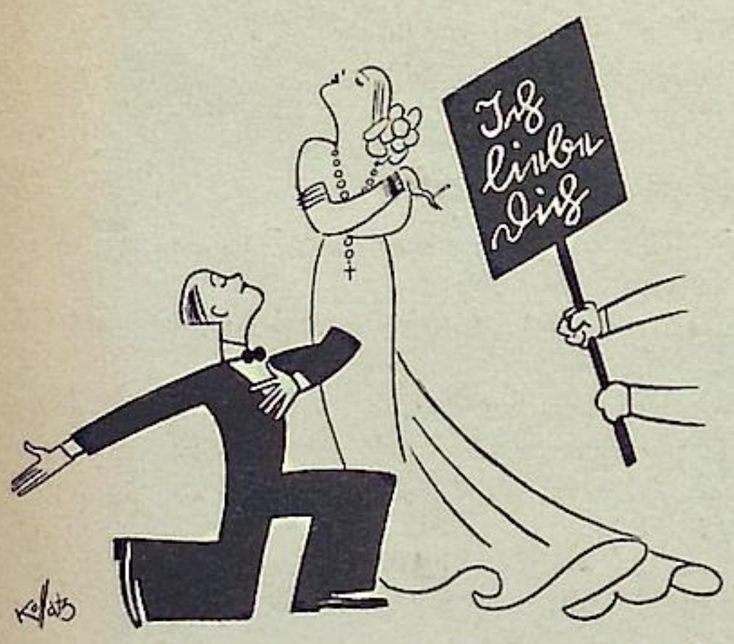
Briefumschläge — geben beim Auffetzen ein wahres Donnergepolter von sich und werden ausnahmslos verachtungsvoll auf den Fußboden geworfen, weil die Kamera nicht mitschwenkt, sondern die Mimik des Briefelesers zeigen muß.

Cutter — ein bedauernswerter Mann, der sich immer wieder mit jedem Star verkracht, weil er beim Schneiden sein Augenmerk aufs Ganze richtet, statt sich von begabter Spielastik hinreißen zu lassen.

Dekoration — Kulisse, Bauten und zuweilen sogar die Natur.

Double — Doppelgänger, der nur deshalb nicht so berühmt ist wie sein Ebenbild, weil er ihm leider zufällig ähnelt.

Drehbuch — schriftliche Aufzeichnung des in Bilder, Einstellungen, Geräusche und Dialoge zerlegten Films. Meist von mehreren Beteiligten hergestellt, die nur beiläufig erwähnt werden, weil sich die Firma ihrer so schrecklich schämt.



Eisenbahn — mit Lokomotive und Rauch und allem Zubehör sollte endlich einmal im Bilde vorgeführt werden, damit auch der kleine Mann das Wunder schaut, wie es ist, wenn jemand eine Reise tut.

Exhaustor — macht künstlichen Wind vom Säuseln bis zum Hurrikan, da der echte zu teuer und unzuverlässig ist.

Exposé — tollkühner Versuch, den Inhalt eines noch nicht gedrehten Films zu schildern — ein Unterfangen, das selbst dann oft mißlingt, wenn man den fertigen Bildstreifen zum drittenmal gesehen hat.

Filmkitsch — unvermeidliche Liebeserklärung unter einem köstlich ondulierten Pflaumenbaum.

Gag — netter Einfall, der Pistazie auf dem Eisbecher entsprechend.

Gewitter — wird vermittels Pauken ausgeübt, weil nur in homöopathischen Dosen genießbar.

Großaufnahme — äußerstes Entgegenkommen als Ersatz für Operngucker.

Happy end — unumgänglich notwendige Auflösung filmischer Dissonanzen in einen befriedigenden C-Dur-Akkord.

Jahre — sowie das Verrinnen von Zeit werden durch einen von Geisterhand geblätterten Kalender dargestellt oder durch Bäume, deren Blüten in Schnee und wiederum in Blüten übergehen.

Kakao — Sinnwidrigkeiten oder Entgleisungen, die sich während des Drehens plötzlich einem hellen Köpfchen offenbaren.

kalter Kaffee — durch teilnahmsloses Spiel geschmissene Szene.

Kulturfilm — zeichnet sich meist dadurch aus, daß gottbegnadet frische Plauderer in wahrhaft ungezwungener Weise und frisch von der Leber weg die zum Thema nötigen Bemerkungen einflechten.

Liebe — fehlt nur in verschwindend wenigen Filmen — beispielsweise in „Bengali", und auch da fehlt sie keineswegs.

Mikrophon — verrät alles und hängt deshalb am Galgen.

Maskenbildner — deutsche Bezeichnung für den vielseitigen Friseur, der imstande ist, Allvater Zeus in einen Amphitryon zu verwandeln. Otto Gebühr hat ihn kaum nötig.

Nachthemden — sind streng verpönt. Selbst die arme Streichholzverkäuferin schaut untendrunter wie eine Prinzessin aus.

Neger — schwarze Tafel, auf die ein Liedertext oder die Stichwörter geschrieben werden, um unsicheren Darstellern den Steckenbleibeteufel zu vertreiben.

Ohrfeige — wirksamstes Requisit zur Erhöhung der Lebensechtheit.

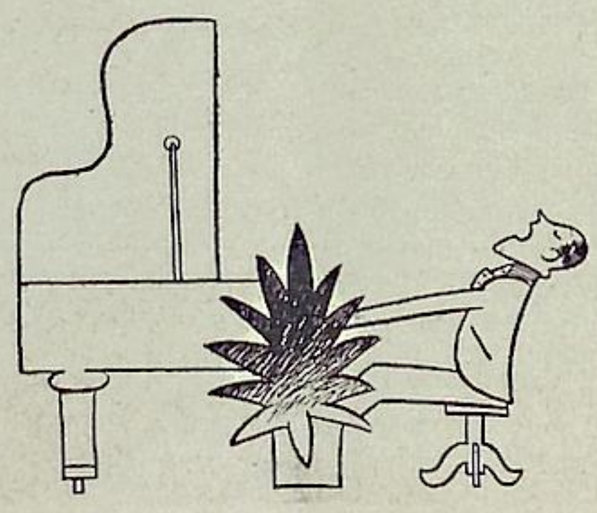
Pipapo — Lieblingsausdruck Richard Eichbergs für alles, wofür man im Augenblick keine Worte findet.

Quecksilberlicht — enthält keine roten Strahlen und erzeugt okkulte Stimmung.

Regie-Assistent — hat aufzupassen, daß die Darstellerin der Pompadour keine Armbanduhr trägt, und gleichzeitig einen dreibeinigen Schimmel zu besorgen nebst einem Dutzend ateliergewandter Papageien, welche perfekt chinesisch sprechen.

Salat — verhedderter Zelluloidstreifen in der Kamera.

singen — soll man überall, selbst in der Badewanne und auf der Luftschaukel.



Schlager — müssen sein, um den Ton auszunutzen. Zu diesem Zwecke setzt sich der Darsteller, der mit Ach und Not „Wer will unter die Soldaten . . ." zustande bringt, an den Flügel (denn der Film ist noch nicht bis zum Klavier vorgedrungen — es sei denn bis zum elektrischen, das seltsamerweise alle Kneipen bevölkert), spielt forsch drauflos, ein aus dem Mustopf hervorgezaubertes Orchester verstärkt ihn, und seine Hände, auf die wir so neugierig sind, bleiben ewig verborgen.

Schnee — wird der vollkommenen Illusion halber aus Salz gewonnen.

schöpferisch — dünkt sich der Spielleiter, wenn er aus einer vom Autor vorgeschriebenen Gießkanne einen Hollunderstrauch und aus einer Zahnbürste den Pergamonaltar macht.

Synchronisation — ist die Kunst, dem Publikum vorzuflunkern, Gary Cooper sage „Ich liebe dich!", wenn er „I love you!" sagt.

Tischmodell — dient dazu, die Kosten zu verbilligen, indem der Architekt ein für die Aufnahme befohlenes und blitzgeschwind vorüberhuschendes Schloß in 35 cm Höhe und 80 cm Breite aufbaut.

Tränen — ehedem aus Glyzerin, neuerdings aus Konzentration.

Ufastraße — lediglich Fassaden, befindet sich in Neubabelsberg und wirkte seit dem ausgetanzten Kongreß (jedesmal anders geschminkt) in ungezählten Filmen mit.

Vergangenheit — muß herhalten, um Auseinandersetzungen mit der Gegenwart diplomatisch zu vermeiden. Ein Seitenstück zum unpolitischen „Humor des Auslands".

weicher Schnitt — die Umkehrung des „harten Schnittes", der etwa eine ausgelassene Hochzeitsfeier unbarmherzig neben einen tödlichen Autounfall setzt.

Wolken — erscheinen auf der Leinwand, so oft dem Dichter die Puste ausging und im Drehbuch ein psychologisches Loch entstand.

Xbeinige — haben im Film selten eine Chance.

Yberblendung — eigentlich: Überblendung. Zeitweilig zum Grausen mißbraucht. Ganz entzückend: rollende Eisenbahnräder, die zur laufenden Grammophonplatte werden.

Zeitraffer — Grundlage aller Filme, die eine Pflanze als Star beschäftigen.

Hans Reimann

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0186

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Viele wissen nicht,

daß in USA. mehr als drei Millionen Millionäre leben;

daß an der Ahr (wo vortreffliche Weine und Weidenruten herkommen) ein Junggesellenverein besteht, der unlängst seine Tausendjahrfeier erlebte;

daß in Italien nur noch 80 Liter Wein jährlich auf die einzelne Kehle der Bevölkerung entfallen (gegen 126 in der Zeit kurz vor dem Kriege);

daß Berlin die frauenreichste Stadt Deutschlands ist (1000 Mannsbilder: 1169 weibliche Wesen);

daß anno 1896 der kürzeste Krieg stattfand, vom Sultan von Sansibar dem König von England erklärt und genau 37 Minuten dauernd;

daß unweit Blankenburg im Harz eine merkwürdige Erde abgebaut wird, die bakterienfrei ist, wasseraufsaugend wirkt und Eierschalen biegsam macht;

daß Tschiangkaischek soviel bedeutet wie „Harter Stein";

daß der Ausdruck „weitgehendst" der reine Unfug und meist durch ein einfaches „sehr" zu ersetzen ist;

daß der Vater von Georg Queri (einer Taschenausgabe Ludwig Thomas) Schiffsnachtwächter in Starnberg war;

daß an vielen Personenwagen der Deutschen Reichsbahn die Aufschrift zu lesen ist „Dachd. gestr. Aluminiumeisenglimmerstandölfarben";

daß Curt Fr. König in Treseburg (Harz) nicht nur Germanenhunde züchtet, sondern in seiner zootechnischen Station auch gelehrige Uhus und das kluge Wildschwein „Pinsel" zeigt;

daß Peter Bamm in der „Deutschen Zukunft" der Dr. Kurt Emmrich ist;

daß Kastraten keine Glatze kriegen;

daß eine Fliege tagtäglich rund 3 Klm. zurücklegt — eine Strecke, die sie in zwei Stunden zu schaffen vermag;

daß

Heinrich George (den man hier als Jau tanzen sieht) heuer 25 Jahre beim Theater ist, aus Stettin stammt, ursprünglich mehr als einen Zentner leichter war, Magistratsbeamter statt Staatsschauspieler werden wollte und jener liebenswerte Urgötz in persona geworden ist, dessen freundliche Einladung lange vor Goethe durch ihn wahrhaft volkstümlich wurde.

Gewisse Leute

Gewisse Leute, die den Mund aufreißen
und beim geringsten Anlaß Zeter schrein,
die sollte man mit Wunderkugeln schmeißen.
Das Ziel zu treffen, wird uns Labsal sein.

Die Wunderkugeln wirken auf der Stelle
und bringen jeden Tropf aus Rand und Band.
Was dunkel war, verwandelt sich ins Helle;
wo Blödheit herrschte, bildet sich Verstand.

Gewisse Leute, die den Mund aufrissen,
sind nicht mehr träge und gedankenfaul:
sie leben glücklich, weil sie alles wissen,
und halten fürderhin ihr dummes Maul.

Beseitigte Unklarheiten

Was ist ein Defizit? — Das, was man weniger besitzt, als man damals besaß, wo man nichts besaß.

Was ist ein Hypochonder? — Ein Kranker der gesamten Heilkunde.

Was ist ein Igel? — Ein tierischer Kaktus.

Was ist „böswillige Irreführung"? — An einem nachweislich von Fischen gemiedenen Teich eine Tafel aufzustellen „Angeln verboten!".

Was war eine Konferenz? — Eine Zusammenkunft von Männern, die gemeinsam beraten, wann sie die nächste Zusammenkunft abhalten.

Was ist „nichts"? — Ein Kinderballon ohne Hülle.

Was ist Sparsamkeit? — Idealismus in zweckmäßigster Form.

Was ist ein Trugschluß? — Wenn der Kaufmann seinen Laden zusperrt und die Kundschaft zur Hintertür hereinläßt.

Was ist ein Vorgesetzter? — Ein Mann, der Punkt Acht zur Stelle ist, sooft man sich verspätet, und verreist ist, sooft man zu früh erscheint.

Wer seinen Gegner gering schätzt, ist schon vorher halb geschlagen.

Ein Tausendkünstler wird nie Werke für die Ewigkeit hervorbringen. **Turnvater Jahn**

Rotsiegel-Krawatten vereinen Schönheit und Qualität

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0187
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Gespenst der deutschen Gefahr in England

Wenn es nicht immer wieder von interessierten Leuten aufgepäppelt würde, wäre es schon längst verschieden.

Der hochgeehrte Falke

Friedrich Wilhelm I. von Preußen hatte neben der Freude an den „langen Kerlen", seinen „geliebten Kindern", die er sogar eigenhändig zu porträtieren pflegte, noch eine andere Leidenschaft: die für die Jagd, der er sich namentlich in seinen ersten Regierungsjahren eifrig widmete. Er wußte mit der Saufeder umzugehen, und er verstand sich auf den ritterlichen Sport der Reiherbeize, den er besonders gern übte. So geschah es auch am 7. Mai 1714 bei Potsdam: von des jungen Königs Hand schwang sich dessen bester, vielbewährter Falke in die Luft und stieß alsbald auf einen Reiher nieder. Dem kampftüchtigen großen Vogel aber gelang es, mit seinem scharfen Schnabel den Falken in demselben Augenblick zu spießen, als dieser seinerseits ihn durchbohrte, und die beiden Gegner stürzten, fest ineinander verkrampft, dicht vor Friedrich Wilhelm tot zu Boden. Der Minister Geheimrat Christoph von Katsch, der an der Jagd teilnahm, improvisierte sofort eine kleine Gedenkrede auf den pflichttreuen Falken, während der Oberjägermeister Freiherr von Hertefeld den Jagdgehilfen befahl, für diesen an Ort und Stelle ein Grab auszuheben. Hertefeld selbst nahm dann den Kadaver und trug ihn zu der kleinen Gruft, gefolgt von dem König, dessen Oheim, dem Markgrafen Albrecht, und den übrigen Herren der Jagdgesellschaft. Feierlich wurde darauf der Körper des verendeten Tiers der Erde übergeben und an dem Grab ein Merkpfahl errichtet, der nach dem ursprünglichen Plan später durch eine Gedenksäule ersetzt werden sollte. Doch ist es dazu nie gekommen. Der Vorgang machte in der Bevölkerung solchen Eindruck, daß bald nachher in „Potsdam, Gedruckt in der Königlichen Neuprivilegierten Hoff-Buchdruckerei", ein Flugblatt dieses Inhalts erschien:

Grabschrifft auf den so zubenandten Schwartzen Falken, welcher auf der Potsdamschen Reiger-Beitz In Ihro Königl. Majestät von Preußen höchsten Gegenwart durch einen zwar gewaltsahmen, doch rühmlichen Todt sein flüchtiges leben mitten im flug beschloß, und nach einer über ihn gehaltenen Lob-Rede unter höchster Begleitung im freyen Felde beygesetzet wurde, den 7. May 1714.

Ich suchte meinen Feind, und stieg die Luft empor,
ich fand, und traff ihn auch; doch kam er mir zuvor,
indem der schlaue Schalk mich so zu spießen wußte,
daß ich mit ihm zugleich zur Erden fallen mußte.

So gehts. Vor Tausenden hatt ich es hoch gebracht;
und Neun Campagnen durch die Beitze mitgemacht,
dabey stets wohl gethan, viel Reiger aufgerieben.
Nun heißt es auch von mir: Der Schwartze ist geblieben.

Doch blieb ich als ein Held, der stirbt indem er siegt,
dieweil der stoltze Feind mit mir zu Boden liegt.
So muß man auf der welt den höchsten Ruhm erwerben,
daß man kan auf dem Bett der Ehren siegreich sterben.

Und was wird mir vor Ehr im Tode angethan?
Der sich von Anbeginn kein Falke rühmen kan,
denn Friedrich Wilhelm, seht, ein König großer Reiche
preißt meine Tapferkeit, und ziehret meine Leiche.

Ihr, die ihr Helden-Blut in euren Adern hegt,
sagt, ob sich solches nicht bey diesem Anblick regt,
und ob ein jeder sich nicht solte glücklich schätzen,
vor einen solchen Herrn sein Leben aufzusetzen.

Friedrich Wilhelm, der sonst nicht viel von der Dichtkunst hielt, soll mit dieser Reimerei sehr zufrieden gewesen sein.

Worte des Turnvaters Jahn

Nach meinem Begriff soll das Volk zu einer Gesamtheit zusammenwachsen, zu einer Gemeinde, die auch das kleinste Mitglied nicht sinken läßt.

Wir Deutsche gönnen jeglichem Volk die Erringung einer vernünftigen Freiheit, begehren aber dafür mit Recht, daß man uns ungestört in unserer eigentümlichen Weise lasse.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0188
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Hallo, junger Mann, können Sie uns nicht mit ein paar Liter Benzin aushelfen?“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0189
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mythologische Arithmetik. (Würzburg. Dr. Z.): In Nr. 18 des „Völkischen Beobachters" befindet sich ein Aufsatz über „Hollands innenpolitische Lage"; darin heißt es: „Mehr als früher bin ich heute davon überzeugt, daß ich nicht übertrieben habe, als ich vor beinahe zehn Jahren die Bemerkung hinwarf, daß die niederländische Jungfrau in ihrer Unschuld aus dem Ei des arithmetischen Verhältniswahlrechtes das Küchlein der parlamentarischen Oligarchie ausgebrütet hat." Ja, die holländische Leda ist ein wenig schlafmützig und brütet das ihr von einem verdächtigen und mathematisch veranlagten, jedoch höchst ungöttlichen Schwan (der ihr im grünen Haag mit nicht sehr sauberen Absichten nahte) besorgte Ei eben aus, ohne sich besonders viel um das scheußliche parlamentarische Gekakel zu kümmern, das dabei herauskommt.

Charlie

In seinem Ankleideraum sieht es aus, als wohne er hier seit Erschaffung der Welt. Bobby, der Hund, hat seinen Stammplatz, oben rechts steht ein Lautsprecher, unten links die Nähmaschine, es wimmelt von Umhängetüchern, Wäschestücken und Porzellankram, Juanito malt mit Mama um die Wette (die Madonna von Lourdes hat es beiden besonders angetan), man stolpert über eine Raubritterburg und über Zinnsoldaten, und von der Decke baumelt ein Segelflieger. Irgendwo liegt auch die Nase Charlies, dies unheimliche Gebilde. Sie ist aus Aluminium. Ein Bildhauer in München hatte sich Geld von Charlie geliehen und wollte die Summe abarbeiten. Charlie gab ihm die Nase in Auftrag und zieht seitdem mit diesem bayerischen Andenken durch die Welt. Außer der Nase besitzt er vier Kinder, lauter kleine Clowns. Die Clowns selber nennen sich jedoch: Klohns. Auf die Frage, ob es angenehm sei, einen Klohn als Gatten zu haben, antwortet Frau Rivel: „Oh, er kann auch ernst sein." Und das ist er vor allen Dingen, wenn er seiner einzigen Leidenschaft frönt, dem Angelsport. Am liebsten säße er mitsamt seinen Kindern von früh bis abends auf dem feuchten Anstand. Von dieser Lieblingsbeschäftigung abgesehen, kennt er noch eine zweite: schlafen. Denn Klohn ist ein harter Beruf und erfordert große körperliche Anstrengung. Herr Rivel ist einer der lustigsten Architekten. Er baut eine Brücke — eine Brücke vom nüchternen Alltag zum Gelächterhimmel. hr.

Düpierter Deputierter! (Großengottern i. Thür. Dr. W. H.): In Nr. 38 des „Mühlhäuser Anzeigers" lesen wir: „Mit Wirkung vom 6. Februar wurde Kreisleiter Otto Recknagel, der bisher die Geschäfte des Landrates als Kreisdupierter führte, zum kommissarischen Landrat des Kreises Herrschaft Schmalkalden berufen." Der sonst so vorzüglich unterrichtete „Mühlhäuser Anzeiger" verzapft hier seinen Lesern merkwürdige olle Kamellen. „Kreisdüpierte", wie man eine gewisse Klasse von Landräten, die eine zu lange Leitung hatten, wohl mit einigem Recht nennen durfte, gab's reichlich in der märchenreichen Systemzeit; sogar „düpierte Regierungspräsidenten" sollen damals nicht zu den Seltenheiten gehört haben. Herr Otto Recknagel, der bestimmt nie zu diesen „ruhmreichen" und heute längst vergessenen Staatsbeamten gehört hat, wird uns beipflichten.

„Ochsige Begeisterung." (Siegen. L. P.): In der „Siegener Zeitung" vom 29. August 1936 befindet sich unter „Siegen" eine schwungvolle Aufforderung für das „Winzer- und Oktoberfest"; darin versteigt sich der betreffende Propagandist, der wahrscheinlich in seiner Vorfreude bereits einiges gegen die Würmer eingenommen hatte, zu folgendem feurigen und alle genießerisch veranlagten Siegener mitreißenden Redeerguß: „Für diesmal werden sich die Hungrigen noch mit Würsten direkt vom Rost begnügen müssen, aber nächstes Jahr soll ein Ochse am Spieß gebraten werden. Lassen wir den Ochsen einstweilen noch ein wenig am Leben. Diesmal kommt noch keiner auf das Siegener Winzer- und Oktoberfest. Wir anderen aber wollen nicht fehlen." Diesem ein bißchen stark im ochsigkollektiven Sinne gesprochenen Schwur dürfte natürlich jeder gerne folgen, der überhaupt noch Anspruch darauf macht, für voll genommen zu werden. Denn wäre er nicht voll, sondern nüchtern, könnte er am Ende den Spieß umdrehen und den Redner braten.

„Schaudervoll! Höchst schaudervoll!" (Bremerhaven. Dr. N.): In der „Nordwestdeutschen Zeitung" vom 10. Februar 1937 lesen wir: „Bremen. In der am Dienstag unter dem Vorsitz des verstorbenen Vorstehers des ‚Haus Seefahrt', Wilhelm Voigt sen., abgehaltenen Generalversammlung der Mitglieder der Stiftung wurden die Abrechnungen und Jahresberichte verlesen. Sodann fand die Schafferwahl statt in der seit bald 400 Jahren üblichen Weise." Sicher hat der Verstorbene durch ein handelswissenschaftlich besonders geschultes Medium seine Abrechnungen und Jahresberichte, unter allgemeinem Zähneklappern der mit gesträubten Haaren herumsitzenden Mitglieder der Generalversammlung, vermittels unheimlich-energischer Klopfzeichen verlautbaren lassen. Bei dem darauffolgenden „Schafferfrühstück" im Ratskeller dürften sich die Teilnehmer aber bald mit Hilfe eines vierdimensionalen Köhms von den gespenstischen Abrechnungen erholt haben.

Schultze: Apropos Roosevelt, um mal eenen Momang bei diesem sympathetischen Lächler zu verweilen: haste jelesen, det er Eden all wedder übertrumpft hat?

Müller: Ach nee! Und worin denn?

Schultze: Kaum det die vornehmen Herrenschneiders des Londoner Westens ihren Minister for den „Elegant Nr. 1" erklärt hatten, hat der Präsident von die Vereinijung der amerikanischen Herrenschneiders Roosevelten als den bestangezogenen Mann der Vereinigten Staaten ausjepunktet.

Müller: Mit wem hat er sich denn rumjeboxt?

Schultze: Mit die Mode. Und trotzdem det er soll in bezug auf seine Körperbezüge äußerst konservativ sein, hat er ihr een paar Dinger lanciert, die nich aus de Mottenkiste stammen sollen.

Müller: Mit sonne „Haken" wird sich der Mann aber in die Herzen von die amerikanischen Frauen festhaken.

Schultze: Det is ebent een janz schlauer Politiker.

Müller: Und wenn er denn mal wat von seine Amerikanerinnen will, denn kann er ihr ooch ausziehen bis ufft Hemde. Blum kann det nich.

Schultze: Seine Pariser Kanalarbeiter sind ja nu ooch unter die Streiker jetreten. De janzen Kanäle sind verstoppt mit Kähne, wo det Baumatrijal for de Weltausstellung befördern.

Müller: Und det muß Blumen jrade in eenem Momang passieren, wo er sowieso schon wejen die villen Sorjen den Kanal voll haben wird.

Schultze: Ob Selbstmordversuch in Paris jetzt ooch een Kündigungsgrund is wie bei uns in Berlin?

Müller: Der Präsident Lebrun scheint noch nich mit seine Klagen als Hausherr durchjedrungen zu sein. Vielleicht versucht er et ooch mal in Berlin-Mitte.

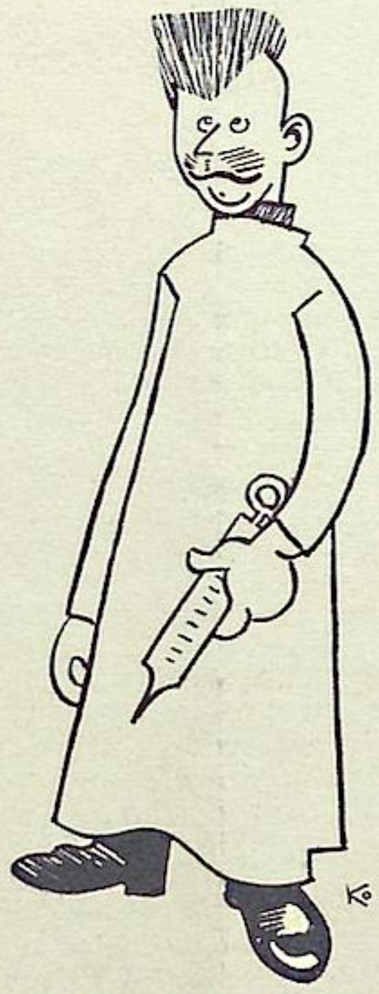
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0190
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Provozierende Promotion. (Stolp in Pommern. E. K.): In der Stolper „Grenz-Zeitung" vom 22. 1. 37 wird aus Anlaß des 60. Geburtstages Dr. Hjalmar Schachts dessen Entwicklungsgang geschildert: „Er besuchte in den Jahren 1886 bis 1895 die Gelehrten-Schule des Johanneums in Hamburg und studierte anschließend in Berlin, München, Leipzig, Paris und Kiel Germanistik und National-Ökonomie; 1899 provozierte er in Kiel zum Dr. phil."

Gewiß kann ein Doktor, selbst von besten Manieren,
in nötiger Stimmung mal provozieren,
zumeist nach dem „Promovierungs-schoppen"
und den hierbei üblichen „Kieler Troppen"
bei der Kommilitonen Gejohl und Gejaude —
doch beträgt er sich immer summa cum laude;
wie's fernerhin auch Doktor Schacht
als Reichsbankpräsident gemacht.

Mikroskopischer Heiratsmarkt. (Lüdenscheid. O. B.): Im „Lüdenscheidener Generalanzeiger" vom 10. Februar 1937 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Suche für meinen Sohn (evangelisch) 25 Jahre alt, 1,75 cm groß, gelernter Maschinenschlosser (feste Stellung), nette Erscheinung, Erbe eines 4 Morgen großen Eigentums (später mehr) Fräulein zwecks späterer Heirat." Nun ja, es erscheint ja nur zu verständlich, wenn der betr. Erzeuger, trotz der Größe des bedauernswerten Knirpses, von einer „netten Erscheinung" seines Stammhalters spricht; aber welches Fräulein, wenn es nicht gerade verrückt ist, sollte ihm wohl ihre Hand reichen! Vielleicht gelingt es ihm trotzdem, in das Künstlerpersonal eines Flohzirkus einzuheiraten; denn eine der Größe des Jungen entsprechende springlustige Primaballerina aus der berühmten Familie „Pulex" wäre keine schlechte Partie für ihn; und ein bequemes Unterkommen würden die beiden schon in einer Schnupftabaksdose finden.

Wer iſt's?



Sein Haupt garniert mit einer Tolle,
die Spritze in der Hand, die volle,
der Sanftmut fern sowie dem Grolle,
nicht abhold einer frischen Molle,
so spielt er eine dunkle Rolle
und spricht zum Sünder: „Na, bereu man!":
Der Lazarettgehilfe Neumann.

„Reißverschluß"-Hochgenuß! (München. Dr. F. B.): In einer Anzeige der „Münchner Illustrierten Presse" wird der „Reißverschluß des Schlitzes der Herrenhose" mit seinen Vorzügen durch Text und Abbildungen in ausgiebigster und drastischer Weise dem Leser vor Augen geführt; auch wir vom „Kladderadatsch", die wir leider noch zum Teil mit dem alten „Knöpfelverschluß" an jener Stelle versehen sind, waren davon derartig begeistert, daß uns auf der Stelle folgende Verse entfuhren:

Dem Reißverschluß am Hosenschlitz
gilt unser Lob und Geistesblitz;
im Gegensatz zur „Knöpfelei" —
welch Müh' und Arbeit war dabei!
Denn war man einmal notgedrungen
zu lüften seinen „Schlitz" gezwungen,
wie lange mußte man da knöpfeln
bei Hagel, Schnee und Regentröpfeln!
Doch Reißverschluß ist Spielerei.
Ein einziger Ruck, und man ist frei:
und in die Berge wie ins Tal
mit Jauchzern schießt ein Freudenstrahl.

SEXURSAN
bewährt bei sex. Neurasthenie und vorzeit. Schwäche. Erhältl. in all. Apotheken. Prosp. geg. Einsdg. v. 24 Pfg. Porto doh. Sexursan-Vertrieb, Frankfurt/M. 106., Schließf. 35.

Dein Nachbar
ist wieder mal begeistert. Alle müssen wohl oder übel seinen Lautsprecher hören ... nur Du lebst wie auf einer stillen Insel, Du hast ja **OHROPAX-Geräuschschützer** im Ohr. 12 formbare Kugeln RM 1,90 überall erhältlich. **Max Negwer, Apotheker, Potsdam** 82

Graue Haare verschwinden! Staatl. geprüft „Hazinol" Ziegler Nürnberg-W Schweinauerstr. 71

Jeden Tag Qualität Dralle Zahncreme Rasiercreme

Gratis erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Gummi-Industrie Eifler & Co., Berlin W 30/48 (bisk. Wohllebenu. Weber & Co.)

13 Jahre Versand! Jahre zufriedene Kunden! Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen Versandhaus „Sanitas" Cottbus, Dresdener Str. 42

Gratis Illustr. Liste hygien. Art. Patent-Neuh. Vers. neutral Gesucht, Artikel od. Zweckangabe erbeten. Gummi-Industrie Thiele Berlin W 30/12

GRATIS Preisliste O 1 sende Gummi-Medikus Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

GRATIS Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Gratis Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1896 Berlin-Schönebg., Bayerischer Pl. 7/4.

Büste wird fest, straff u. voll Prämiert gold Medaille Broschüre kostenlos H. Goth Nürnberg S-B 158

Pädagogium Schwarzatal Bad Blankenburg, Thür. Wald Adolf Wedel-Schule Schülerh., Grundsch., OII-Reife a. b. Anst. Prosp.

Graue Haare erhalten Naturfarbe wieder. Garantiert Keine Farbe! Näheres gratis. M. Weigl, München A 7, Guldeinstr. 47.

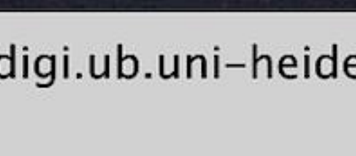
Und vergiß nicht die Pfundspende
WINTERHILFSWERK 1936/37

Nicht sagen: „Ich bin zu alt"

Sie sehen ja Beispiele genug dafür, daß es nicht auf die Zahl der Jahre ankommt, sondern nur auf die jedem Menschen innewohnende Lebenskraft. Es ist Ihnen doch bekannt, daß bei mangelnder Hormonversorgung des Körpers Lebenskraft und Energie nachlassen. Will man in solchem Falle Besserung schaffen, dann muß man dem Körper die fehlenden Hormone wieder zuführen. Es ist Ihnen doch weiterhin bekannt, daß Hormone keine Reizung ausüben, sondern gewissermaßen eine Steuerung im Kräftehaushalt des Körpers darstellen. Sie können dem Körper auf sehr einfache Weise die fehlenden Hormone in Form von Titus-Perlen zuführen. War es früher nicht möglich, die maßgebenden Hormone unter Erhaltung eines ganz bestimmten Wirkungsgrades zu präparieren, so wurde diese Aufgabe zum erstenmal mit den Titus-Perlen gelöst. Auf Wunsch übersenden wir Ihnen gern kostenlos eine Probe und die hochinteressante Broschüre „Neues Leben". **Preis 100 Stück Titus-Perlen für Männer RM 9.80, Kleinpackung 50 Stück RM 5.—. 100 Stück Titus-Perlen für Frauen RM 10.80.**

In allen Apotheken zu haben.

Titus-Perlen



Gutschein. Friedr.-Wilhelmstädt. Apotheke, Berlin NW 7/234, Luisenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe sowie wissenschaftl. Abhandlung **gratis.** 40 Pf. in Briefmarken für Porto füge ich bei.
Frau/Frl.
Herr .....
Ort .....
Straße .....

Hauptschriftleiter: Alexander Runge, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61 — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8 — D. A. IV/36: 14538 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 2 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5991 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.
Diese Nummer wurde am 13. März abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0191
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Demokratische Freiheit

Freiheitsstatue vor New York:

„Das Tun dieser Kröte ist mir zwar widerlich, aber ich habe keine Hand frei, sie daran zu hindern!"

Werner Lahmann

Nr. 13 – 90. Jahrg.
Berlin, 28. März 1937

Kladderadatsch

Preis 57 Pfg.

Osterspaziergang

Eden: „Nichts Besseres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,
als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
wenn hinten, weit, in der Tschechei
die Völker aufeinander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
dann kehrt man abends froh nach Haus
und segnet Fried' und Friedenszeiten."

Baldwin: „Herr Nachbar, ja, so laß ich's auch geschehn;
sie mögen sich die Köpfe spalten,
mag alles durcheinander gehn;
doch nur zu Hause bleib's beim alten."

Waffenwelthandel und -händler

Nun das Exportgeschäft im Wandel
der Jahre immer müder schleicht,
hat reger Waffenausfuhrhandel
den letzten Höchststand fast erreicht.

Kriegsschiffe, Munition, Geschütze,
Flugzeuge, Zubehör: hierbei
marschieren weitaus an der Spitze
Ententeländer und Tschechei.

Und immer sind's dieselben Leute
vom selben Stamm. Es hetzt ihr Schrei'n
rachsüchtig die Nationen heute
in den Maschinenkrieg hinein.

Sie, die für And're Waffen schaffen,
flieh'n, kommt's zum Kriege riesengroß,
vor dem Gebrauch der eig'nen Waffen
und geh'n auf krumme Säbel los.

Osterlehre

Im heil'gen Frühlingslichte glüht der Grat –
weh' uns, wenn wir sein Leuchten je verlören!
Doch Kraft zum Aufstieg, Rat auf deinem Pfad
erwarte nicht allein von Engelschören!

Soll dir des Daseins Ernte ganz gehören,
so pflüge du, so streue du die Saat!
Durch eignes Denken mußt und eigne Tat
du deine Ostersonne herbeschwören.

Ostern ist Wachheit, seinen Mahnruf merke:
Verstrick dich nicht in wesenlos Gespinst,
erkenne recht und sammle deine Stärke,

vollend' in dir, was du mit Gott beginnst!
Die Kraft zum segensreichen Lebenswerke
gewinnst du nur, wenn du dich selbst gewinnst.

Die Fahnen hoch, die frühlingsluftgeschwellten!
Der Osterlehre mahnendes Geraun,
für alle Deutschen soll's in allen Gau'n
und für des Reiches Politik soll's gelten.

Ob Schlimmgesinnte uns noch immer schelten
und feindlich jeden Weg ins Licht verbau'n –
Vertrau'n auf Gott und festes Selbstvertrau'n,
Sie sichern uns den Platz im Ring der Welten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0194
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die wilde Jagd

WO DIE WELT DER SCHUH DRÜCKT.

Größenwahn

Sowjetrußland sei das musikalischste Land der Welt — brüstet sich stolz ein Moskauer Blatt.

Darum also glauben die Bolschewisten, überall den Ton angeben zu müssen.

Der Ferscht

Ein Prager Blatt weiß zu vermelden, daß der Wallach Finkelstein bei seinem letzten Aufenthalt in Marienbad 54 000 Tschechenkronen verfressen hat.

Wird das ein Gewieher im Sowjetkassenstall gegeben haben, als der Gemästete wie ein Ferscht die Rechnung für seine Badereise präsentierte! Der Kutscher Stalin soll empört gewesen sein, daß nicht mehr Trinkgelder ausgegeben werden konnten.

Bescheidenheit ist eine Zier . . .

In Ostrolenko wurde der gesamte Sowjetwirtschaftsrat verhaftet. Er hatte „nur" 6000 Tonnen Getreide unterschlagen.

Und dabei beanspruchten diese bescheidenen Leute doch von der sowjetrussischen Losung „Freiheit und Brot" nur das Brot.

Die Peilstationen

Die Stützpunkte der sowjetrussischen Spionage in Norwegen gelten als Peilstationen für die Spukflieger, die deren „Effektivität" ausprobieren sollen.

Man ist in Moskau sehr erstaunt, daß nor wegen solcher Übungen Staatsmänner und Militärs sich aufregen.

Die kochende Lauge

Der dänische Grönlandforscher Dr. Lauge Koch hat gegen elf Geologen einen Prozeß verloren, in dem er sich gegen den Vorwurf wissenschaftlicher Unzulänglichkeit und bewußten Plagiats verteidigen sollte. Nachdem dieser Koch Europa ausgelaugt und nichts mehr zu sagen hat, will er nunmehr in die Dienste der sowjetrussischen Polarforschung treten.

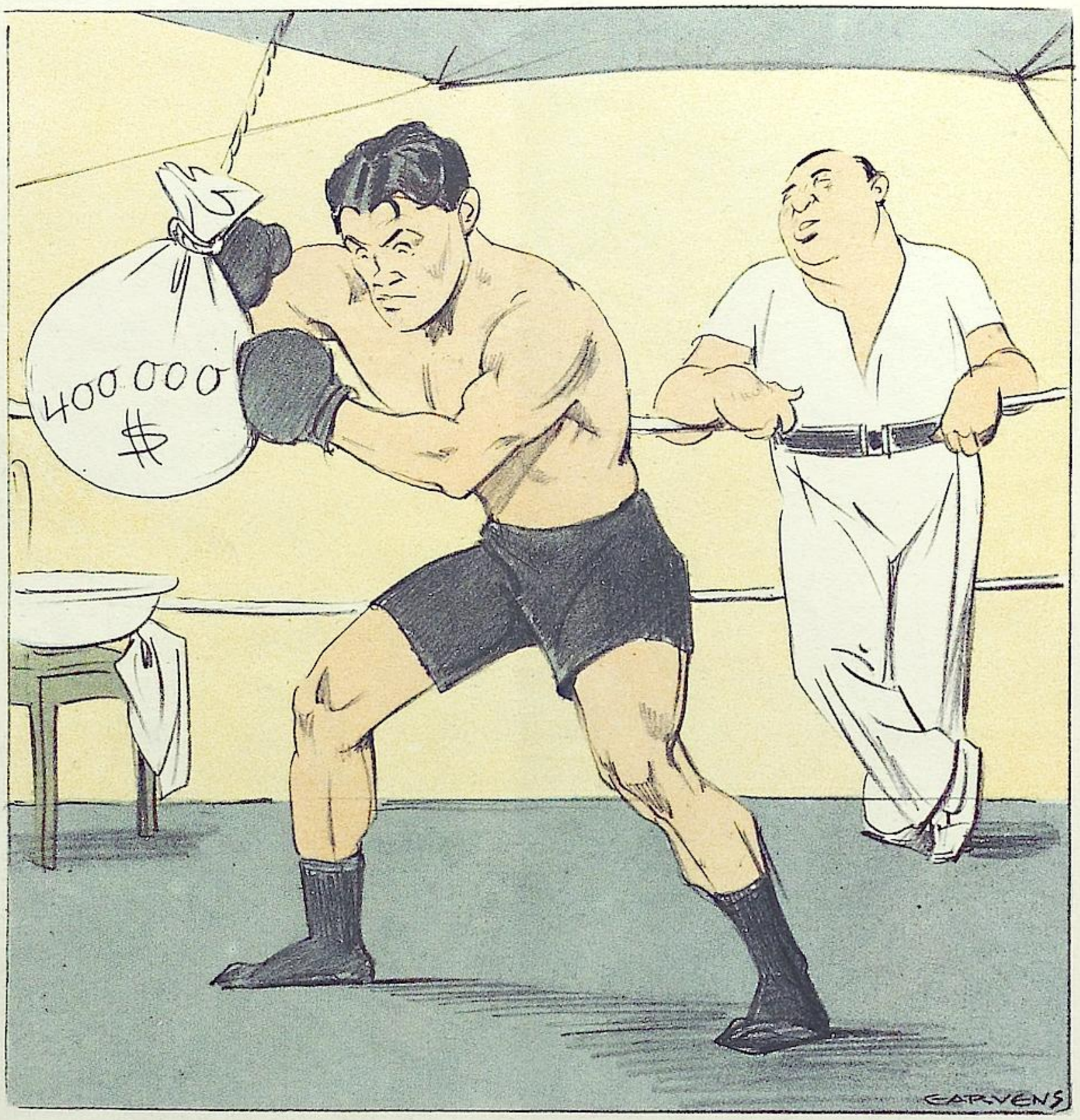
Wahrscheinlich, um Sibirien zu studieren.

Fehlanzeige

Der japanische Außenminister Sato hat gesagt: „Ich erwarte bessere Be-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0195
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Braddock's Training



„Wenn du Schmeling nur halb so energisch bearbeitest wie die Geldfrage, wirst du deinen Titel behalten."

---

ziehungen zu Sowjetrußland nur dann, wenn die Moskauer Regierung eindeutig die Beziehungen zur Komintern löst oder die Komintern, die den gleichen Machthabern untersteht wie der Regierungsapparat, beseitigt wird."

So wünschenswert das Ende der Komintern ist — bleibt es nicht Hose wie Jacke, wenn der Regierungsapparat auch fürderhin von den gleichen Machthabern bedient wird?

Der Gipfel

In dem französischen Nest Fresnes-sur-l'Escaut bei Valenciennes ist dieser Gipfel endlich erstiegen worden: Kommunisten bestreiken Kommunisten! Die kommunistische Stadtverwaltung wollte die kommunistischen Lohnforderungen der kommunistischen Arbeiter und Angestellten nicht bewilligen. So blieb den Armen gar nichts weiter übrig, als zu dem ollen bürgerlichen und kapitalistischen Streikmittel zu greifen, um Zorn und Arbeitgeber abzuführen.

Denn auch Kommunisten haben nur eine einzige Sehnsucht: Kapitalisten zu werden!

Der Stellungsbefehl

Das Buch des ehemaligen tschechoslowakischen Gesandten in Bukarest, Jan Seba, das besonders in Rumänien und Polen unangenehmstes Aufsehen erregte, weil es eine gemeinsame Grenze zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei befürwortete, ist jetzt eingezogen worden.

Es muß dienen und lernen, wie man nicht gegen den Komment verstößt.

Weiser Rat

Sir Leith-Roß hat in der Genfer Rohstoffkonferenz gesagt: Länder, die keine Rohstoffe besitzen, müssen sie eben kaufen.

Wahrlich ein altbewährtes Patentrezept der Völkerbundsausschüsse.

Prognotische Diagnose

Spätestens im Jahre 2039 sollen nach des australischen Professors Frances Harding Diagnose alle Menschen, Männer, Frauen und Kinder, verrückt sein.

Wenn man Schlagworte wie „Abrüstung durch Aufrüstung" hört oder an den Völkerbund denkt, möchte man meinen, unserer Zeit um hundert Jahre voraus zu sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0196
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Zeitalter der Aufrüstungen

„Nanu?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0197

© Universitätsbibliothek Heidelberg

AM SCHWARZEN BRETT

Prophetie aus dem Jahre 1789

Kurz vor seinem Tode im Jahre 1789 prophezeite Benjamin Franklin dem amerikanischen Kongreß in einer Rede:

„Es gibt eine größere Gefahr für die Vereinigten Staaten von Amerika, diese größere Gefahr, meine Herren, sind die Juden. In welchem Lande sich die Juden auch in größerer Anzahl niedergelassen haben, haben sie das moralische Niveau herabgedrückt, haben sie die Redlichkeit im Handel geschmälert. Sie haben sich abgesondert und nicht assimiliert. Sie haben einen Staat im Staate errichtet, und wenn man sich ihnen entgegensetzte, versuchten sie das Land finanziell abzuwürgen, wie im Falle Portugal und Spanien.

Mehr als 1700 Jahre haben die Juden ihr trauriges Schicksal bewehklagt, nämlich, daß sie von ihrem Mutterlande vertrieben worden seien, aber meine Herren, hätte die zivilisierte Welt von heute ihnen Palästina zurückgegeben, als Eigentum, so würden sie sofort einen zwingenden Grund gefunden haben, nicht dorthin zurückzukehren. Warum? Weil sie Vampire sind, und Vampire leben nicht von Vampiren. Sie können nicht unter sich selbst leben. Sie müssen von Christen oder anderen Völkern, die nicht ihrer Rasse angehören, leben. Wenn man sie nicht durch diese Verfassung aus den Vereinigten Staaten ausschließt, werden sie in weniger als 200 Jahren in solcher Menge ins Land hereingeströmt sein, daß sie uns beherrschen und fressen werden, unsere Regierungsform ändern, für die wir Amerikaner unser Blut vergossen, unser Leben, unseren Besitz, unsere Freiheit hingegeben haben. Wenn Sie die Juden nicht ausschließen, werden in weniger als 200 Jahren unsere Nachkommen auf den Feldern arbeiten, um die Juden zu erhalten, während sich diese in den Kontoren befinden und fröhlich die Hände reiben werden.

Ich warne Sie, meine Herren, daß, wenn Sie die Juden nicht für alle Zeiten ausschließen, Ihre Kindeskinder Sie in Ihrem Grab verfluchen werden. Ihre Ideen stimmen nicht mit denen eines Amerikaners überein, wenn sie auch zehn Generationen unter uns leben. Ein Leopard kann seine Farbe nicht ändern. Die Juden sind eine Gefahr für dieses Land, wenn man ihnen Zutritt gewährt, und sie sollten durch die Verfassung ausgeschlossen werden."

Dieser Benjamin der Judenfrage hat in den Wind gesprochen. Von seiner ganzen Rede blieb nur das Wort „Ausgeschlossen!" haften. Die Kindeskinder seiner Zuhörer sind daher heute wacker am Verfluchen, wenn auch aus dem Leoparden mittlerweile ein Chamäleon geworden ist, das seine Farbe nur allzugut wechseln kann.

Alter Bekannter

Der berüchtigte jüdische Schreiberling „Paul, der Unbekannte" wurde in Budapest wegen seiner studentenfeindlichen Artikel von zwei jungen Leuten in der Schriftleitung seines Blattes verprügelt. Einen der beiden Hiebeverteiler hatte er als Brandstifter bezeichnet.

Der verleumdete Stifter geriet darob derart in Feuer, daß der nunmehr bekannte Paul nicht mehr für Brandschaden sorgen muß.

Demonstration

Die schwedischen Studenten haben schon gegen die Berufung des jüdischen Emigrantenprofessors David Katz auf den Lehrstuhl für Kinderpsychologie an der Stockholmer Hochschule demonstriert und protestiert.

Der Kater ist bestimmt nicht für die Katz.

Erfüllter Wunsch

Herr Otto von Habsburg äußerte zu einem englischen Pressevertreter, sein größter Wunsch sei, vor den Toren Wiens erscheinen zu können.

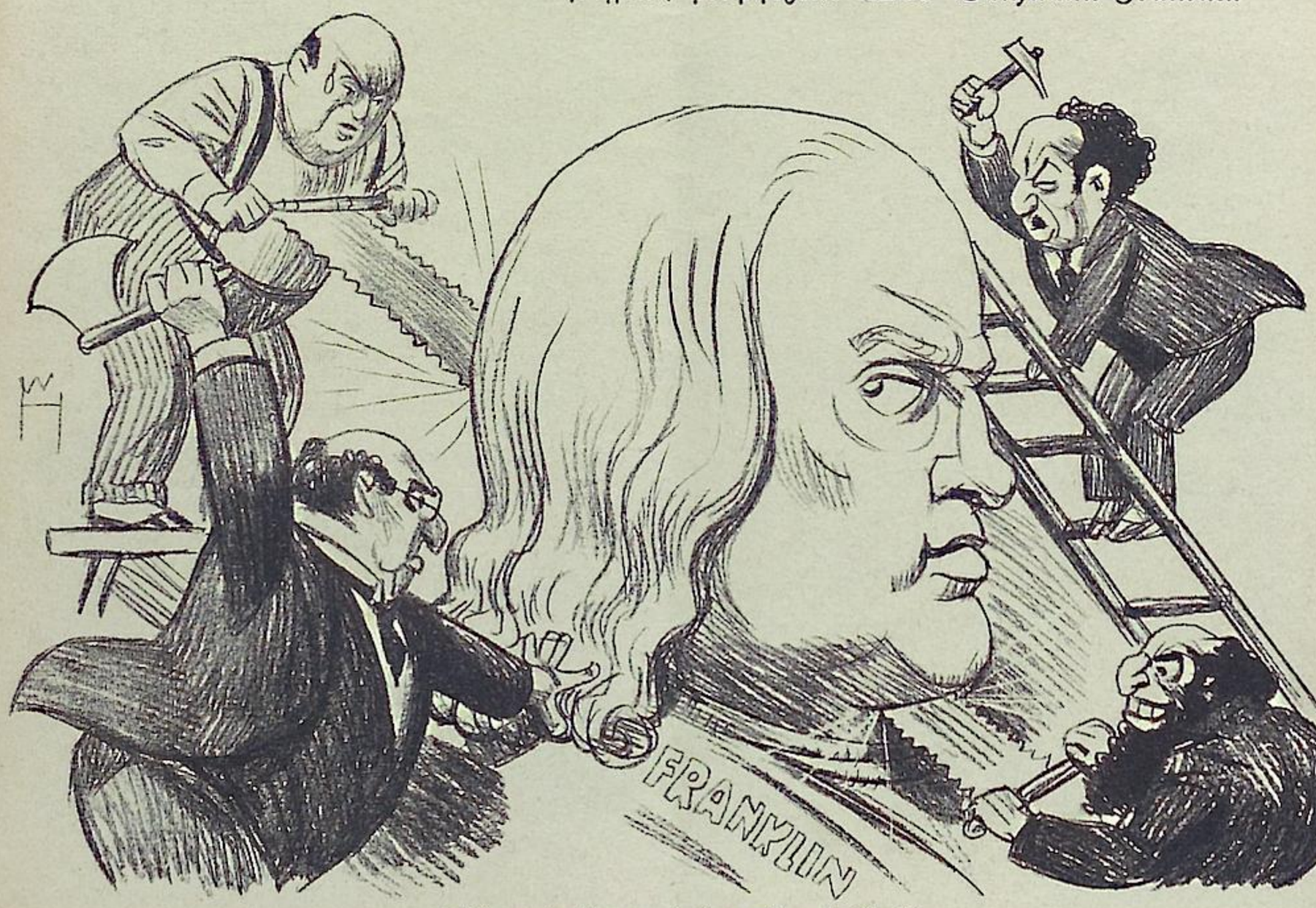
Als er die Huldigungsabordnungen seiner Wiener begrüßte, erschien er doch vor den Toren Wiens, sogar vor den größten.

Auch dieser Otto ist nicht erwünscht!

Die Wiener Behörden haben dem jüdischen Schauspieler Otto Wallburg die weitere Arbeitsbewilligung entzogen.

Nun kann Otto seinen Wasserzug (so heißt das Kind wirklich) besteigen und gen Palästina davonblubbern.

„Die Juden werden Amerika fressen", prophezeite 1789 Benjamin Franklin.

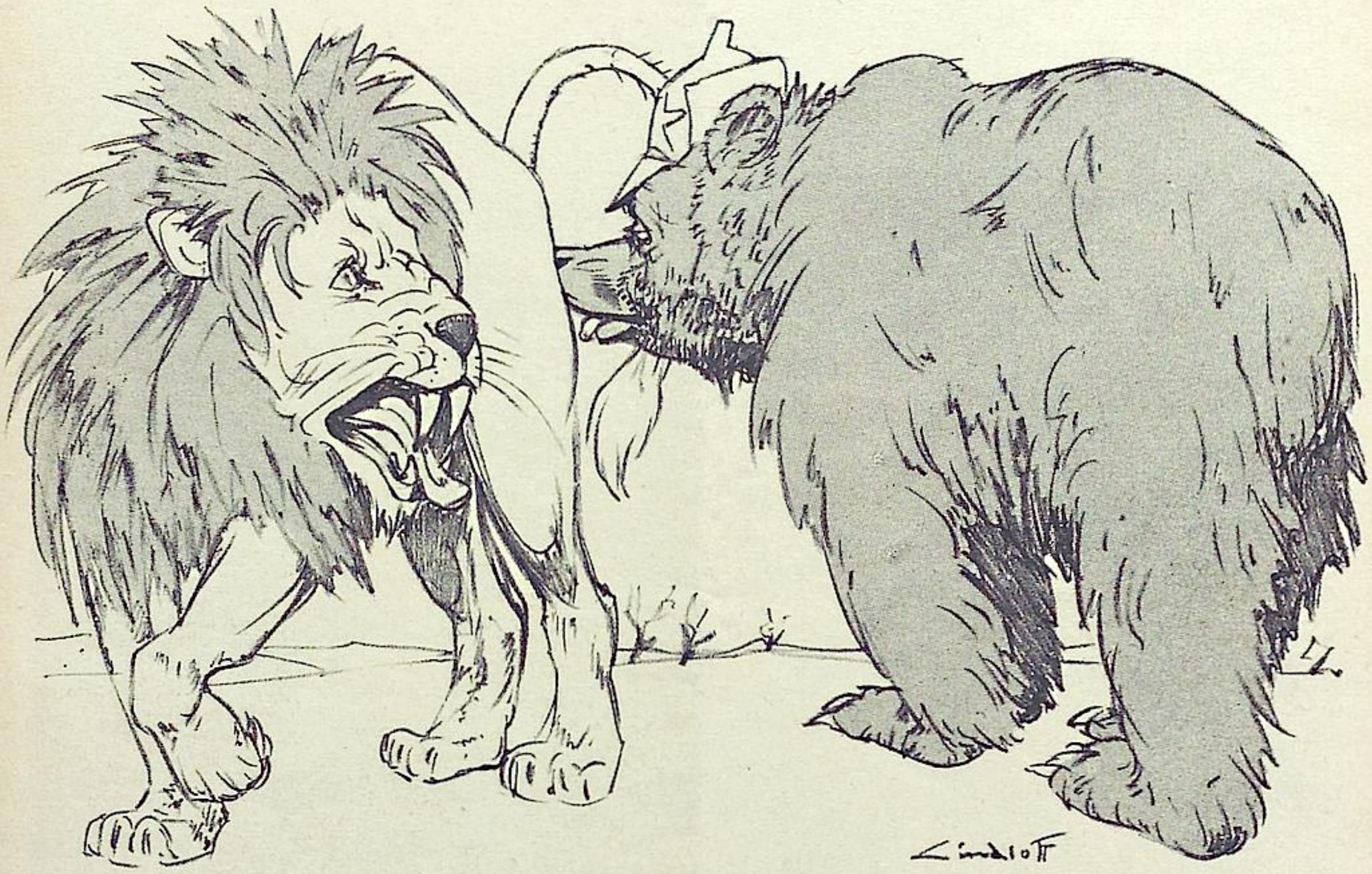


„Dich, mein Junge, haben wir gefressen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0198
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unerwünschter Annäherungsversuch

Der finnische Außenminister Holsti, des Russischen nicht mächtig und auch sonst ziemlich ahnungslos, machte bei Stalin Visite, um Finnland ans Sowjetgefährt zu kuppeln. Sein Volk aber will davon nichts wissen.



Der finnische Löwe zeigt sich bärbeißig.

La Guardia

Entfaltet eine lebensgroße Leinwand!
Den Pinsel her und einen Farbentopf!
Heut mal' ich euch ein Bild, das ohne Einwand
den ganzen Kunstbetrieb stellt auf den Kopf.

Ein breites Maul mit widerlichen Zähnen.
Schweinsohren, feister Nacken, Lockenhaar.
Zwei Augen wie von wildernden Hyänen.
Spitzbauch, ein straff gefülltes Hosenpaar.

Von Wut und blindem Haß verzerrte Züge.
Zum Sprung geduckt die komische Gestalt.
Umzüngelt von dem Flammenhauch der Lüge,
vom Nebel der Verleumdung grau umwallt.

So steht er da, ein krummes Fragezeichen,
ein Völkerschreck, ein rasendes Reptil.
Sein Blick ist lauernd und sein Gang ein Schleichen.
Wenn ihm Gefahr droht, lächelt er servil.

Ihr fragt mich ungeduldig, wen ich meine?
Der Hetzer ist es, dem mein Malwerk gilt.
Und ob es auch phantastisch euch erscheine,
prägt es euch ein, mein schreckenvolles Bild.

Der Hetzer ist der Maulwurf, der den Frieden
der Welt mit frechen Klauen untergräbt.
Kein Wohlstand und kein Glück ist uns beschieden,
solange diese Schreckgestalt noch lebt!

Beherzigung

Sich regen, sagt man wohl, bringt Segen,
und Segen, sagt man, ist der Mühe Preis.
Sich schnarchend auf die Bärenhaut zu legen,
das ist durchaus vom Übel, wie man weiß.

Und dennoch mußt du dir vor Augen halten,
daß langsam nur zur Reife kommt die Frucht.
Willst du ein dauerhaftes Werk gestalten,
dann nimm dich selbst in allerstrengste Zucht.

Du kannst nicht bei dem ersten Anlauf siegen
und freudestrahlend danken für Applaus.
Du kannst nicht leichten Sinns zur Sonne fliegen.
Der Weg zum Ruhm ist dornenvoll und kraus.

Vom Himmel ist kein Meister noch gefallen,
und jeder Anfang ist erschreckend schwer.
Vor lauter Angst hörst du dich kindlich lallen,
und Hirn und Hände scheinen plötzlich leer.

Geduld! Geduld! Du wirst das Ziel erreichen,
wenn du nicht selbst die Zuversicht dir raubst.
Die dumme Angst wird eines Tags entweichen,
wenn du an dich nur unerschüttert glaubst.

Laß keinen Mißerfolg dich gleich verdrießen,
im Gegenteil, fang kühn von neuem an.
Nur der kann Glück und Ehre froh genießen,
der sie durch Kampf erwirbt als tapferer Mann.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0199
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Politische Mitternachts-Polonaise

Léon Blum beabsichtigt, in Schloß Champs, dem einstigen Landsitz der Madame Pompadour, den Frühling zu verbringen.

Léon Blum: „Sie, Madame, bauten einst gerade so fest auf das Bündnis mit Rußland, wie ich es heute tue."

Der Geist der Pompadour: „Habt ihr immer noch nichts dazugelernt? Meine Politik und meine Finanzwirtschaft haben doch damals Frankreich zugrunde gerichtet."

Das Hindernis

Auf der kommenden Weltausstellung in Paris soll das schönste Mädchen zur „Miß Weltausstellung" gewählt werden.

Früher wählte man Schönheits-„königinnen". Das läßt die Volksfront jetzt nicht mehr zu.

Die Hauptsache

Ein französischer Staatsmann sieht eine einzige Möglichkeit, das Land vor den drohenden Gefahren zu retten: die Ankurbelung der Wirtschaft auf allen Gebieten.

Man sucht nur noch die Kurbel.

Erfahrungssatz

Noch vor wenigen Wochen kostete in Paris ein Liter Rotwein 1,60 Franken, heute muß man 2,60 Franken dafür anlegen.

Im Wein liegt Wahrheit.

Die Schulreformerin

Die elsässische Bevölkerung ist von Léon Blums Schulprojekten nicht hingerissen. Also schickte dieser seine Staatssekretärin, die Frau Braunschweig, nach Straßburg und hieß sie für Verlängerung der Schulpflicht psalmodieren. Die Studenten aber ließen sie nicht hochleben, sondern schrien Madame nieder und parfümierten sie mit Stinkbomben.

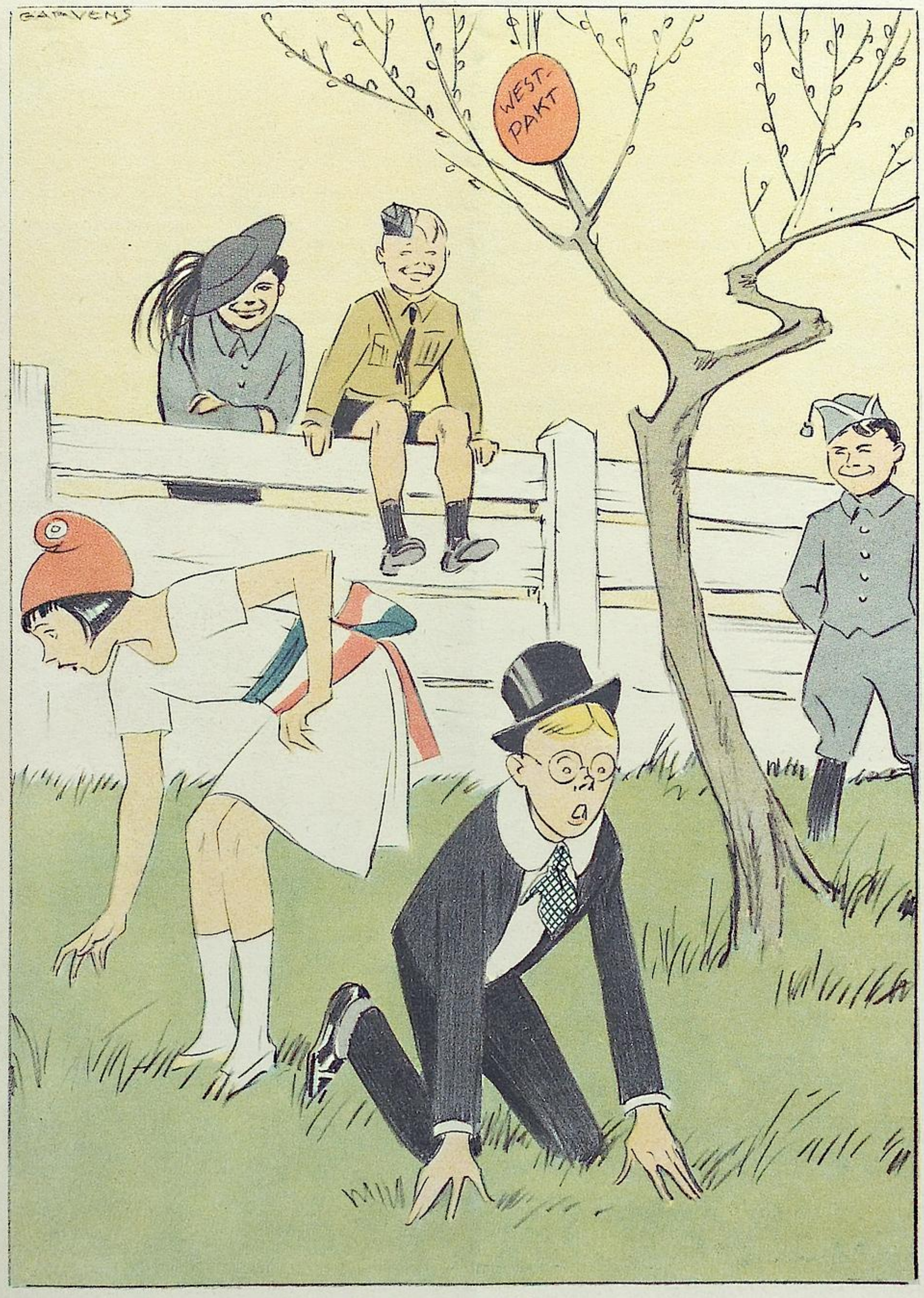
Die gute Braunschweiger war den Jünglingen wahrscheinlich zu sehr mit Knoblauch versetzt.

Die große Fresse

Der französische Kommunistenhäuptling Thorez hat das Maul wieder einmal ordentlich aufgerissen und mit Stentorstimme verkündet: „Wir wollen die französische Sowjetrepublik!"

Und die Franzosen, diese Trotzköpfchen und Ureinwohner des Landes, stampfen mit dem Stöckel auf und bocken: „Aber wir wollen nicht!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0200
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Das versteckte Osterei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0201
© Universitätsbibliothek Heidelberg

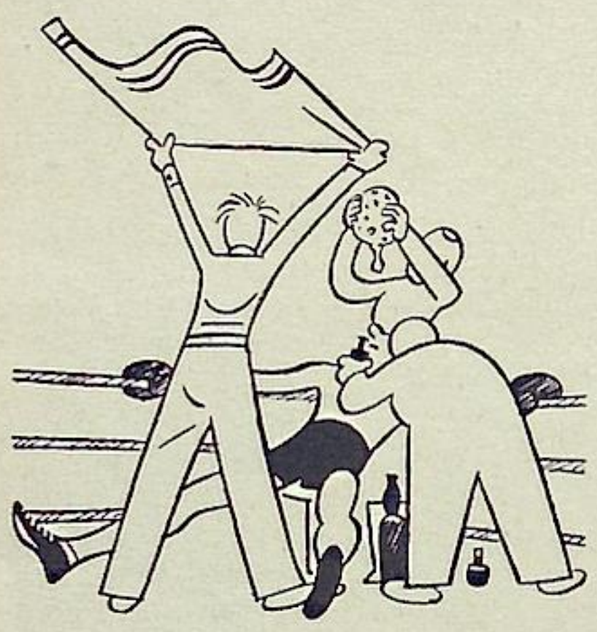
Boxen von A bis Z

Arbeiter — der Faust. Das kann man wohl vom Boxer sagen.

Blumenkohlohren — Legitimation für Boxer.

Clinsh — eine Umarmung, bei der sich die Kämpfenden rasch ein paar vertrauliche Worte sagen, wie: „Komm du mir mal raus!“ oder: „Spielen wir nachher noch eine Partie Schafskopf?“

Disqualifikation — wenn sich ein Boxer im Ring nicht korrekt benimmt, so pfeift ihn das Publikum aus, und er wird disqualifiziert. Es kommt aber auch vor, daß der Boxer korrekt kämpft und das Publikum ihn trotzdem auspfeift. Da wird das Publikum nicht disqualifiziert.



Ecke — hier wird der Boxer in einer Minute durch Handtuchwedeln, nassen Schwamm, Massage, Riechsalz und gute Worte wieder auf Touren gebracht.

eins — zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, Feierabend.

Finte — wenn man so tut, als ob man den Gegner in den Magen schlagen will und bekommt dann selbst eine aufs Maul.

groggy — ist ein Boxer, wenn er anfängt, seinen Partner für einen Weihnachtsengel zu halten.

groggy — bedeutet auch „angeschlagen“. Trotzdem ist eine Kaffeekanne, bei der die Tülle fehlt, nicht groggy zu nennen.

Haken — wenn man ein Häkchen schlagen will, muß man beizeiten die Ärmchen krümmen.

Handtuch — wirft ein Manager seinem Schützling ein Handtuch in den Ring, so bedeutet das soviel wie: „Pack deine Klamotten zusammen und geh nach Hause! Hier ist kein Blumentopp mehr zu gewinnen.“

Joe, Louis — brauner Bomber.

k. o. — bestes Mittel, den Kampf schnell zu beenden.

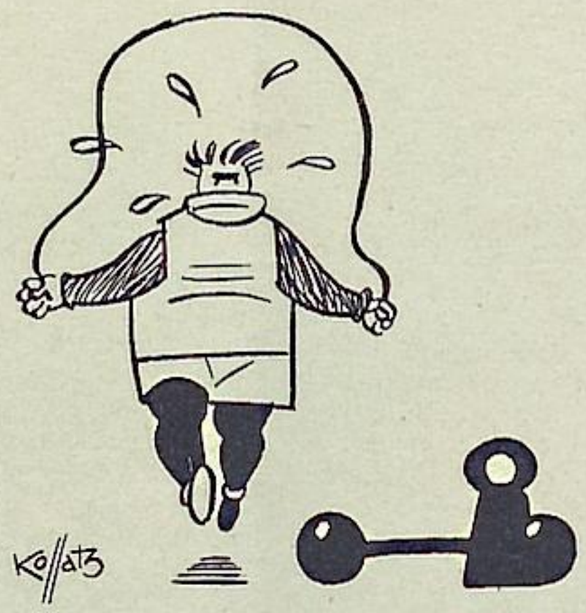
landen — einen Schlag anbringen.

Magen, den — gibt der Boxer am besten in der Garderobe ab.

Nackenschläge — sind die einzigen Schläge, die der Veranstalter einsteckt, wenn seine Kämpfe nicht ziehen.

obenherum — also vom Scheitel bis zur Gürtellinie ist alles fair. Ein Tiefschlag gilt als foul.

Punch — oder Schlag. Nicht zu verwechseln mit Punsch, obwohl die Wirkung oft die gleich ist (torkeln).



quatschnaß — hat ein Boxer mit Gewichtsschwierigkeiten zu kämpfen, d. h. hat er Mühe, sich in seiner Gewichtsklasse zu halten, so heißt es schwitzen. Will er Erfolg haben, so müssen nach dem Training eine zwölf Meter lange Leibbinde, ein Paar kurze wollene, ein Paar lange Trikothosen, ein Pullover ohne Ärmel, ein Pullover mit Ärmel und ein wollener Schal quatschnaß sein.

Ringrichter — paßt auf, daß die Gegner nicht mit eingeschmuggelten Maschinengewehren und Flammenwerfern aufeinander losgehen.

Schmeling — Berliner Möbel-Transportfirma. Es gibt aber auch einen Boxer gleichen Namens.

Seile — um den quadratischen Kampfplatz sind Seile gezogen. Sie sollen die Kämpfenden vor den wütenden Handgreiflichkeiten der parteiisch eingestellten Zuschauer schützen.

telegraphieren — verstreicht zwischen Ansatz und Landung eines Schlages so viel Zeit, daß man inzwischen seine Abendzeitung auslesen kann, so sagt man, der Boxer telegraphiert den Schlag.

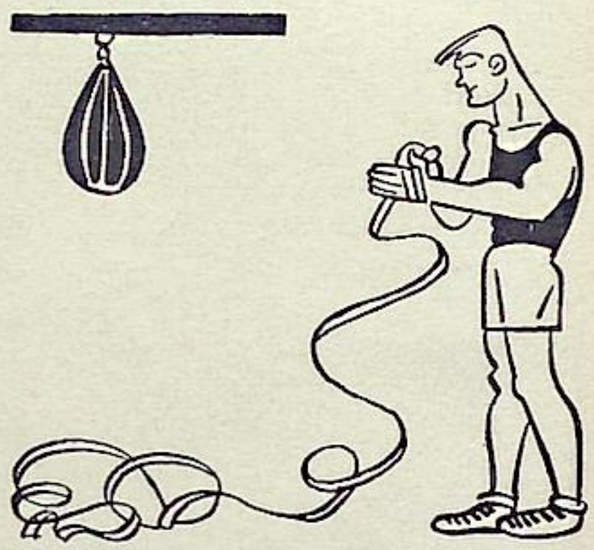
Tiefschlag — die Chance, mit der ein unterlegener Boxer doch noch den Kampf gewinnen kann.

Unzen — Gewicht der Handschuhe. Nochmals die Feststellung, je weniger Unzen, desto wirksamer der Schlag.

Uppercut — Haken von unten, meist gegen das Kinn des Gegners.

Veilchen — wenn sich durch Schläge das Auge schließt, dann bricht das Veilchen auf.

Verliererstraße — ist ein Boxer sichtbar unterlegen, so kämpft er auf der Verliererstraße.



weiche Bandagen — sind vier Meter lange schmale Stoffbinden, um die Fingerknöchel vor Verletzungen zu schützen.

Xylose — Holzzucker. Hat mit Boxen nicht das geringste zu tun.

York, New — Wolkenkratzerhauptstadt und Schauplatz bedeutender Boxkämpfe.

Zukunft — ist ein Boxer weich geworden, und hat er sich genügend Geld gespart, dann kauft er sich eine Kneipe, nennt sie Sportklause und holt nach, was er sich in den Tagen des harten Trainings verkneifen mußte.

Hans Kossatz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0202
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frühlingsgespräche

Zwei Damen um 70

„Was machen Sie denn immer abends?“

„Abends? Da gucke ich aus dem Fenster. Das ist, als ob man spazieren geht, und man ist doch zuhause.“

„Ja, und man kann andern in die Stuben sehn. Wie die Leute reden und sich bewegen, ohne daß man etwas hört . . .“

„Wissen Sie, ich halte es nicht lange aus, Kreuzschmerzen. Und die Fensterkante drückt.“

„Ich hab mir eine Rolle dazu gehäkelt, aus bunter Wolle, ganz einfaches Muster, erst mal feste Maschen . . .“

Er und Sie um 15

„Sie rauchen gar nicht?“

„Nein, ich bin Sportsmann.“

„Ach! Ja, mein Bruder raucht auch nicht.“

„Auch Sportsmann?“

„Nein, der spart.“

„Ich bin nämlich Hockeyspieler, Rechtsaußen . . . Sie sollten mal Sonntags hinkommen . . .“

„Mein Bruder sagt immer, zehn Zigaretten à 2½ Pfennig pro Tag gespart — sind fünfundzwanzig Pfennig pro Tag und 7,50 Mark im Monat und 90 Mark im Jahr. Sagt er. Und da hat er ja recht.“

„Allemal . . . Also, wenn Sie zum Hockey kommen wollen, da müssen Sie mit der 40 fahren . . .“

Zwei Herren um 20

„Hast du Marga gestern gesehn?“

„Ja.“

„Na, wie findest du sie?“

„Sah gut aus, totschick.“

„Ja, kolossal. Fabelhafte Frau.“

„Gehst du öfters mit ihr aus?“

„Na, so zirka einmal in der Woche. Kolossal verwöhnte Frau. Mit Eis ist da nichts zu machen. Zwei bis drei Glas Portwein und noch Mokka hinterher. Oder plötzlich will sie Torte.“

„Ja, ja, das läuft ins Geld. Ich geh mit Lotte lieber ins Kino. Da weiß man, man gibt seine achtzig Pfennig aus und kann keine Überraschungen erleben.“

Zwei Damen um 20

„So spät?“

„Ging nicht eher, mußte meinem Vater noch Bier raufholen.“

„Ach, wer ist denn da . . . So ein netter Kerl! Na, gib Pfotchen, na, gib Pfotchen, na, gib doch schon . . . Denn nicht! Habt ihr den schon lange?“

„Halbes Jahr. Immer rennt er Radfahrern nach und kläfft wie verrückt. Eben wäre er beinahe überfahren worden — ich bin wahnsinnig erschrocken . . .“

„Also ich wäre auch beinahe mal überfahren worden. Das Rad war schon fast über meinem Fuß, da hat's der Fahrer noch zurückgerissen . . . War ein Privatauto, blendender Wagen, Maybach, acht Zylinder, oder nein, warte mal, Mercedes war es, und ein süßer Mann . . .“

Zwei Damen um 40

„Wie der Holunder duftet!“

„Das ist kein Holunder, das ist Faulbaum.“

„Ich kenn doch Holunder, mir kannst du nichts erzählen!“

„Faulbaum ist das.“

„Als ich jung war, hatten wir in unserm Garten eine ganze Hecke von Holunder, den kenne ich ganz genau. Das ist Holunder!“

„Faulbaum ist das.“

„Das ist ja zum Verzweifeln mit dir. Wenn ich dir sage . . . Jahrelang bin ich . . . Ach du lieber Gott! Meine Pökelrinderbrust steht auf dem Feuer! Wiedersehn, Paulachen, ich muß rennen . . .“

Klappsitz

(Das Läuterungsmöbel für Frauen)

Der Klappsitz in der Untergrundbahn (es gibt aber anderwärts auch ähnliche Vorrichtungen) ist eine merkwürdige Einrichtung. Die meisten Menschen genieren sich, ihn zu benutzen, und stehen müde und resigniert mal auf dem linken und mal auf dem rechten Bein, obwohl man Schwächen nicht nachgeben soll. In solchen Beiläufigkeiten zeigt sich der Kern des Menschen.

Ein junger Mann hat gerade den letzten freien Sitzplatz eingenommen. Man ist sehr müde. Man schielt zum Klappsitz: er ist verschlossen. Festen Schrittes schreitet man auf ihn zu, Spießrutenlaufen durch zwei Reihen gleichgültig-interessierter Blicke, die wie Kletten am Rücken haften. Man klappt das Brett herunter und sitzt.

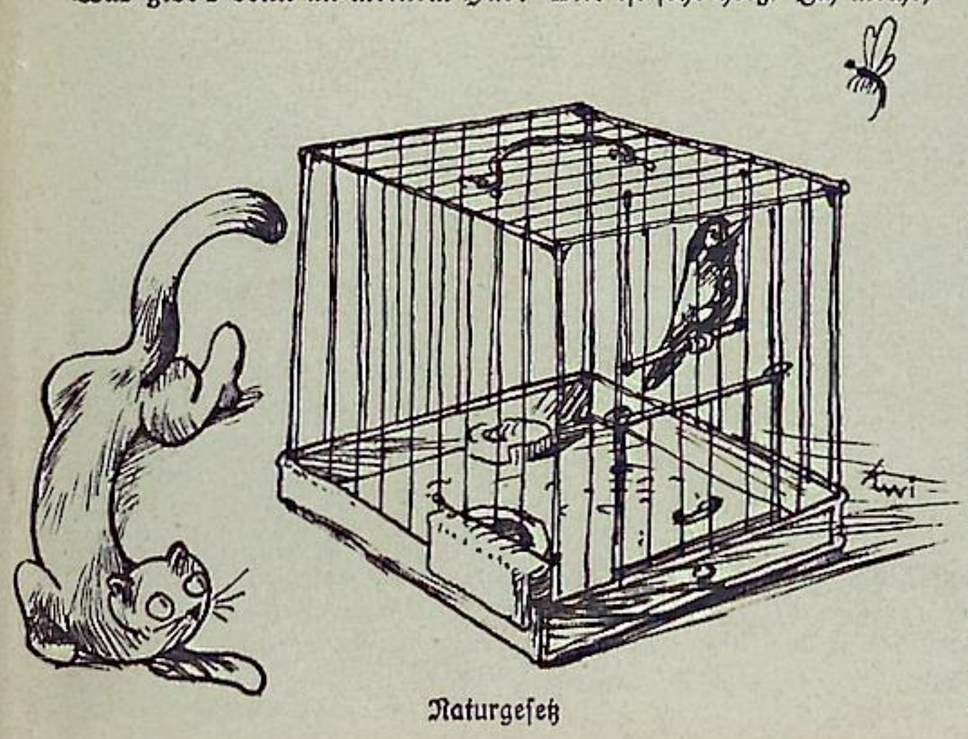
Man spricht zu sich selbst:

„Ist doch ganz gemütlich hier! Ich sitze sehr schön. Sehr schön. Der Strumpf hat geknackt. Wie . . ? Sollte eine Masche fallen? Zwei Herren starren auf meine Beine. Man sieht es also schon. Ich werde vorsichtig mit der Hand fühlen . . . Ich fühle nichts. Zwei Damen starren auf meine Beine. Oder auf meinen Kopf? Was gibt's denn an meinem Hut? Mir ist sehr heiß. Ich möchte fast sagen, ich schwitze. Ich werde den Handschuh ausziehen und den Mantelkragen öffnen. Was starrt ihr auf meine Hand? Ist sie schmutzig? Ich werde meinen Hut zurechtbiegen. So. Zwei, vier, sechs — neun Leute haben nichts anderes zu tun, als mich anzustarren. Sehe ich so komisch aus, he? Drüben sitzt ein Herr mit nettem Gesicht. Hübschem Gesicht. Er trägt einen braunen Hut, grauen Mantel, graues Hemd mit grünem Schlips, braune Hosenbeine mit hellem Streifen, graue Gamaschen auf braunen Schuhen. Graue Handschuhe, einen ausgezogen, keinen Trauring. Spitzgeschnittene Fingernägel. Der schaut nicht nach mir her. Ich besichtige dich gründlich, fremder Herr. Was blickst du auf meine Handschuhe, aufgedonnerte Dame in der linken Ecke? Diese Waschledernen sind ein Unglück. Einmal tragen, einmal anfassen — schon schwarz. Ich führe jetzt ein Blickduell mit diesem Weib. Ich erlahme. Bitte, sieh mich nicht mehr an. Ich will es nicht. Weib! Blicke endlich weg! Was ist es, das ihre und ihrer Nachbarn Blicke magisch auf mich lenkt? Sieht man mir an, daß ich gestern gebummelt habe? Sieht man die Falte an meinem rechten Mundwinkel, den Leberfleck über der linken Braue? Die ausgerissene Manteltasche? Den Stopf an meinem Regenschirm? Hilf mir, hübscher Herr da drüben! Aber er, gerade er, sieht mich nicht an.“

Ein Platz wird frei. Nun soll man wieder spießrutenlaufen durch zwei Reihen Blicke? Nun, nachdem mich alle gründlichst kennen mit allen meinen Mängeln? Ich kann es nicht. Gott helfe mir! Ich bleibe angenagelt auf meinem Klappsitz, böse und voller Pein, und harre meines Ziels.

*

Jeder sollte mindestens e i n mal im Monat auf dem Klappstuhl sitzen. Es ist wichtig für innere Einkehr und Stärkung der Ordnungsliebe. Denn zu Hause angelangt, näht man sofort die Manteltasche, häkelt die Strumpfmasche hoch, wäscht die Waschledernen und biegt den Hut.

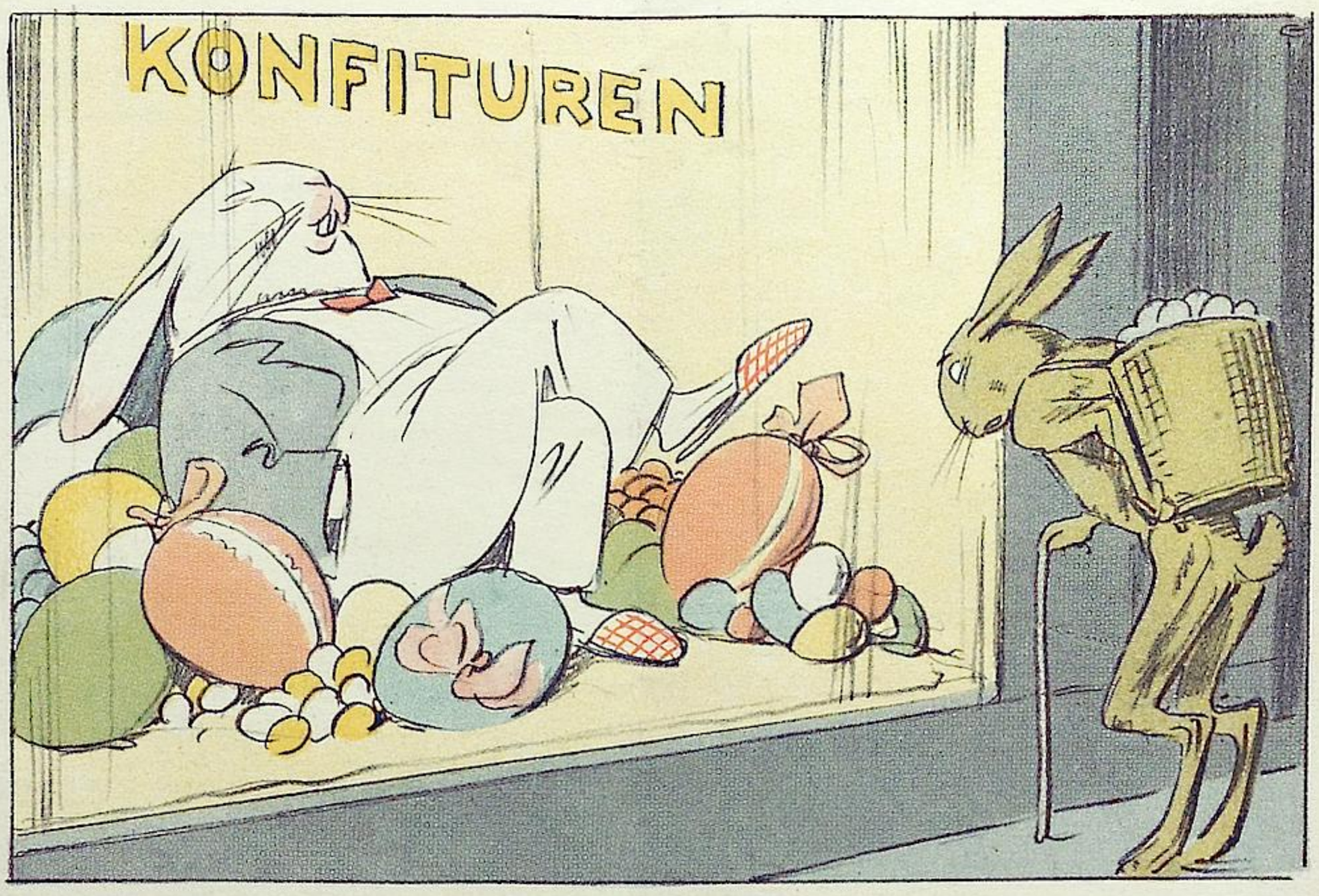


Naturgesetz

Nicht, was lebendig kraftvoll sich verkündigt,
ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine ists, das ewig Gestrige,
was immer war und immer wiederkehrt
und morgen gilt, weils heute hat gegolten! (Schiller)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0203
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Osterhase in Berlin W



„Der Konkurrenz stehste machtlos vis-à-vis."

Ostereier

Die bunten, schön gefärbten Ostereier stammen von den Häsinnen. Weibliche Wesen verstehen sich am besten auf Schönfärberei.

*

Die üblichen Ostereier legt der Osterhase. Nur für besonders vornehme Herrschaften werden Perlhühner bemüht.

*

Es ist altbekannt, daß die weiblichen Hasen sich am besten darauf verstehen, Männchen zu machen.

*

Der Schein trügt: manches scheinbar recht nette Häschen entpuppt sich hinterher als ganz gewöhnliche falsche Katze.

*

Glückshasen und Angsthasen sind verschiedener Gattung: erstere sind meistens weiblichen, letztere überwiegend männlichen Geschlechts.

*

Das Schlimmste, was einem Hasen passieren kann, ist, daß ihm das Fell über die Ohren gezogen wird.

*

Für falschen Hasen vermögen sich viele Männer nicht besonders zu erwärmen.

*

Nicht nur bei Hasen hat sich ein dickes Fell zuzeiten als recht nutzbringend erwiesen.

*

Der Hase liebt den Kohl. Trotzdem verschmäht er den von Menschen verzapften Kohl. Er ist ja auch wirklich ungenießbar und unverdaulich.

Das Magnetkleid

Ein Pariser Modehaus hat Damenkleider auf den Markt gebracht, bei denen Knöpfe und Drücker durch Magnetpole ersetzt werden, die, aufeinandergedrückt, die einzelnen Teile zusammenhalten.

Die Trägerinnen dieser Kleider erwarten davon eine magnetische Wirkung auf die Herrenwelt.

Anglerwettbewerb

In Louisville USA. fand ein großer Anglerwettbewerb statt, der für Männer und Frauen unter gleichen Bedingungen offen war. Die Beteiligung von beiden Seiten war ungefähr gleich, Gewinner aber waren die Frauen.

Was zu erwarten war. Die Hauptsache beim Angeln ist nämlich das richtige Ködern — und darin sind die Frauen den Männern schon immer weit überlegen gewesen.

Trefflicher Ausweg

In der englischen Stadt Leyton gehen jetzt Drillingsschwestern gemeinsam in eine Schule. Sie sehen einander üblicherweise so ähnlich, daß Mutti (um Verwechselungen vorzubeugen) jeder von den Dreien einen anderen Buchstaben aufs Kleid gestickt hat.

So kann nun wirklich niemand mehr behaupten (wie es in solchen Fällen geschieht), daß die Drei buchstäblich nicht zu unterscheiden sind.

Nimm Dir fest vor:
Keinen Abend ohne
Chlorodont

GRATIS
Preisliste O 1 sendet
Gummi-Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Jugend und Kraft
kehren zurück durch
Satiryn-Tabletten
Alterserscheinungen, nervöse Erschöpfung, sex. Neurasthenie werd. beseitigt. Ausk. kostenl. durch Aktien-Ges. HORMONA, Düsseldorf, Grafenberg 2.

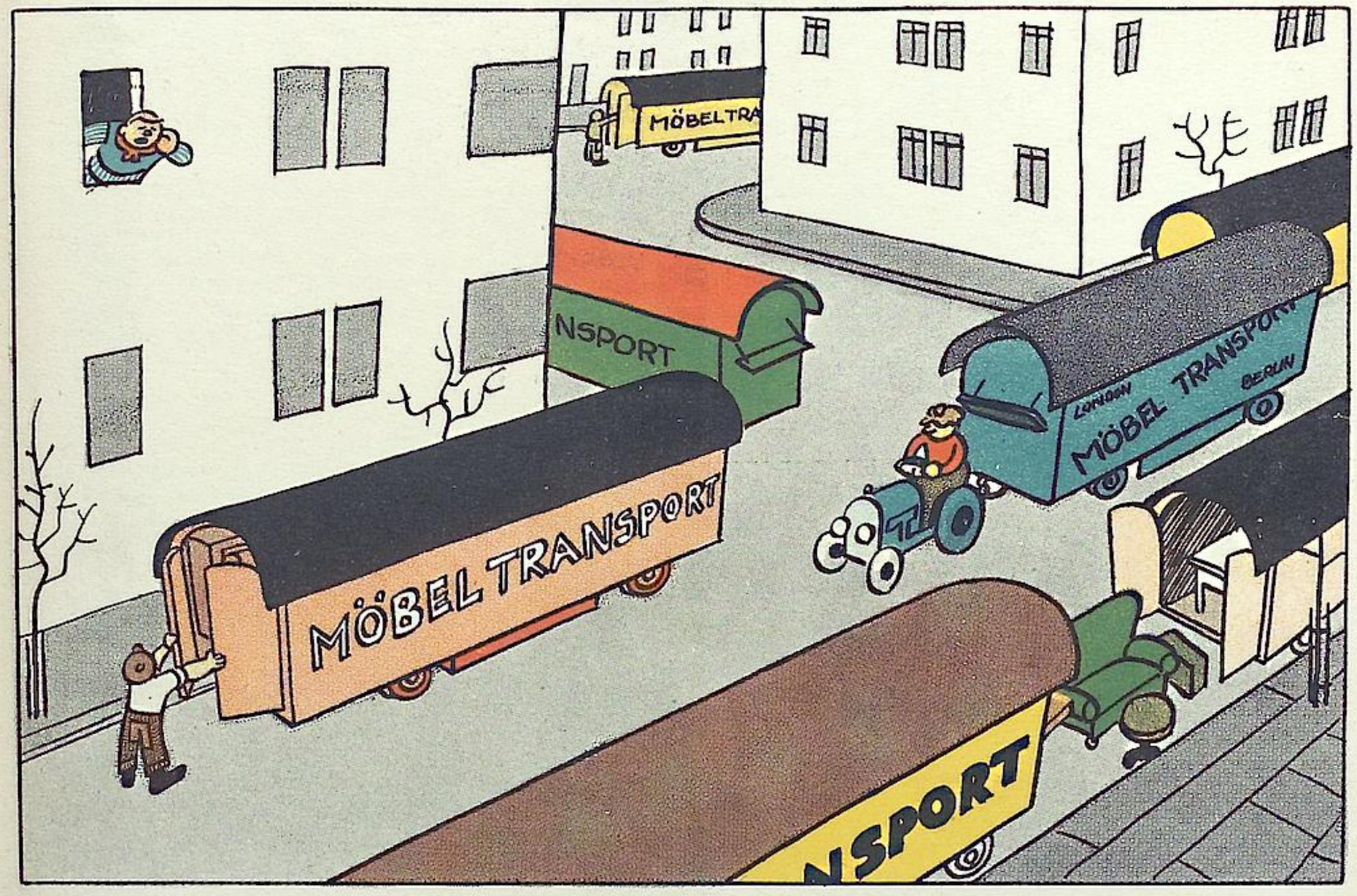
Marke Morgenstern
das Radikalmittel gegen
Holzwurm
A für Möbel, greift Lack und Politur nicht an;
B für Gebälk. Prospekt gratis
Fr. Plettke, Wesermünde-G 16 Johannesstr. 3

Pädagogium
Schwarzatal Bad Blankenburg, Thür. Wald
Adolf Wedel-Schule
Schülerh., Grundsch., OII-Reife a. d. Anst.
Prosp.

Schwäche, vorzeitig. d. Männer, heilbar. 25 jähr. Erfahrung. Aufklär. Schrift u. Probe verschlossen geg. 24 Pfg. Unverbindlich. Chemiker Kaesbach, Berlin-Wilmersdorf 117 Postfach 2.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0204
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Am Ersten ziehen wir.



„Mensch, Oskar, die janzen Klamotten wieda ruff, wir haben 'ne falsche Wohnung ausjeräumt."

„. . . und seien Sie sich immer dessen bewußt, daß ich es eigentlich gar nicht nötig habe, zu vermieten."

„Nu is allens leer! Kiek mal den Fettfleck da an de Wand, Pater! Da hat dir mal mein Essen nich jeschmeckt."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0205
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ferkel-Education. (Bensheim i. H. A. F.): Im „Bergsträßer Tagblatt" vom 27. Februar 1937 befindet sich folgende Anzeige: „Erziehungsheim Hähnlein gibt Ferkel ab." Aber warum, verehrter Einsender, lachen Sie? Hier handelt es sich bestimmt nicht, wie Sie wohl anzunehmen geneigt sind, um ein „Ferkelerziehungsheim", sondern um ein Erziehungsheim ernster pädagogischer Art, das zufälligerweise nebenbei auch noch ein bißchen Ferkelzucht betreibt. Merken Sie sich das! Na, und selbst wenn auch Ihre groteske Ansicht zutreffen sollte, dann antworten wir Ihnen einfach frei nach Goethe:

„Dem Ferkel, wenn es gut gezogen,
wird selbst ein weiser Mann gewogen."

Am 52. Januar ostpreußischer Zeit. (Osterode. A. Z.): Auf der uns freundlichst übersandten Nummer 20 der „Osteroder Zeitung" ist als Datum — der 52. Januar 1937 verzeichnet. Nun, das darf nicht so schlimm erscheinen; und eine von unserer Seite sofort eingezogene telefonische Erkundigung bei der uns befreundeten Redaktion der „Osteroder Zeitung" stellt die Sache so harmlos wie nur möglich dar: Ein Setzer hatte sich um die Jahreswende, als das Herannahen starken Frosts aus der russischen Tiefebene gemeldet war, eine Extragrogzulage ausgebeten. Da der betreffende humorvolle Druckereileiter diese Forderung für einen Scherz ansah, so hatte er den Petenten auf den — 52. Januar vertröstet, was dieser mit bedeutungsvollem Lächeln quittierte. Nun geschah schon am 22. Januar das gänzlich Unerwartete; und da der Setzer die energische Erklärung abgab, daß er bis zur Erledigung seiner Angelegenheit bei dem Datum des 52. Januar beharren und nur der Gewalt weichen werde, nahmen die um das richtige Datum besorgten Leser des Blattes einstimmig für den Setzer Partei, der nun zu seinem guten Recht und — guten Grog kam.

Bismarck rektifiziert. (Hannover. F. R.): Im „Hannoverschen Tageblatt" vom 28. Februar 1937 befinden sich zeitgemäße Belehrungen über die Frage: „Was darf die Wurst enthalten?" Darin heißt es unter anderem: „2 unversehrte frische Eier und unversehrte Kühlhauseier." Nun, das werden alle Wurstesser mit Vergnügen hören; und selbst Bismarck, der in Büchmanns „Geflügelten Worten" als eine Art von „Wurstpessimist" verewigt wird, dürfte nun wohl, eines besseren belehrt, sein bekanntes, reichlich geringschätziges Wort über Wurst, das er gelegentlich der Beurteilung einer ihm als höchst gleichgültig erscheinenden Sache äußerte, kaum mehr zu sprechen wagen: „Nescio quid mihi majis farcimentum esset" (Ich wüßte nicht, was mir mehr Wurscht wäre), vorausgesetzt, daß er neben andern schönen Dingen auch einmal unversehrte frische Eier darin fände. Allerdings würde er wohl dann lächelnd hinzusetzen: „So was gibts ja aber natürlich nur in Hannover." Womit er wohl recht behalten dürfte.

Klio's Bank-Konto? (Wiesbaden. R.): Im „Rhein-Lahn-Beobachter" vom 28. Februar 1937 befindet sich der Bericht über eine Rede des Pg. Osbelt auf einer politischen Kundgebung in Oberlahnstein; darin heißt es: „Die Kassenfrage, der Schlüssel zur Weltgeschichte, erhält in dieser Schau ihre besondere Bedeutung."

Ohne Kasse Kanonen bringen zum
Krachen,
das gehört zu Frau Klio's schwierigsten
Sachen.
Jedoch es gab immer verdammte Wichte,
die — Kasse machten aus der Weltgeschichte;
und sie „verdienen" so auch so;
wie zum Beispiel „Rothschild bei
Waterloo".

„Popos d'Italia" en gros. (Darmstadt. O. J.): In Nr. 58 der „Hessischen Landes-Zeitung" lesen wir: „Mailand, 28. Febr. In einer mit den Worten ‚Die Wodkafront' überschriebenen Glosse wendet sich der Mailänder ‚Popo d'Italia' scharf gegen die Bedrohung des Friedens durch die geistige Unordnung, welche sich von der Zentrale Moskaus und der ‚Zweigstelle Nr. 1 — Paris' aus über Europa verbreite."
Recht hat hier sicher der „Popo",
teils dieserhalb und teils auch so.
Doch wo kommen alle die „Popos" her?
Sie sind so wie der Sand am Meer.
Wir haben von ihnen gerade genug
und quittieren jeden mit leisem Fluch.
Doch begrüßen wir freudig mit lautem
Hurra
den — „Popolo d'Italia".

Vorsicht! Rubens-Fälscher? (Berlin. Dr. E. Z.): In Nr. 57 des „Berliner Lokal-Anzeigers" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Rubenstyp, brünette Dame, temperamentvoll, wünscht Ehe. Kc. 228 Scherlfiliale Seneselderplatz (Schönhauser Allee 173)."
Mit dem „Rubenstyp" sehr zu überlegen
wär's doch — der fehlenden „Pinke"
wegen;
denn wär' „gemalt" er noch so schön,
der „Erwerber" muß in die Zukunft seh'n.
Denn gesetzt, die Zeiten würden knapp,
was für die Ehe sehr schlecht ist:
wer nimmt einem wieder das „Kunstwerk" ab,
weil keiner glaubt, daß es „echt" ist?

„Osterspende" an Adresse: Barcelona. (Münster i. Westf. K. F.): Im „Münsterischen Anzeiger" vom 17. Februar 1937

Hans Carossa

lebt still und zurückgezogen in Seestetten bei Passau. Er war Arzt und ist Dichter, der den Ruhm mit Herz und Lautlosigkeit und einigen Büchern erobert hat. Er liebt weder Lärm noch Betrieb um sich, verrät seinen Lesern dafür aber die Geheimnisse des reifen Lebens. Ein ganzes Leben hat er damit verbracht, den Armen zu helfen. Sein Sprechzimmer saß immer voller Menschen, bis in die späten Abendstunden hinein. Als einst ein berühmter Maler bei ihm zu Besuch war und ihn darauf hinwies, daß er ja schon gar kein Privatleben mehr habe, sagte er: „Mein Gott! Das habe ich noch gar nicht bemerkt!" Das ist Hans Carossa.

Krokodilstränen

Nachdem Herr Blum urplötzlich
von links nach rechts chassiert,
ist's keineswegs ergötzlich,
was Blümeln ist passiert.

Es haben die Genossen
den Chef des Kabinetts Blum
heimtückisch angeschossen —
unheimlich Märtyrertum!

Er lag mit frischen Wunden
im Präsidialpalast —
sein Beileid zu bekunden
kam da manch' würdiger Gast.

Vor Rührung macht's erschauern,
daß blaß von Mitleidsgram,
zu künden sein Bedauern,
auch — Herr Potemkin kam.

Der Vorgang ist indessen
durchaus in Moskaus Stil —
man schießt — und hat's gesessen,
flennt man wie'n Krokodil.

Doch wie der rote Lümmel,
der innerlich sich totlacht,
hat kondoliert Herrn Blümel —
was hat wohl Herr Blümel gedacht?

Er hört das Wischiwaschi,
ihn juckt sein frischer Schorf,
er denkt: der Vorort Clichy
ward ein Potemkinsches Dorf.

Walter Bloem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0206
© Universitätsbibliothek Heidelberg

lesen wir: „Im Mittelmeer gelang es in der Nähe von Barcelona den nationalen Fliegern, ein bolschewistisches Schiff mit Lebensmitteln für Barcelona zu bombardieren.“ Oh, das ist doch aber wirklich von seiten des Generals Franco eine ganz reizende „Osteraufmerksamkeit“ für Moses Rosenberg und seine Juden in Barcelona; hoffentlich erkennen es aber auch diese „roten“ Schlingel nach Gebühr an.

Ihr Muskatblüts, Itzigleben und Bär,
ihr Chaims, Schmulowitz und Katze,
was wollt ihr vom General Franco noch
mehr,
er schickt euch zu Ostern — Mazze!

Musikkritikerkritisches. (Schwerin in Mecklbg. N. Z.): In einem „Oberösterreichischen Bezirksblatt“ vom 6. Februar 1937 wird gemeldet, daß der Bundespräsident dem Gymnasialprofessor Karl Rausch für seine Verdienste als Musikpädagoge und Komponist den Titel „Studienrat“ verliehen hätte. Anschließend daran wird dem so Gefeierten vom Musikkritiker des Blattes noch bescheinigt, „daß er, den Effekt meidend, besinnlich-träumerisch, romantisch-versonnen, gelegentlich vergnügt, ohne ausgelassen zu werden, oft auch kraftvoll aufbrausend, doch niemals derb oder ellenbogenmäßig wirke“. Wie erfreut es den an ungebärdige, wild und wüst rasende Komponisten gewöhnten Zeitgenossen, von einem maßvollen, artigen und gesitteten Tondichter zu hören, der nicht gleich, selbst bei der Wiedergabe von zartesten und tiefstempfundenen Liebesszenen alle wonnige Mitfreude und Mitbeseligungen der Hörer dadurch illusorisch macht, daß er jeden Augenblick, wie ein Verrückter, mit der großen Pauke dreinschlägt und seine Ellenbogen nur dazu braucht, um sie vielleicht einmal in kraftvoll aufbrausender, jedoch nie derber Ausgelassenheit mit romantischer Versonnenheit besinnlich-träumerisch leise herumwirbeln zu lassen.

Sokratisches-Problematisches. (Augsburg. M. K.): Auf einem uns ohne nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt befindet sich das Bruchstück einer Rede, die die Frage behandelt, wie dem Kleinwohnungsmangel am schnellsten zu steuern wäre; darin heißt es: „Die Vorschläge des geschätzten Vorredners erinnern leider ein bißchen an die Weisheit des ‚Tonnen-Philosophen‘ Sokrates.“ Nicht ganz zutreffend. Sokrates wohnte nicht, wie der von ihm beneidete Kollege von derselben Fakultät, Diogenes, in einer Tonne. Zwar war es auch sein innigster Wunsch, sich ebenfalls in einem Faß gemütlich einzurichten; doch mußte er auf energischen Wunsch seiner Gattin Xanthippe, die für jenes „Kleinsiedlerleben“ wenig Neigung zeigte, eine 5½-Zimmerwohnung mit W.-C. in Athen W. beziehen; die 5 Zimmer nahm sie für sich in Anspruch, das halbe wies sie ihrem Gatten als Aufenthalt zu, und dort durfte er seine Weisheit an die Studenten Athens verzapfen.

Wer ist's?

Der will immer hoch hinaus.
Obwohl aus dem Hinterhaus,
benimmt er sich aufgeblasen
und faxenhaft ohne Maßen.
„Ach nee?“ ist sein Lieblingswort.
Er mimt, wo er kann, den Lord,
dem nischt imponiert im Leben.
Das glückt aber meist daneben.
Dann schmilzt der Fassadenkleister,
und aller Blaffertheit Meister
entpuppt sich als Mißgestalt:
Graf Kols von der Gasanstalt.

Liebe mit Instrumentalbegleitung. (Wiesbaden. F. R.): In Nr. 51 des Wiesbadener „Nassauer Volksblatts“ befindet sich die Schilderung der romantischen Liebesgeschichte der Madeleine de R. und des Ingenieurs Armand B.; darin heißt es: „Madeleine und Armand waren sich in einer Liebe zugetan, die wirklich zu allen Opern fähig ist.“ Blödsinn! Das brauchte aber wirklich nicht noch besonders hervorgehoben zu werden; der Verfasser dieser Zeilen scheint ja keine blasse Ahnung von den Kniffen und Mätzchen der modernen ars amandi zu haben; denn besonders so ein richtiggehender pfiffiger Ingenieur, na, der kennt sich in dieser Art der Liebesoperntechnik aus; und *sie* wohl nicht weniger. Beide machen *einen* Dreh nach dem andern; es wird die richtige Drehbühne, wozu sie dann tränenreiche Rezitative in gehobener Sprache von sich zu geben pflegen. Recht behält auch hier der alte Possendichter mit seinem famosen Liebesduett:
„Oh, solche Freude mag niemand fühlen,
als wenn wir beide Komödie spielen!“

Gottfried Herder — und ein verlorenes Gebiß. (Frasdorf b. Rosenheim, Bayern. M.): In Nr. 40 des „Rosenheimer Anzeigers“ lesen wir folgende Anzeige: „Unteres Gebiß auf dem Wege Rosenheim-Grubholz-Kolbermoor verloren. Um Rückgabe wird gebeten. 1047 Adr. Rosenheimer Anzeiger.“ Ja, die Rückgabe! Unglückseliger „Unteres Gebiß-Verlierer“, du ahnst es nicht! Da wird so mancher Grubholzer oder Kolbermoorer, der das liest, hoffen, daß ihm ein glücklicher Zufall den hochwillkommenen Fund in die Finger spielen möge, denn:
„Eine schöne Menschenseele zu gewinnen“,
man, wie der Dichter meint, hoch schätzen
sollt';
doch günstiger (wird man bekennen
müssen)
steht's doch noch mit gefundenen Gebissen,
denn innen drin steckt meistens: Gold!

GRATIS Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/85

+ Gummi + hyg. Artikel Preisliste gratis! **Gummi-Medico,** Nürnberg-A.39

Gratis Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1895 Berlin-Schönebg., Bayerischer Pl. 7/4.

Nikotin vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt B 32 Verdw. 91 B

Schlank und leichter im Gewicht Prämiiert gold. Medaille Broschüre kostenlos H. Gohn Nürnberg S-S 158

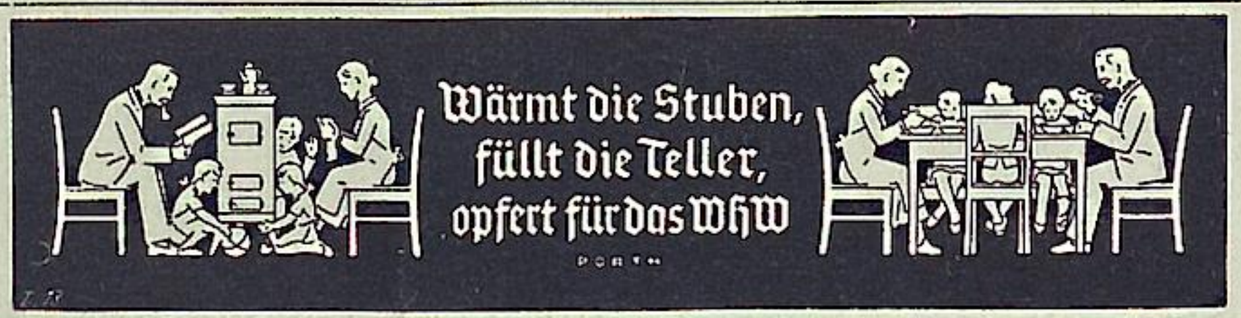
Neue Spannkraft u. Lebensfreude erziel. Herren b. sofort. Wirkg. d. anerkannt bewährten **Hormon-Krem.** Tube für 30× Gebr. M. 4.50 frko. Nachn. Prosp. geg. Rückp. Best. Sie noch heute! Sie haben mehr vom Leben. **Laborator. Markgraf, Lörrach 28**

Dralle Zahncreme 40 Pf. Große Rasiercreme 50 Pf. Tube!

Hunde aller Rassen, jeden Alters, Katalog 60 Pf. 1a Ref. Vers. n. a. Länd. R. A RIESS, Gera I

13 Jahre Versand! Jahre zufriedene Kunden! Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen Versandhaus „Sanitas“ Cottbus, Dresdener Str. 42

Sommersprossen läst. Haare, Pickel, Warzen, Muttermale entfernen Sie schmerzlos und schnell durch **Lamoda.** Hilft auch Ihnen, sonst Geld zurück. Über 10000 Best. d. Empfehlg. Pack. RM **1.90** o. Pto. Fehler angeben! Auskunft kostenlos. **Fr. Kirchmayer, Berghausen B 13** Bad.



Hauptschriftleiter: Alexander Runge, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61 — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8 — D. A. IV/36: 14 538 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 2 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.
Diese Nummer wurde am 19. März abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0207

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Wiener Legitimisten-Zirkus

Herr Schuschnigg hat bei der Vaterländischen Front ein „Traditionsreferat" errichtet und zu dessen Vorsitzenden den Universitätsprofessor Zeßner von Spitzenberg bestellt. Dieser monarchistische Balancekünstler turnt hier auf der „hauchdünnen Wand", die nach seinen Worten die österreichische Staatsführung von der Restaurationsfrage trennt. Bei der Probe aufs Exempel im Zirkus Renz kam es zu einem frischfröhlichen Stinkbombenwurf auf den Dompteur Wiesner.

Kurt Zichank
vorm. E. Hüttler
Ak. Buchhandlung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0208

© Universitätsbibliothek Heidelberg